

Film-Reise

----- wird immer weiter fortgeschrieben -----

Impressionen von Filmvorführungen „Unser gemeinsamer Widerstand“

Am 8. Dezember 2014 wurde unser Film in 64289 Darmstadt gezeigt – in der
<http://www.oetingervilla.de/#navigation> im selbstverwalteten JuKuZ.

Veranstalter: <http://atomkraftendedarmstadt.blogspot.de/>

In der anschließenden Diskussion wurde nochmal die Vielfalt des im Film gezeigten Widerstands analysiert – ähnlich wie es auch schon bei den bisherigen Veranstaltungen bewundert wurde.

Es wurde dann über das Thema Rückbau des stillgelegten AKWs in Biblis diskutiert – wie man unter dem Vorwand von bürokratischen Hürden auch dort an der Nase herum geführt wird. Dadurch wäre das Thema für viele junge Leute nicht mehr „interessant“ und es ist dann mühsam, für Aktionen zu mobilisieren.

Die Regierung habe mit ihrem vermeintlichen Atomausstiegsbeschluss bei vielen Menschen tatsächlich erreicht, dass sie glauben, das Thema Atomkraft wäre erledigt und zur Anti-AKW-Initiative wurde auch schon gesagt, dass sie sich doch auflösen könne, weil sie nun eigentlich überflüssig sei – wo die AKWs stillgelegt würden.

Jedoch wurde dann aber in der Diskussion klargestellt, dass sich die Radioaktivität nicht still legen lässt.

Um die ganze Dimension nochmal etwas deutlicher zu machen, bringen wir nachfolgend nur EINIGE WENIGE aktuelle Infos, die seit der Vorführung in Darmstadt u. a. über die Liste der Anti-Atom-Initiativen gelaufen sind:

.) Mehr Krebs in Fukushima - REAKTORUNGLÜCK - Laut Untersuchungen wurden bei 58 Prozent der Kinder aus der Region Knoten und Zysten festgestellt. Vier Jahre nach der Reaktorkatastrophe im japanischen Fukushima steigt dort die Zahl der Fälle von Schilddrüsenkrebs:

<http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=wu&dig=2015%2F01%2F07%2Fa0089&cHash=a9a4ef821ba6a251a63da856be2af073>

.) Atommülldeponie am Fehmarnbelt - Strahlung am Ende des Tunnels - Dänemark sucht nach einem dauerhaften Standort für seine strahlenden Hinterlassenschaften:

<http://www.taz.de/!152353/>

Dänemark hat kein einziges kommerzielles Atomkraftwerk betrieben, und doch sucht das Land jetzt nach einem Endlager für seinen radioaktiven Müll. Ein möglicher Standort ist ein 20

Quadratkilometer großes Gelände bei Rødbyhavn am Fehmarnbelt – direkt am nördlichen Ausgang des geplanten Straßen- und Eisenbahntunnels unter der Ostsee.

Es geht um die dauerhafte Deponierung von etwa 5.000 Kubikmeter strahlenden Müll vor allem aber aus dem dänischen Forschungszentrum Risø bei Roskilde. Dort waren zwischen 1957 bis 2000 insgesamt drei Forschungsreaktoren in Betrieb. **Von wegen Atomfreies Dänemark** – das Land zählte lange Zeit zu den führenden Forschungsnationen im Bereich der Atomenergie. **Der Atomphysiker** Niels Bohr erhielt 1922 den Nobelpreis. Das Land betrieb später drei Forschungsreaktoren. **Ende der 1970er-Jahre** formierte sich eine starke Anti-Atomkraftbewegung, die auch die Parole "Atomkraft? - Nein danke!" ("Atomkraft? - Nej tak!") und den dazugehörigen Anstecker mit lachender roter Sonne auf gelbem Grund erfand.

.) Die Initiative „AG AtomErbe Neckarwestheim“ befasst sich unter anderem mit dem Abriss-Genehmungsverfahren Neckarwestheim/Philippsburg :
<http://AtomErbe-Neckarwestheim.de>

.) Das Atomerbe wird uns für eine Million Jahre beschäftigen. (Vor einer Millionen Jahre gab es den heutigen Menschen – den (*Homo sapiens*) noch gar nicht). Wer eigentlich wird für die wachsenden Kosten der Atommülllagerung zahlen? Das ARD-Magazin PlusMinus widmet sich dem atomaren Wahnsinn und den Kosten in diesem Video-Beitrag in der Mediathek. Dabei zeichnet das Magazin die Geschichte der Atomenergienutzung seit den 50er Jahren in Schlagzeilen nach und macht deutlich, vor welch enormen Problemen und Kosten wir heute stehen.
<http://umweltfairaendern.de/2015/01/atomausstieg-der-atommuell-bleibt-aber-wer-zahlt/>

.) Die seinerzeitige schwarz/gelbe Bundesregierung hat den Atomkonzernen zu einer Klage über 882-Millionen Euro verholfen. Dem ging eine Vereinbarung mit dem damaligen Kanzleramtsminister Pofalla voraus: <http://mediathek.daserste.de/Monitor/Schmutziger-Deal-wie-die-Politik-den-At/Das-Erste/Video?documentId=25874100&topRessort=tv&bcastId=438224>

.) Das von Lobbyinteressen geförderte falsche Bild der wenig wettbewerbsfähigen Erneuerbaren Energie wird in dieser Studie widerlegt (so sehr werden aber dennoch die unrealistischen beschränkten Rechenvorgaben der Lobbyisten und Herrschenden verinnerlicht, dass auch hier nur zeitlich begrenzte Kosten verglichen werden – die Kosten für den Aufwand mit dem hochradioaktiven Atommüll für eine Millionen Jahre sprengt aber in der Realität jede Kosten-Nutzen-Rechnung):
<http://www.foes.de/pdf/2015-01-Was-Strom-wirklich-kostet-kurz.pdf>

.) Atomausstieg? Für die Versorgung von Atommeilern in aller Welt sind die beiden Uranfabriken in Gronau (Anreicherung) und Lingen (Brennelementherstellung) weiterhin unbefristet im Geschäft – sie kommen im Atomausstiegsbeschluss überhaupt nicht vor und so rollen kreuz und quer Atomtransporte im Transit durch Deutschland:
<http://umweltfairaendern.de/2015/01/atomtransporte-radioaktiv-durch-rheinland-pfalz/>

.) Das Atommülllager bei Wolfenbüttel ASSE II ist vom Einsturz bedroht und es besteht der Verdacht, dass die im Bundestag beschlossene Bergung der 126.000 Fässer mit Atomabfällen hintertrieben wird: <http://umweltfairaendern.de/2015/01/atommuell-macht-echt-nur-schlechte-laune-die-asse-die-bergung-oder-nicht-bergung/>

.) Der grüne Umweltminister in Baden-Württemberg staunt. EnBW klagt gegen AKW-Moratorium. Immerhin hält das Land 46,75 % an EnBW. Damit nicht genug. Nun wird darüber nachgedacht, für den Atommüll doch irgendwo jenseits der Grenzen ein Endlager zu suchen (Spiegel):
<http://umweltfairaendern.de/2015/01/gruener-kontrollverlust-in-baden-wuerttemberg-enbw-ueberrascht-mit-klage-und-ein-weiterer-grossaktionaer-sucht-atommuelllager-im-ausland/>

Und was macht der Staat gegen all die Destruktion? Er sucht mehr Spitzel:

.) Das Bundesamt für Verfassungsschutz sucht per Annonce Agenten „im Nachrichtendienst für die mobile Observation“. (Hierbei geht es nicht gegen radikale Islamisten). Es sei generell schwer, gutes Personal für so heikle Aufgaben wie die verdeckte Überwachung zu gewinnen, heißt es in Sicherheitskreisen. „Unter Wahrung der Verhältnismäßigkeit“ sollen die Agenten unter anderem Personen beobachten, von denen extremistische oder sicherheitsgefährdende Bestrebungen ausgingen. Für diesen Job stellt der Verfassungsschutz auch einige Anforderungen u. a. eine sogenannte „Observationstauglichkeit“ und Bewerbungen von Frauen werden besonders gern gesehen (frei nach Cäsar: „Ich liebe den Verrat aber verachte den Verräter.“ – an Frauen hat er wohl noch nicht für diesen Job gedacht: <http://www.mopo.de/nachrichten/stellenangebot-geheimdienst-sucht-agenten---per-anzeige-,5067140,29293854.html>

Am 27. November 2014 wurde der Film im Institut für Soziologie an der Universität Warschau gezeigt. Der Film wurde simultan ins Polnische übersetzt.

Das wurde auch schon in Tokio und Kyoto erfolgreich praktiziert – das erfolgt von ein-em/er Muttersprachler/in mit guten Deutschkenntnissen (und mehrfachem Proben vorher) – so geht nichts von der Spannung des Films verloren wie bei englischen Untertiteln, wo die Sprache letztlich nur eine abstrakte „Fremdsprache“ wäre und nicht das Landestypische übersetzt würde. Frau Malgorzata Glowania hat die Veranstaltung in Warschau organisiert – sie schreibt uns:

„Ich möchte mich nochmals ganz, ganz herzlich für Ihre Unterstützung und die Zurverfügungstellung des Films und aller Informationen bedanken. Der Film war ein Ansporn, uns mit dem Thema tiefer zu beschäftigen. Ich möchte hervorheben, dass die Veranstaltung sehr gelungen war und kann Ihnen nachfolgend ein interessantes Feedback geben.

In der anschließenden Diskussion nach der Filmvorführung wurden folgende Punkte diskutiert:

.) Der Charakter der Anti-AKW-Bewegung ist sehr breit gefächert und ist eine soziale Widerstandsbewegung. Im politischen Bewusstsein hat sie viele Kontexte und einen überschneidenden Charakter, was ihre Themen, Protestziele und Aktionsformen anbetrifft. Man kann sie deshalb nicht nur unter einem Label wie z. B. „umweltorientierte Bewegung“ subsumieren – das wäre zu verkürzend.

.) Die Dauer dieser Bewegung lässt sich weltweit nur mit wenigen anderen Bewegungen vergleichen. Da der Widerstand nun schon über mehrere Dekaden andauert, bildet er auch einen Bezugspunkt für viele kritische politische Gruppen von jung bis alt und aus allen Milieus und unterschiedlichsten Herkunftskontexten. In der Diskussion wurde das anerkennend hervorgehoben und auch, dass es unheimlich viel Geduld, Ausdauer, Energie und Kraft benötigt, wenn eine/r sich

seit Jahrzehnten in einer Bewegung gegen ein Problem engagiert. Das Engagement von den im Film gezeigten Schülerinnen wurde als ein ermutigendes Zeichen und Ausdruck eines kritischen gesellschaftlichen Bewusstseins empfunden.

.) Im Vergleich zu den sozialen Bewegungen, die in der letzten Zeit – im ganzen Vierteljahrhundert nach der Wende in Polen aktiv sind, wurde bemerkt, dass der Anti-AKW-Widerstand eigentlich nicht übersetzbar ist. Es lässt sich wohl eher mit der Freiheitsbewegung vergleichen, die sich jahrzehntelang mit kargen Mitteln trotz vieler Repressionen und Strafen gegen das ungerechte politische System zwischen den 1960-ern und den 1980-ern in Polen wandte. Diese Kraft wurde aber danach (noch) nicht wieder geboren.

.) Auch der neoliberale Kontext (*Anmerkung: Im Film kategorisieren wir nicht - gemeint ist hier mit „neoliberaler Kontext“, der nicht nur den Marktradikalismus anprangert- vielmehr wird ein Dritter Weg „erkannt“ „?“ – weder Kapitalismus noch Autoritärer Sozialismus - was offensichtlich aus dem Film so interpretiert wurde.*), bekommt in Polen leider immer noch zu wenig Beachtung. Es gibt immer noch zu wenig Menschen und selbst organisierte Gruppen, die auf die Gefahren und die komplexe Problematik des ganzen Energiesektors aufmerksam machen. In Polen gibt es zwar „noch“ keine Atomkraftwerke. (*Anmerkung: Polen ist aber leider gerade dabei, ein Atomkraftwerk zu planen – siehe dazu im Anschluss dieses Berichtes nähere Infos.*) Gegenwärtig gibt es bereits konkrete andere Gefahren - nämlich bei der Suche nach Energiequellen. US-amerikanische Konzerne sind in Polen auf der Suche nach möglichen Schiefergas-Erschließungen. Das wird von der Regierung und dem Großteil der führenden Medien als eine „Entwicklungschance“ verbreitet. Dagegen kritische Informationen zu verbreiten und darüber zu diskutieren, um ein Gegenbewusstsein zu entwickeln, ist schwierig. Proteste gegen solche Aktivitäten finden immerhin oft lokal statt, wo die Information über eine bevorstehende Suche bekannt wird.

.) Von den Zuschauer/innen wurde besonders die Unterschiedlichkeit der Aktionsformen und die Breite des Widerstandscharakters, die im Film gezeigt wurden, kommentiert. Da es weit über das polarisierende Spektrum von „aktiv und passiv“ hinausgeht, konnten die Zuschauer/innen manche Aktionsformen nicht so leicht einstufen, wobei aber die übertriebenen und unangemessenen „Antworten“ der Polizei es verständlich machten.

Während des gesamten Diskussionsablaufs gab es immer wieder Danksagungen für die Möglichkeit, durch diesen Film soviel über das Widerstands-Thema zu erfahren. Wir beabsichtigen, den Film noch in weiteren Veranstaltungen in Polen zu zeigen, um so die Diskussion fortzusetzen.

Wir möchten uns aus Warschau herzlichst bei den Filmmacher/innen für den Film und den ganzen Kontakt während der Veranstaltungsvorbereitung bedanken.

Warschau, Dezember 2014“

Auch wir von der Video-Gruppe haben uns in gleicherweise bedankt – da solche Veranstaltungen in einer für uns fremden Sprache und einem anderen Land uns doch ganz neue Erkenntnisse bringen, die wir mit dem Bericht in dieser Film-Reise gern weiterreichen.

Zu dem aus Warschau berichteten Fracking in Polen, möchten wir darauf verweisen, dass nunmehr trotz aller Beteuerungen auch die Bundesregierung der umstrittenen Fördermethode Fracking einen "stabilen Rechtsrahmen" geben will. Es soll zunächst nur zu "Forschungszwecken"

dienern. Diese Methode könnte man sich in Japan abgeguckt haben. Dort wurde trotz Walfang-Verbot unter dem Deckmantel nur für "Forschungszwecke" weiterhin ungehemmt Walfang betrieben.

In der Presse vom 29. Januar 2014 berichtet die Zeitung „Die Welt“:

Polen will jetzt Atomkraftwerke bauen

Schon 2024 will Polen Atomenergie produzieren: Das Wirtschaftsministerium hat einen Plan für den Bau zweier Atomkraftwerke vorgelegt:

<http://www.welt.de/politik/ausland/article124359194/Polen-will-jetzt-Atomkraftwerke-bauen.html>

Zu dieser Pressemeldung schreibt uns die Veranstaltungs-Initiatorin Frau Glowania aus Warschau folgendes:

“Was die Präsenz der Atomkraftwerke in Polen anbetrifft: Es existieren tatsächlich [noch] keine heutzutage, aber es wurde der Bau eines Atomkraftwerks geplant und vor kurzem (im Oktober 2014) von dem Polnischen Anti-Kartell-Amt bewilligt. Diverse Quellen nennen hier 2017 bzw. 2019 als Baubeginn.

Die Regierungspläne sind nicht endgültig. D.h., es steht zwar in der Energiestrategie von 2009, dass Polen ein Atomkraftwerk bauen will / wird /soll, allerdings primär als Alternative zur Kohlenenergie. Die Anti-Kartell-Amt Entscheidung ist aber nicht zwingend/bindend. In einem Bericht der "Business"-Seiten des polnischen "Newsweek" steht z.B., dass der Baubeginn sogar erst für das Jahr 2020 geplant wurde. Es ist einfach noch viel zu viel unklar.

Es gab früher auch mal einen Plan für ein Atomkraftwerk in Polen. Der Bau wurde sogar begonnen und fast fertiggestellt – aber das AKW ging nie in Betrieb. Mehr Informationen finden Sie u.a. hier: http://www.wikiwand.com/de/Kernkraftwerk_%C5%BBarnowiec

Das Thema von einem geplanten AKW wurde in der Veranstaltung am 27. Nov. 2014 nicht ausführlich besprochen. Wir haben einfach keine genauen Daten, wobei anzunehmen ist, dass im Falle konkreter Schritte seitens der Regierung Proteste entstehen werden.

Dafür ist dann auch der Film “Unser gemeinsamer Widerstand” durchaus dienlich.

In der Veranstaltung ging es zunächst darum, sich Gedanken über den Charakter der Anti-AKW-Bewegung in Deutschland zu machen, da es im Kontext des internationalen Vergleichs von sozialen Bewegungen in verschiedenen Ländern und zu diversen Themen behandelt wurde.”

Die TAZ berichtet am 10.03.2014 über das geplante Atomkraftwerk in Polen mehr unter einem Szenario, dass es Berlin bedroht. Da das AKW-Brokdorf nur ähnlich weit entfernt liegt, scheint wohl mehr auf der Klaviatur “Ost sehr schlecht und West weniger schlecht” gespielt zu werden:

<http://www.taz.de/!134593/>

Aus dem Film möchten wir die Einblendung des Turmbau zu Babel mit dem Text zitieren: „Das Atomverbrechen konnte auch besonders durch den Irrglauben vom Wirtschaftswachstum

gedeihen – was nichts mit natürlichem Wachstum zu tun hat. Durch immer größere Kapitalblasen wird der Wahnsinn weiter getrieben. Doch Politiker u.a. fordern weiterhin den Irrsinn verstärkten Wachstums mit ungehemmter Konsumverschwendung.“

Fazit: Es reicht nicht, sich mit der Diskussion nach Alternativ-Energien – egal welche - zu beschränken, sondern es wird ein Umdenken in allen Lebensbereichen notwendig sein, um die **Ressourcen** in allen Bereichen **radikal** zu schonen.

Nach der Vorführung vom 13. Nov. 2014 in 04720 Döbeln, Mittel-Sachsen, im Cafe Courage (Treibhaus e.V.) wurde vom Veranstalter: "Projekthaus Döbeln" die anschließende Diskussion so geschildert:

„Hallo, hier unser Eindruck von der Filmvorführung in Döbeln:

Ich glaube das Bewusstsein für Geschichte und Erfolge der Anti-Atom-Bewegung ist hier in Mittelsachsen aus historischen Gründen mit der DDR-Geschichte nicht sehr groß. Die Eindrücke vom energischen Widerstand gegen Atomprojekte in den 1970ern und 1980ern in der damaligen Bundesrepublik und natürlich auch bis in die jüngste Zeit nach der Wiedervereinigung waren sehr bewegend. Auch sich vor Augen zu führen, dass es damals eine ganz andere Protestkultur gegeben zu haben scheint, wo Militanz nicht so sehr im Mittelpunkt der internen Diskurse der Bewegung gestanden zu haben scheint, wie es heute der Fall ist.

Es kamen Fragen und Gedanken auf, inwiefern sich diese Proteste und Aktionen mit den heutigen Umständen vergleichen lassen - wäre Bewegung heute erfolgreicher, wenn weniger Berührungängste mit Aktionsformen bestünden, die vor Sabotage und körperlichen Auseinandersetzungen nicht zurückschrecken? Oder hat sich die Gesellschaft eigentlich so verändert, dass heutzutage eine solche Protestkultur auch nur scheitern würde? - Antworten gab es auch in den Diskussionen nicht, aber interessante Gedankengänge.

Spannend auch, dass diese Debatten nicht nur von „radikalen Aktivisten/innen“, sondern auch von „bürgerlichen Besucher/innen“ sehr offen und undogmatisch geführt wurden.

Irgendwie war neben den beeindruckenden Impressionen der Anti-Atom-Bewegung der BRD aber auch eine Hilflosigkeit gegenüber den aktuellen Vorgängen, der Arroganz von Politiker/innen und Konzernen zu spüren. Nach Fukushima war nur kurzzeitig ein Einlenken der Politik und ein erhöhtes Engagement aus der Bevölkerung zu spüren.

Inzwischen scheint sich alles auf die Formel des angeblichen deutschen "Atomausstiegs" eingependelt (eingeschläfert) zu haben, Worthülsen werden gestreut, die den Eindruck erwecken sollen, dass das Atomzeitalter zu Ende sei, aber gleichzeitig werden deutsche Atomstandorte wie Gronau ausgebaut, Atom Müll über das Land verteilt (in Sachsen gibt es derzeit einige lokale Proteste gegen den Import von "frei gemessenem" Atom Müll aus westlichen Reaktoren) und pro-Atom-Leute in irgendwelche Kommissionen gesetzt, usw. usw..

Zum Ende des Abends wurden noch Erfahrungen über verschiedene Aktionen ausgetauscht.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass der Film sehr beeindruckt hat und was sonst immer schwierig ist, führte Dank Eures Films die Diskussion tatsächlich zu ernststen Überlegungen von Protest-Strategien. Viele Grüße aus Döbeln.“

Im Zusammenhang dieser ersten Filmvorführung in den neuen Bundesländern möchten wir hier **noch einige Informationen zum Atomprogramm der ehemaligen DDR geben und warum es in den neuen Bundesländern keine Atomkraftwerke gibt:**

Von etwa 20 Atomkraftwerken war 1957 die Rede. Doch bis 1989 gingen in der DDR nur zwei Atomkraftwerke in Betrieb und die deckten nur etwa zehn Prozent der Stromversorgung des Landes ab. Die hohen Kosten für die Nachrüstung bedeuteten nach der Wende 1990 das Aus für die Atomenergie in Ostdeutschland.

In Arneburg bei Stendal sollte das größte Atomkraftwerk der DDR – und gesamtdeutsch betrachtet sogar größtes Atomkraftwerk Deutschlands - entstehen: vier Reaktoren mit jeweils 1.000 Megawatt Leistung. Doch Stendal ging nie ans Netz, die Wende kam dazwischen. Was einst die größte Baustelle der DDR war, wurde zu einer Herausforderung für Abriss-Spezialisten.

Etwa zwanzig Atomkraftwerke waren geplant

Das Zeitalter der Atomenergie begann in der DDR in den 1950er-Jahren: Ein Abkommen mit der UdSSR 1955 ebnete den Einstieg der DDR in das Atomenergieprogramm. 1966 ging das erste Atomkraftwerk in Rheinsberg bei Potsdam offiziell ans Netz. Sieben Jahre später folgte Greifswald (Lubmin) mit einer vielfachen Leistung des Rheinsberger KKW's. Doch geplant war vorher noch viel mehr. Etwa 20 Atomkraftwerke sollten bis 1970 ans Netz gehen, prognostizierte der stellvertretende Leiter des Amtes für Kernforschung und Kerntechnik 1957 in der SED-Zeitung "Neues Deutschland". "Blühende Zukunft – Kernenergie" lautete einer der Werbeslogans damals. Damals war die Euphorie für die neue Technik auch in der DDR ungebrochen. Doch bis 1989 gingen nur zwei Kernkraftwerke in Betrieb - Rheinsberg und Greifswald - und die deckten nur etwa zehn Prozent der Stromversorgung in der DDR ab.

Gravierende Mängel und Schlamperei

Hinter den Kulissen der offiziellen Propaganda sah es düster aus. Über die Missstände in den Kernkraftwerken wusste die Öffentlichkeit jedoch nichts. Das sollte sich mit der Wende ändern. Damals wurde der Physiker Sebastian Pflugbeil http://de.wikipedia.org/wiki/Sebastian_Pflugbeil vom "Neuen Forum" in der Übergangsregierung Modrow zum Minister. Zu seinem Geschäftsbereich zählten auch die DDR-Kernkraftwerke. Er machte sich nicht nur bei offiziellen Terminen ein Bild, sondern beschaffte sich brisantes Hintergrundmaterial. Geheime Papiere der "Ständigen Kontrollgruppe Anlagensicherheit" dokumentierten, wie marode die DDR-Kernkraftwerke waren und wie das Personal schlampete.

"Mängel in der Qualifikation der Leitungsleute, Arbeitsorganisation, Schlamperei, Alkohol. Und bis zum Schluss hat man von den Russen nicht erfahren, aus welchem Stahl das Reaktordruckgefäß bestand. Da gab es Fehler bei eingesetzten Materialien, Messfühler, die nicht funktioniert haben."

Umrüstung zu teuer

Diese katastrophale Bestandsaufnahme zwingt 1990 auch Bundesumweltminister Klaus Töpfer zum Handeln. "Vier Blöcke des Kernkraftwerkes Greifswald werden abgeschaltet", heißt es in der DDR-Nachrichtensendung "Aktuelle Kamera" am 1. Juni 1990. Das hätte aber nicht automatisch das endgültige Aus bedeuten müssen. Damals gab es Überlegungen, inwieweit man die Atomkraftwerke sicherheitstechnisch nachrüsten könnte. "Ich denke, es war in erster Linie wirklich eine wirtschaftliche Entscheidung. Die deutschen Stromkonzerne, die sich dafür interessiert haben, haben gesehen, was für Nachrüstkosten auf sie zu kommen würden. Zum Teil waren sie auch der Meinung, dass der Reaktortyp als solcher eben nicht westlichen Genehmigungsstandards entsprechen würde", fasst Prof. Martin Jänicke von der FU Berlin die Situation zusammen.

2,5 Milliarden Deutsche Mark hätte die Umrüstung allein für Greifswald gekostet. Und so gehen dort und im Atomkraftwerk Rheinsberg für immer die Lichter aus. Das im Bau befindliche Kernkraftwerk Stendal geht gar nicht erst ans Netz. Die extrem hohen Kosten für die Nachrüstung beendeten schließlich die Geschichte der Atomkraft in den neuen Bundesländern.

Neben dieser technischen Begründung spielen noch andere Faktoren eine Rolle:

So sehr es uns AKW-Gegnern auch freut, dass in den neuen Bundesländern keine AKWs laufen, so darf nicht darüber hinweggesehen werden, mit welcher geradezu Überheblichkeit die westdeutschen Energiekonzerne von ihren eigenen Pannen-Reaktoren dadurch abgelenkt haben, in dem sie mit dem Finger nur auf den Zustand der DDR-Anlagen gezeigt haben. Die Aber-Hunderte von Pannen, die in fast jedem der westdeutschen Reaktoren aufgelistet sind – wo nur mal als Beispiel der Pannenreaktor Krümmel hervorgehoben werden braucht, sollte so in den Hintergrund treten.

Durch die sich jeweils feindlich gegenüber stehenden Systeme in Ost und West wurde die Atomkraft stark politisch in Gut und Böse eingeteilt. So erinnert sich jede/r an das penetrante Auftreten der DKP bei vielen Anti-AKW-Demos vor der Wende. Die DKP war mit dem DDR-System befreundet und erklärte allen Ernstes, dass die sozialistischen AKWs absolut sicher und für das Volk gut seien während nur die westlichen kapitalistischen AKWs technisch unzuverlässig und für die Bevölkerung eine Gefahr darstellen.

Hannes Wader, der auch in der Anti-AKW-Bewegung mit seinen Liedern bekannt war, trat 1977 in die DKP ein. http://de.wikipedia.org/wiki/Hannes_Wader Viele Aktivisten hörten sich ab da seine Lieder nicht mehr an, weil sie die Schizophrenie der DKP nicht ertragen wollten – denn die Radioaktivität unterscheidet nicht in politische Lager – sie ist für alle gleichermaßen schädlich.

Später tat sich Hannes Wader mit dem Liedermacher Konstantin Wecker zusammen, die sich dann beide in einer Fernsehsendung gegenseitig für ihre Vergangenheit entschuldigten – Konstantin Wecker für seine Phase, wo er Rauschmittel nahm und Hannes Wader dafür, dass er in der DKP war, wo ihm der GAU in Tschernobyl erst wieder die politischen Augen geöffnet habe.

Nicht minder dogmatisch einäugig war die Propaganda auf der Westdeutschen Seite.

In unserem Film wird dokumentiert, dass noch 1983 in dem Fachblatt der westdeutschen Atomlobby folgendes festgestellt wurde:

„Die Kernkraftwerke vom Typ Tschernobyl sind mit drei parallel arbeitenden Sicherheitssystemen ausgestattet.“

Und

„Die Verlässlichkeit des ganzen Systems ist sehr hoch.“

Nach dem Tschernobyl-GAU **erklärt dann aber ganz dreist** der Niedersächsische Ministerpräsident Ernst Albrecht (CDU):

„Wir haben immer gewusst, dass die Russen in unverantwortlicher Weise die Sicherheitsstandards, die bei der Kernenergie notwendig sind, unverantwortlich missachten.“

In Deutschland haben wir sorgfältigst geprüft, ob wir das verantworten können und sind zu dem Ergebnis gekommen: Eindeutig Ja!“

Die vielen Pannen in deutschen AKWs und die GAUs in Harrisburg USA und in Windscale England erwähnt Albrecht nicht.

Der Bayrische Ministerpräsident Franz-Josef Strauß setzte noch eins oben drauf, wenn er in unserem Film ins Mikro schreit:

„Tschernobyl steht nicht in Bayern und auch nicht in Niedersachsen sondern in der Ukraine und es ist kein marxistisches sondern ein murkschistisches Pfuscherwerk gewesen.“

Zu der Zeit hielt die westdeutsche Politik an einem sogenannten Atommüll-Endlager Gorleben in Niedersachsen und an einer sogenannten Atom-Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf in Bayern fest.

Die Realität straft die politische Propaganda auf beiden Seiten Lügen.

Umweltschützer fordern ein sofortiges Ende der AKW-Brennstoffproduktion in Lingen – und mehr Engagement der Umweltminister. <http://taz.de/Stillegung-gefordert/!150248/> und **„Ahnungslos beim Super-GAU“ Erst Ende Oktober 2014 hat die taz das verstörende Ergebnis einer Katastrophenschutzübung aufgedeckt, die den gleichzeitigen Zusammenbruch von Kühlung und Stromversorgung im Reaktor Lingen II simulierte.**

Am 8. November 2014 in Hamburg-Lurup

wurde vom selbstverwalteten Wohnprojekt Brachvogel eG ein Themenabend mit unserem Film veranstaltet. Der Gemeinschaftsraum war bis auf den letzten Platz besetzt. Es fand wieder einmal eine sehr ambitionierte Diskussion statt. In freundschaftlicher Atmosphäre wurden Gedanken und Ansichten zu den Folgen der Atommüll-Lagerung sowie über Widerstandsformen ausgetauscht.

Ähnlich wie schon bei der Veranstaltung im POLITTBÜRO interessierten sich die Teilnehmer zunächst sehr stark für Antjes Biografie – auch z. T. aus ganz verständlichen persönlichen Ängsten – ob Antje z. B. bei ihrem Ausscheiden aus der Justiz und der Aufkündigung ihres Beamtenverhältnisses die Pension behalten durfte. Ja – die wurde vom Staat in die Rentenkasse eingezahlt (das nennt sich Nachversicherung) – jedoch mit 20 % Verlust, und vieles mehr wie z.B.

das Verhalten ihrer Kollegen in der kritischen Phase, wo bekannt wurde, dass sie mit Dieter, jemand aus dem Brokdorf-Widerstand, befreundet war.

Besonders war nicht nur, dass sämtliche Telefongespräche zwischen Antje und Dieter in der Zeit abgehört wurden bei allen Anschlüssen in der Firma, wo Dieter arbeitete und bei Bekannten, wo Dieter verkehrte (in Dieters Wohnung selbst nicht, weil er kein Telefon hatte), sondern dass die Gesprächsaufzeichnungen in 5 Leitzordnern Satz für Satz festgehalten wurden und hinterher an Dieters Anwalt ausgehändigt wurden, was die Polizei nicht musste. Dass sie es dennoch tat, sollte zum einen den Abgehörten demonstrieren, dass man sie jederzeit überwachen könne – bis in die intimsten privaten Bereiche hinein und möglicherweise auch „vorgaukeln“, dass das Abhören jetzt vorbei sei, so dass sie sich nun wieder unbefangen am Telefon unterhalten sollten. Jedenfalls sind diese Ordner über die aufgezeichneten Gesprächsprotokolle von Antje und Dieter durch den Staat ein besonderes Zeitdokument.

Dann erzählte Antje, dass sie zuvor mit einem Richter am Landgericht Itzehoe befreundet war – zu der Zeit, als dieser beisitzender Richter im Prozess gegen Ulrich Lenze und Prof. Jens Scheer (Links: http://de.wikipedia.org/wiki/Jens_Scheer und <http://www.nadir.org/nadir/initiativ/maus-bremen/> - dort unter Archiv, Jens Scheer-Biografie) war, die als sogenannte „Rädelsführer“ angeklagt waren wegen Aufruf zur Gewalt bei einer der großen Brokdorf-Demos. Weil Antje mit ihrem Richterfreund auch viel über die Atomkraft und die Demos zu der Zeit diskutierte und dann noch der Freund erlebte, mit welcher Voreingenommenheit der bereits als solcher bekannte vorsitzende Richter Manfred Selbmann am Landgericht Itzehoe gegen die Angeklagten eingestellt war, rief er abends Antje an und fragte sie, ob sie vorbeikommen könne, weil er vorhabe, einen Befangenheitsantrag gegen sich selbst zu stellen. Er wolle nicht länger an dieser „Selbmann-Show“ teilnehmen.

Fast die ganze Nacht verbrachten die beiden mit der Formulierung des Befangenheitsantrages. Am nächsten Morgen rief er vor Prozessbeginn Antje nochmal an und sagte, dass es gleich soweit sei, wo er den Befangenheitsantrag gegen sich selbst verlesen werde. Das tat er dann auch – was sofort durch die Presse ging und schon mittags im Rundfunk gemeldet wurde – sowie abends im Fernsehen.

Jedoch ließ er sich dann von Richterkollegen überreden, den Antrag am Ende wieder zurückzunehmen. Das war natürlich enttäuschend.

Antje hat er danach nicht mehr angerufen und der Kontakt zwischen den beiden riss ab. Er heiratete dann später standesgemäß eine Richterkollegin. Als Antje dann doch irgendwann noch einmal mit ihm sprechen konnte, sagte er wörtlich zu ihr:

„Wäre ich mit Dir zusammengeblieben, wäre ich mit Dir in Brokdorf am Bauzaun gelandet.“

Das war 1979.

Jahre später nach der spektakulären Hausdurchsuchung am 24.9.1986 mit dem gescheiterten gewaltsamen Versuch der Polizei, die Haustür von Dieters Wohnung in einer alten Kaserne zu öffnen, wo auch Antje vorgefunden wurde (**was im Film gezeigt wird**), passte einige Tage danach morgens vor der Kaserne Antjes früherer Richterfreund sie dort ab und gab sich fürsorglich – er wolle Antje nur warnen, denn sie wäre ja nun auch Mitglied der „weißen Rose von Itzehoe“ und

gegen die Würde verstärkt in alle Richtungen ermittelt.

Interessant ist, dass dieser Richter dann später zwei Bücher geschrieben hat, wo er über das Fehlverhalten und die Feigheit der Richter im Nazideutschland recherchiert hat.

Das alles erzählte Antje den sehr interessiert zuhörenden Teilnehmern/innen und es wurde von ihnen an diesem Beispiel festgemacht, dass jemand hier und heute sich hätte mit seinem Befangenheitsantrag grade machen können. Den hat er dann aber zurückgenommen und schreibt stattdessen lieber über ein Thema aus der Vergangenheit.

Es wurde dann auch noch gesagt, dass es zwar sicher wichtig ist, die Naziverbrechen aufzudecken und der Opfer zu gedenken. Aber die Grenzen sind fließend, wo manchmal nicht auszuschließen ist, dass ein ähnliches Motiv wie hier beispielhaft beschrieben, zumindest teilweise die Antriebsfeder sein könnte. Ob und in wie weit das auch in einigen Fällen bei Protesten gegen Neonazis sein könne, dann, wenn sich damit für Etabliertes profiliert wird, wurde nur als Möglichkeit in den Raum gestellt aber nicht vertieft.

Antje legte Wert auf die Feststellung, dass die beiden Bücher dieses Richters gut recherchiert und geschrieben sind sowie ohne Zweifel hervorragende wichtige Zeitdokumente darstellen. Dass diese Dinge aus der Nazizeit festgehalten und recherchiert wurden, ist sicher das große Verdienst dieses Richters. Vor wenigen Jahren sind sich beide mal zufällig begegnet und konnten aus der zeitlichen Distanz heraus durchaus mit einander reden.

Danach wurde die Frage in die Runde gestellt, wie man es erreichen könne, im Parlament z. B. durch die Grünen auf über 30 % zu kommen, um mehr Einfluss auf die Politik nehmen zu können und dass es nicht ausreiche, wenn nur eine kleine Gruppe Widerstand leiste. Dem wurde entgegnet, dass durch das Parlament das System selbst, das all die Übel wie z. B. das Atomverbrechen und all die anderen Übel hervorbringt, bis auf graduelle Kosmetik nicht grundsätzlich veränderbar ist und es eine Fehl-Illusion sei, darauf zu hoffen, dass über eine Partei das System veränderbar wäre – weil jede Partei, um im System Fuß fassen zu können, sich auch ihm anpassen muss und dann Teil davon wird.

Dafür gibt es unendlich viele Beispiele – hier nur mal diese zum Thema:

.) Nach dem rot-grünen sogenannten Atomausstiegsbeschluss vom 11.06.2001, der in Wirklichkeit eine Absicherung der AKW-Restlaufzeiten für die AKW-Betreiber war, weil er sich an den ohnehin technisch möglichen und vorgesehenen Laufzeiten der jeweiligen AKWs orientierte, erklärte der grüne Bundesumweltminister Jürgen Trittin öffentlich im ZDF-Fernsehen, dass ab da kein Grüner mehr gegen Castortransporte demonstrieren dürfe – weder stehend, sitzend noch singend.

.) Gerhard Schröder erklärte 1981 in Gorleben auf dem Hüttendorf der besetzten Bohrstelle als Juso-Vorsitzender, dass dort keine Polizei hergeschickt werden dürfe. Als er dann niedersächsischer Ministerpräsident war, sagte er, dass er jetzt in diesem Amt verpflichtet sei, Atomrecht durchzusetzen (eben – wenn es sein muss, mit dem Polizeiknüppel auf den Kopf).

.) Während dieser Bericht verfasst wurde, gab es laut Pressemeldung vom 10. Nov. 2014 erneut Brandanschläge von Castor-Gegnern auf Kabelschächte neben dem Schienen-Netz der Bahn gleichzeitig in Niedersachsen und Bremen mit der Nebenwirkung, dass auch 70.000 Mobilfunkgeräte eine Pause hatten. Außerdem blockierten Anti-AKW-Aktivistinnen in Hamburg wieder einen Atomtransport: <http://www.mopo.de/polizei/robin-wood-protest-atomkraft-gegner-besetzen-gleise-im-hafen,7730198,29009010.html>

Daraufhin erklärt im Fernsehen eine Sprecherin des Hamburger SPD-Senats, dass der Senat keine Handhabe hätte, die Atomtransporte durch den Hamburger Hafen zu verbieten oder auch nur einzuschränken, was allein schon deshalb nicht stimmt, weil Bremen es aber macht. Der Hamburger SPD-Senat will es schlicht nicht – wirtschaftliche Interessen haben Vorrang. usw. usw..

In unserem Film sagt ein Aktivist zum Widerstand gegen die Atomanlage in Wackersdorf: **„Nur wenn ich das Gesetz breche, muss der Staat reagieren – damit ich etwas verändern kann.“**

Im Hinblick auf die Wirkung von kleinen Gruppen wurde daran erinnert, dass im Nazi-Reich es viele kleine Gruppen waren – wie u. a. auch die „Weiße Rose“, die dem System die Stirn geboten haben und dass man heute diese Gruppen wohl eher in dem Ausmaß „verehrt“, wie man in der Gegenwart lieber die Hände im Schoß behalten möchte – so würde es jedenfalls oftmals zumindest erscheinen. Und die „Weiße Rose“ im Nazi-Reich habe auch zu Sabotage aufgerufen. Und im übrigen schließen sich kleine Gruppen und eine große Bewegung nicht aus sondern sie ergänzen sich geradezu und bedingen einander. Dass war und ist nach wie vor in der Anti-AKW-Bewegung so und auch in anderen sozialen Bewegungen. Auch hierzu sagt in unserem Film nach der erfolgreichen Verhinderung der Atom-Anlage in Wackersdorf ein Aktivist:

„Das haben wir nicht geschafft durch eine Einheitspartei oder mit einem Führer, sondern so unterschiedlich und chaotisch wie wir sind, so haben wir das geschafft und ich hoffe, dass das auch weiter wirkt und nicht einfach in der Geschichte vergraben wird.“

Hinter dem Fernseher gibt es eben auch noch eine Welt!

Daraufhin kam dann mit einem schon etwas aggressiven Unterton die Frage, ob auch die RAF dazu gehören würde. Diese Frage erschien dann allen doch sehr plakativ und man war sich wohl einig, dass man eine Einschätzung über die geschichtliche Bedeutung der RAF nicht mal soeben mit ein paar schlagwortartigen Sätzen abhandeln konnte. Dazu fühlten sich an diesem Abend dann doch alle etwas überfordert. Das Thema RAF wurde hier also nicht vertieft.

Stattdessen wurde hervorgehoben, dass auch besonders jede Art von passivem Widerstand – wie Sitzblockaden und vieles mehr sehr mutig sei und eine große innere Überwindung koste und letztlich eben auch gewaltsam sei, wenn man sich z. B. einem Polizeitrupp auf diese Art sich entgegen**„setzt“**. Deshalb solle man passiven Widerstand auch nicht dadurch diskreditieren, dass man dafür den Begriff „gewaltfrei“ verwende, weil er damit negativ dogmatisiert wird, in dem von vornherein sich von jeder anderen Widerstandsform wie z. B. Sabotage zu distanzieren scheint und der Polizei-Rhetorik von sogenannter Friedlichkeit die Steigbügel gehalten werden könnten. Von seitens des Staatsapparates wird stets propagiert, „gewaltfreien Widerstand“ nicht zu verlassen und es wird stets als Erfolg gewertet, wenn alles „friedlich“ verläuft.

Schließlich kam dann noch der Hinweis, dass bei Aktionen des passiven Widerstands inzwischen auch schon immer öfter der dem Staat gefällige Begriff „gewaltfrei“ unterlassen wird und stattdessen eben die Aktion selbst – wie **„Sitzblockade“** usw. - in den Vordergrund gestellt wird.

Auch bei dieser Veranstaltung (wo die meisten politisch gut informiert waren) in einem auf den ersten Blick so scheinbar beschaulichen Wohnprojekt zeigte sich, dass der Film zu einer sehr breit gefächerten Diskussion anregt und die Menschen ihre innersten Gedanken und Gefühle

offenbaren, so dass daraus sich weitere Überlegungen auf tun und sicher über den Abend hinaus sich fortentwickeln.

Dann sagte ein Teilnehmer zu der im Film gezeigten Zeitungsmeldung mit der Überschrift „Polizei vermutet „weiße rose“ hinter Anschlag von Itzehoe“, wo vor dem Polizeihochhaus Itzehoe eine Bombe explodiert war, dass das ja Menschen gefährde. Nachdem klar wurde, dass der Anschlag eindeutig so organisiert worden sein musste, dass er nur das Gebäude aber keine Menschen gefährden konnte und auch keinen Menschen verletzt hat, verwies er dann auf die Szene im Film, wo 1977 am AKW-Bauplatz in Grohnde behelmte und mit Knüppeln und Schilden aus Müllbehälterdeckeln ausgerüstete Demonstranten die ebenfalls aber professionell behelmt und mit Knüppeln und großen Schilden ausgerüsteten Polizeiketten vor sich hertrieben, so dass die Polizei der Demonstranten-Gewalt weichen musste, **dass er bei dieser Szene von Gewalt nicht sehe, dass die Demonstranten besser wären als die Polizei** - will sagen, wenn Demonstranten sich mit Gewalt gegen den Staat wehren, dann sind sie auch genau so schlecht. In diesem Ausspruch liegt ein ganzer Berg von Verhalten, der zu solch einer Schlussfolgerung „verführt“ und es ist besonders wichtig, genau daran einiges zu erklären, was auch in der Veranstaltung passierte.

Die Bauzäune um die Atomkraftwerke sind ja nicht nur technischer Art. Dass der Staat all die Dinge, die uns schädigen, implementieren konnte und weiterhin kann, hängt ja damit zusammen, dass die meisten Menschen das Gewaltmonopol des Staates nicht nur im Alltag hinnehmen sondern es in ihren Herzen und Köpfen verinnerlicht haben – sich mit dieser existierenden Ordnung auch voll identifizieren und wenn dann die Rollenverteilung – wie in dieser Filmszene nicht mehr mit dem verinnerlichten Bild übereinstimmt, dann stört das und man sucht nach einer Kritik bei denen, die das stören.

Aktivist/innen werden so immer mit Ungerechtigkeiten konfrontiert werden – besonders dergestalt, dass sie mit Formulierungen kritisiert werden, die genau nur auf die Kritiker selbst zutreffen – und da sind die Grenzen derart fließend, dass es in allen Abstufungen passiert. **Wer sich davon aber nicht irritieren lässt, unterscheidet irgendwann besser die politischen Mixturen.**

Die Vorurteile sind erst einmal rein emotional ohne zu unterscheiden, wer für was kämpft. Das ist zwar tragisch – aber die gesellschaftlichen Verhältnisse wären nicht so, wie sie sind, wenn Menschen sich nicht von der Übermacht des Staates mit dieser gewaltsamen Ordnung beeindrucken lassen würden.

Im Film wird bei der Szene, wo Demonstranten gewaltsam Metall-Leitplanken vor dem AKW-Bauplatz in Brokdorf wegdrücken der Spruch eingeblendet:

**„Zäune aus Beton und Stahl
können wir überwinden,
wenn wir anfangen, die Zäune
in uns selbst zu überwinden.“**

Vielleicht kann man die Differenzierung an folgendem Beispiel deutlich machen:

<http://www.mopo.de/politik/lka-ermittlerin-rote-flora--die-liebesshow-der-polizei-spionin,5067150,28960920.html>

Zu der Zeit, wo wir den Film in Hamburg-Lurup zeigten, wurde in den Hamburger Medien von der

Enttarnung einer Polizeiagentin berichtet, die in der Hamburger Roten Flora jahrelang die dortige Szene für den Staat ausspionierte hatte. Als nach einiger Zeit ein Teil der Leute in der Flora anhand von Ungereimtheiten Verdacht schöpften und die Spionin damit konfrontierten, haben andere sich vor sie gestellt. Die Spionin hat es tatsächlich fertiggebracht, die Szene zu spalten.

Im Film "Unser gemeinsamer Widerstand" sind ja viele Szenen aussortiert worden, um ihn auf 75 Minuten zu begrenzen. Darunter war eben auch eine Szene über eine Spitzel-Enttarnung in der Anti-AKW-Initiative aus Itzehoe. Ähnlich wie bei der Flora-Spionin beschrieben, entwickeln viele Aktivisten/innen ein untrügliches Gespür dafür, wenn etwas bei einer/einem "Mitstreiter/in" nicht stimmt. Man/frau hat den Spitzel in der Itzehoer Gruppe zwar geduldet, solange keine konkreten Beweise existierten – aber keine/r hat ihn für Aktionen ins Vertrauen gezogen. Stattdessen wurde ein engerer Kontakt zu ihm gesucht, wo schließlich bei ihm in seiner Wohnung ein kleineres Bi-Treffen erreicht werden konnte. Per Zufall entdeckte jemand auf dem Schreibblock, den man sich ahnungslos von ihm zum Notizen machen hatte geben lassen, durchgedrückte Sätze von einem Bericht. Als auf der heimlich mitgenommenen Seite hinterher durch Schwärzen mit Bleistift der volle Text zu lesen war, wurde ein klassischer Spitzel-Bericht offenbar.

Der Mensch wurde dann in einem regulären größeren BI-Treffen mit dem Bericht konfrontiert – die Gruppe nahm an ihm vorher eine gründliche Leibesvisitation vor, durchsuchte alle Taschen am ganzen Körper, ob er eine Waffe hatte und überprüfte alle seine Papiere einschließlich Ausweise, etc.. Draußen wurde währenddessen sein Auto von oben bis unten mit Graffiti-Schmähsprüchen verziert und sodann wurde er mit Schimpf und Schande davon gejagt – ohne ihn körperlich anzutasten. Der Staat hat bei autarken linken Gruppen (unterm Strich) wenig Erfolg mit Spitzeln.

Wenn aber auch hier noch Leute sagen würden - "Leibesvisitation und überhaupt Mißtrauen gegen Mitmenschen" - dass sind ja die selben Methoden, wie sie jeder Staatsapparat ausübt bzw. sogar meint, dass sie nur dem Staat vorbehalten sind, die sind entweder im Staatsapparat zu Hause oder laufen mit vom Staat verpassten Scheuklappen rum. An sie kann nur die Aufforderung ergehen, diese Scheuklappen abzulegen – dann entsteht auch eine andere Sicht darauf, Dinge zu differenzieren, die eben nur oberflächlich betrachtet gleich aussehen.

Bei der Atommüll-Lagerung waren dann die meisten sehr erschüttert, als sie erkennen mussten, dass es keine Endlösung gibt, um den hochradioaktiven Abfall für eine Millionen Jahre sicher zu bewahren. Über den bisher einzigen Standort, dem Salzstock von Gorleben fließt oben die Elbe drüber und unter dem Salzstock befindet sich ein Gasvorkommen. Kein seriöser Geologe kann behaupten, dass irgend eine Stelle auf der Erdoberfläche sich innerhalb von einer Millionen Jahre nicht verändert – nicht einmal für wenige tausend Jahre – abgesehen davon, dass es keine Behälter gibt, die auch nur einige Hundert Jahre überstehen. In Brunsbüttel und 50 weiteren Zwischenlagern in Deutschland hat man es nicht einmal geschafft, schwachradioaktiven Abfall für 30 Jahre sicher zu bewahren. Politiker und Betreiber kommen mit der Ausrede, dass man sich viel früher ein Endlager für den Abfall erhofft habe – will sagen, dass die Hülle irgend eines sogenannten Endlagers den Schutz vor dem Entweichen der Radioaktivität alleine bieten soll und die Fässer dann verrostet könnten. Es darf kein Endlager geben, wo der Müll aus den Fässern austreten kann, weil kein Endlager sicher ist. **Die Behälter müssen ständig überwacht werden.** Insofern ist auch das einzige bisher ausgewiesene sogenannte Endlager für sogenannten schwach radioaktiven Abfall ein Augenwischerei, zumal es noch fraglich ist, wann es seinen sogenannten Betrieb für diese fragliche Aufgabe überhaupt aufnehmen kann: <http://taz.de/!149835/>. Ein weiteres riesengroßes Problem sind die an jedem AKW in sogenannten Abklingbecken gelagerten abgebrannten Brennelementstäbe. Viele haben die Illusion, dass mit Abschalten eines AKW die

Gefahr vorbei sei. Die Brennstäbe müssen ständig gekühlt werden. Falls das gefährdet ist – wie jetzt zum wiederholten Mal im abgeschalteten AKW Krümmel oder durch einen Anschlag unterbrochen wird, besteht noch lange, lange Zeit auch nach Stilllegung des AKW größte Gefahr.

In dem Zusammenhang wurde die Bundesumweltministerin Barbara Hendricks (SPD) zitiert, (siehe den Bericht zu Hanau) die in der Elbe-Jeetzel-Zeitung vom 10. September 2014 erklärte, „dass die Endlager-Kommission keine rückwärtsgewandte „Wahrheitskommission“ sei, die politische Lügen und Fehlentscheidungen aufarbeiten soll, die es beim Einstieg in die Atomkraftnutzung oder in der Gorleben-Geschichte zweifellos gegeben hat, sondern sie erwarte von der Kommission, dass sie die wissenschaftlichen Kriterien liefert, nach denen die ergebnisoffene Endlagersuche erfolgen kann.“

Entweder ist Frau Hendricks naiv oder will nicht sehen, in welchen unendlichen Diskussionsweiten (bzw. Destruktionsweiten) die Kommission sich um sich selbst gefällig dreht. Die von Frau Hendricks zweifellos erkannten **Lügen und Fehler der Vergangenheit potenzieren sich gerade aktuell mit der propagierten Endlösung** für den Atommüll. Eine Atommüll-Endlagerung ist nicht möglich. Mit Begriffen wie Endlager und Endlager-„Such-Gesetz“ wird vorgegaukelt, dass eine Endlösung zur sicheren Atommüll-Lagerung technisch wie politisch überhaupt machbar wäre, um mit dieser „Schein-Politik“ und dem Begriff „Such-Gesetz“ noch ungehemmt kriminell weiteren Atommüll zu erzeugen. Der erste Schritt muss die Stilllegung aller AKWs und Atom-Anlagen sein.

Der Ausspruch der Bundesumweltministerin ist geradezu symptomatisch für politische Gegenwarts-Symbiosen, die davon leben, dass auf der einen Seite die meisten Menschen die aktuellen Übel verdrängen und einfach nicht an sich ran lassen und dass auf der anderen Seite immer nur zugegeben wird, dass die politischen Lügen und Fehlentscheidungen in der jeweiligen Vergangenheit liegen.

Folgt man hier dem Gedanken des französischen Philosophen Jean-Paul Sartre, der sagte, „dass die kommende Entwicklung solange geht, bis alle Macht abgeschafft ist“, so dürfte es sehr wahrscheinlich werden, dass der Atommüll und andere Umweltverbrechen zu dieser Entwicklung beitragen. Die Gesellschaft könnte sich in Zukunft langsam aber sicher von Grund auf verändern – je mehr diese gigantischen Ewigkeits-Hypotheken wie der Atommüll u.a. ihre Schäden entfalten und die Lügenschere von Verdrängung und Eingeständnis immer mehr zugeht bis sie direkt die Machthaber schneidet, so dass die Menschen die jetzigen dafür verantwortlichen Machtstrukturen auch abschütteln.

Die Auseinandersetzungen nehmen zu – auch die inneren Kämpfe bei jedem/jeder Einzelnen.

Das Ehepaar Rose, welches die Veranstaltung für das Wohnprojekt organisiert hatte, schenkte uns als Dankeschön je eine Flasche Bio-Wein. Man wünschte uns weiterhin viel Kraft und Glück für unser Engagement.

Auch wir von der Video-Gruppe danken für diesen Erkenntnis gewinnenden Abend.

Am 3. November 2014 - in Hanau nach der 50. Fukushima Mahnwache wurde vom Veranstalter: Bündnis gegen Atommülllager Hanau <http://www.youtube.com/watch?v=er->

[dBUQIwU](#) nach der Filmvorführung eine Diskussion geführt, die wir zum Anlass nehmen, nach Schilderung einiger Eindrücke vorweg, besonders über das sogenannte „**Endlager-Suchgesetz**“ und die **Zusammensetzung der „Endlager-Kommission“ wichtige Fakten aufzulisten.**

Hanau war das Herz der deutschen Atomindustrie mit bis zu 3000 Beschäftigten. Durch einen erfolgreich geführten jahrelangen Widerstandskampf wurde die Brennelemente-Fabrik in Hanau Nukem, Alkem, RBU , später Siemens Uran und Siemens -Plutonium geschlossen. Widerstand auf allen Ebenen gab es vor allem in den 80-90-iger Jahren mit einer Demo mit 25.000 Menschen 1988 bis hin zu juristischen Auseinandersetzungen vor dem Bundesverwaltungsgericht 1994-95.

Von der Hanauer Ini haben wir einen Bericht über die Diskussion nach dem Film erhalten, wo wir einige Hintergrund-Infos eingeflochten haben:

Der Film stieß auf ein recht positives Echo. Szenen mit folgenden Aussprüchen von einigen Politikern riefen gleichermaßen Empörung wie Heiterkeit hervor:

.) Der Bayrische Ministerpräsident Franz Josef Strauß, der ausrief: „Tschernobyl ist nicht in Bayern und nicht in Niedersachsen sondern in der Ukraine und es ist kein marxistisches sondern ein murkschistisches Pfuscherwerk gewesen.“

.) Der Baden-Württembergische Ministerpräsident Hans-Georg Filbinger mit seinem Ausspruch, „dass er der besonnenen Bevölkerung vor Ort in Whyll noch vier Wochen Zeit gebe, um sich von den Anarchisten und Kommunisten zu trennen“.

.) Der Niedersächsische Ministerpräsident Gerhard Schröder, „der 15 Jahre zuvor auf dem Hüttendorf in Gorleben als Juso-Vorsitzender erklärt hatte, dass dort keine Polizei hergeschickt werden dürfe und nun als Ministerpräsident erklärte, dass er jetzt in diesem Amt verpflichtet sei, Atomrecht durchzusetzen – (eben auch mit dem Polizeiknüppel auf den Kopf)“.

In der anregenden Debatte wurden die verschiedenen Widerstandsformen diskutiert, wobei vor allem zwei Aussagen in den Film-Dokumenten besondere Beachtung fanden:

.) Der frühere Bundespräsident Walter Scheel wird während der Szenen, die am AKW-Gelände in Grohnde erfolgreichen militanten Widerstand gegen die Polizei zeigen, 2 x eingeblendet, wo er sagt: „Haben die friedlichen Demonstrationen etwas bewirkt? War es nicht vielmehr so, dass die staatlichen Stellen erst aufgewacht sind, als radikale Elemente zur Gewalt griffen!?“ und dann nochmal: „Wir stellen die Demokratie selbst in Frage, wenn die Themen, die die Bürger bewegen, erst dann von der Politik aufgegriffen werden, wenn Gewalt angewendet wird.“

.) Der Landrat a.D. Schuierer aus Wackersdorf sagte: „Den größten Anteil am Widerstand gegen die geplante Wiederaufbereitungsanlage hatten die Auswärtigen, die eine härtere Gangart eingelegt haben. Ohne diese Auswärtigen hätte die Polizei uns noch jahrelang um den Bauzaun herumtanzen lassen.“

Dann wurde die Einschätzung geäußert, dass sich in den 70- und 80- ziger Jahren militanter Widerstand und Polizei sich durchaus in „Waffengleichheit“ gegenüber gestanden hätten, da die Demonstranten noch Helme und Schutztücher tragen „durften“. Dies sei heute nicht mehr der Fall.

(Anmerkung: Bei einer Vertiefung dieser Ansicht, wäre es ja geradezu so, als ob man sich den Widerstand vom Staat genehmigen lassen müsste bzw. könnte. Die Situationen bei der Auseinandersetzung im Widerstand gegen staatliche Fehlentscheidungen sind zu allen Zeiten gleich – da kann mensch sich nichts genehmigen lassen – allenfalls ist es für einen selbst eine Suche nach einer Entschuldigung.)

Das Aufkommen der Grünen wurde kritisch gesehen, da z. B. auch jetzt wieder in der Atommüllkommission die Mitgliedschaft des BUND durch Grüne nichts Positives verheißt. Auf die Zusammensetzung dieser Kommission und ihre Verwobenheit (Gewerkschaften, Kirchen) mit Parteien und EVUs (Energie-Versorgungs-Unternehmen) wurde hingewiesen.

Zur Zusammensetzung der Endlager-Kommission erfolgt hier eine Auflistung:

In der sogenannten Endlager-Kommission sitzen 16 Vertreter der sogenannten „Zivilgesellschaft“, 16 Parteipolitiker/innen unter dem Vorsitz von Ursula Heinen-Esser CDU und Michael Müller SPD. Alle Schritte wie Wahl der Regionen, Erkundung der Standorte bis hin zur Festlegung auf einen Standort werden unter dem Begriff „Legal-Planung“ von den Parteien beschlossen – an der entscheidenden Stelle werden Mitsprache- und Klagerechte der Bevölkerung ausgehebelt.

Ursula Heinen-Esser CDU ist Aufsichtsratsvorsitzende der atom-freundlichen Gesellschaft für Reaktorsicherheit GRS.

Beteiligte aus der Wissenschaft:

Bruno Thomauske war Chef der Vattenfall-AKW's Brunsbüttel und Krümmel. Zuvor beim Bundesamt für Strahlenschutz BfS war er viele Jahre verantwortlich für die Endlagerprojekte Gorleben, Schacht Konrad und Morsleben sowie für die Genehmigung von Zwischenlagern – darunter das in Brunsbüttel, das das Verwaltungsgericht Schleswig unlängst wegen eklatanter Sicherheitsdefizite für gänzlich ungeeignet erklärt hat. Thomauske setzte sich 1977 über die Bedenken von Geologen hinweg und setzte die weitere Erkundung des Salzstocks Gorleben durch, den er für „**sorgfältig ausgewählt**“ und „**fraglos geeignet**“ hält. (Anmerkung: Über dem Salzstock fließt die Elbe und darunter befindet sich ein Gasvorkommen.) Thomauske ist Inhaber eines von der RWE finanzierten Lehrstuhls an der RWTH Aachen (2010), Leiter des dortigen Instituts für Nukleare Entsorgung und Techniktransfer (NET). Er kassierte gut eine Million EURO für seinen Beitrag zur „**Vorläufigen Sicherheitsanalyse Gorleben**“ (VSG), die ein Endlager im maroden und durch vielerlei Einflüsse gefährdeten Salzstock Gorleben ermöglichen soll. Er ist außerdem Präsidiumsmitglied des Deutschen Atomforums.

Hubert Steinkamp ist kein Wissenschaftler sondern Verwaltungsjurist und Atomhardliner aus dem Umweltministerium.

Hartmut Gaßner arbeitet als Rechtsanwalt u. a. im Auftrag des Bundesamtes für Strahlenschutz (RfS), um unsichere Zwischenlager-Hallen an den Atomkraftwerks-Standorten gegen Einwände zu verteidigen. (Anmerkung: Vor ca 20 Jahren allerdings hat Gaßner einmal ein Gutachten für den grünen Minister Joschka Fischer zur Stilllegung der Hanauer Nuklearfirma Alkem geschrieben, das die Position der Hanauer Initiative sogar bestätigte. Das Gutachten benötigte die BI allerdings nicht, da sie ihre eigenen Anwälte hatte. Hartmut Gaßner ist schlicht wechselhaft im Atombereich tätig, womit solche Anwälte keine Skrupel haben.)

Wolfram Kudla ist ebenfalls kein Wissenschaftler sondern Bauingenieur – er hält ein vermeintliches Patent zum Verschluss von Stollen in Salzgestein.

Armin Grunwald ist Institutsleiter am KIT, das als „Kernforschungszentrum Karlsruhe“ jahrzehntelang Atomgefahren kleinredete, Atommüll produzierte und bedenkenlos verklappte und noch heute Transmutationsforschung betreibt.

Michael Sailer ist Geschäftsführer des Öko-Instituts und Vorsitzender der Entsorgungskommission des Bundes. Er hat als Berater der schwarz-gelben Bundesregierung – sowie als von der CDU/CSU-Fraktion benannter Sachverständiger intensiv am Enlager-Suchgesetz mitgearbeitet, das die Kommission nun evaluieren soll; ist zudem im Gespräch als Präsident des „**Bundesamtes für kerntechnische Entsorgung**“, dessen Notwendigkeit die Kommission erst prüfen soll. Sailer sprach sich in der Vergangenheit für Castor-Transporte nach Gorleben – und den **Verbleib des Atommülls in der Asse II** aus und hält als Diplom-Ingenieur den Ausbau des Endlagerbergwerks in Gorleben grundsätzlich für „**machbar**“. (Anmerkung: Die BI-Hanau kennt ihn seit 1979. Damals hat er und das Öko-Institut die BI-Hanau sogar noch in ihrem Kampf gegen die Hanauer Nuklearbetriebe bei Erörterungsterminen und bei Gericht unterstützt. Nun hat er aber Karriere gemacht und ist bis an die Spitze der deutschen atomrechtlichen Institutionen gelangt. Seine biografische Entwicklung ist insofern besonders, weil er sich früher einmal für die Anti-AKW-Bewegung verdient gemacht hat. Seine heutigen Auffassungen zu Gorleben und Asse, etc. teilt die BI-Hanau natürlich nicht.)

Ulrich Kleemann ist Geologe und arbeitet für die grüne Bundestagsfraktion zum Untersuchungsausschuss Gorleben. **Er hält den Salzstock Gorleben geologisch für ungeeignet.**

Detlev Appel ist ebenfalls Geologe, hatte im Arbeitskreis Endlagerung mitgearbeitet, ist Mitglied des Ausschusses Endlagerung der Entsorgungskommission des Bundes und hat zumindest gewagt, mal öfter **Zweifel** an der Eignung Gorlebens zu äußern.

Beteiligte aus der Wirtschaft:

Bernard Fischer ist Ex-Chef von Eon Kernkraft sowie der Eon-Kraftwerkssparte und sitzt im Aufsichtsrat verschiedener Eon-Tochterunternehmen.

Gerd Jäger ist Präsidiumsmitglied des Deutschen Atomforums und ehemaliger RWE-Vorstand für Atomkraftwerke und er sitzt im Vorstand der Urenco, die in Gronau Uran anreichert und dadurch Atommüll ohne Ende produziert. Gronau ist eines der weltweit größten Urananreicherungsanlagen und kommt wie auch die Brennelementfabrik in Lingen im Atomausstiegsbeschluss gar nicht vor. In Gronau wird bereits für viele Jahrzehnte im voraus geplant (man spricht sogar schon von 100 Jahren) – jedenfalls gibt es keinerlei Anstalten einer Atomausstiegsperspektive. Genau hier offenbart sich besonders krass die ganze Perfidie solcher Kommissions-Teilnehmer. Man arbeitet offen weiter im Atom-Verbrechen und schmückt sich mit **Atom-Ausstieg** und **Endlager-Suchgesetz**. Das beschränkt sich natürlich nicht auf die Person Gerd Jäger sondern die meisten Personen der Kommission zeigen durch ihre enge Verbindung mit der Atomindustrie in eine solche Richtung und andere machen sich aufgrund der Dominanz der Atom-Täter praktisch durch eine Alibi-Teilnahme zu Mittätern/innen.

Beteiligte aus der Gewerkschaft:

Erhard Ost (SPD) ist Leiter des für die Energiewirtschaft zuständigen Fachbereichs bei Ver.di, dem viele Angestellte der großen Atomstrom-Konzerne angehören. Außerdem sitzt er im Aufsichtsrat von Eon.

Edeltraut Glänzer (SPD) ist stellvertretende Vorsitzende der IG BCE, der die Bergleute in Gorleben angehören.

Beteiligte aus der Kirche:

Georg Milbrandt (CDU) war Ministerpräsident von Sachsen und bisher weder als Experte für Atommüll noch als Repräsentant der katholischen Kirche öffentlich in Erscheinung getreten. Seine Nominierung bleibt ein Rätsel – dient wohl nur als Feigenblatt.

Ralf Meister hat als Landesbischof der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers sich immerhin mit der Gorleben- und Atommüllproblematik intensiv auseinandergesetzt.

Beteiligte aus Umweltverbänden:

Klaus Brunsmeier (BUND) und **Jörg Sommer** (Deutsche Umweltstiftung) haben die beiden für Umweltverbände vorgesehenen Plätze angenommen und **zwar gegen das explizite Votum fast aller mit dem Atommüllkonflikt befassten Umweltverbände, Anti-Atom-Organisationen und Initiativen**. Jörg Sommer betont seine „**Unabhängigkeit**“. Bemerkenswert ist, dass ein Vertreter vom BUND gegenüber der Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg als erstes unaufgefordert von sich aus erklärte: „**Wir werden Euch nicht verraten!**“ und sagt, dass sie wieder aus der Kommission aussteigen werden, wenn es „komisch“ wird – sie sagen aber nicht, nach welchen Kriterien sie das wirklich tun würden – sie hätten erst gar nicht diese Feigenblattfunktion annehmen dürfen, die letztlich der Atomlobby dient.

Vertreter der Atomwirtschaft und der CDU in der Kommission drängen darauf, festzulegen, dass das Problem der Atommüll-Lagerung „**in dieser Generation gelöst werden soll**“. Das klingt nur auf den ersten Blick gut – bedeutet aber faktisch, dass alles auf Gorleben hinausläuft, weil nur hier schon ein Bergwerk vorhanden ist und der Standort somit einen zeitlichen Vorsprung vor allen anderen hat – obwohl er erweislich geologisch völlig ungeeignet ist.

(Anmerkung: Die BI Lüchow-Dannenberg berichtete am 14. Nov. 2014 in einem „Kommission Spezial:

„Liebe Freundinnen und Freunde,

wer die letzte Kommissionsitzung in Berlin verfolgt hat, sieht sich, wie auch wir, mit einer Zahl von Fragen konfrontiert. Die Sitzung, die im Kern Anhörungen zur Evaluierung (= sach- und fachgerechte Bewertung) des Standortauswahlgesetzes vorsah, startete mit der Kontroverse um die Klagen der Energieversorger.

Eine nicht geringe Anzahl von eingereichten und vorbereiteten Klagen seitens der Energieversorger soll die Rechtsposition der ebenfalls in der Kommission vertretenen Unternehmen sichern.

Eine sich aus Gegenreden der Umweltverbände und ParteienvertreterInnen der SPD, Grünen und Linken entwickelnden **Kontroverse über das gemeinsame Verständnis der Kommissionsarbeit nach Bekanntwerden der Klagen wurde von der Vorsitzenden Ursula Heinen-Esser unnachahmlich auf den Nachmittag "verlächelt"**.

Vorweggenommen sei der Umstand, dass diese Kontroverse an dem Tag aus Zeitmangel ihre Ernsthaftigkeit nicht mehr entfalten konnte. Planmäßig wurden die Anhörungen zur Evaluation gehört, die dann auch alle Facetten der Rechtsauslegung darboten und mit Sicherheit genug Stoff für tagelange Diskussionen böten.

Geladen und dennoch nicht erschienen waren die Vertreter von Greenpeace, „ausgestrahlt“ und der BI Lüchow-Dannenberg.

"Wir sind überall dort gesprächsbereit, wo der Hauch einer Chance besteht, dass Argumente aufgenommen oder widerlegt werden. Überall, wo dies aber nicht der Fall ist, haben wir Sprache und Aktionen, dies aufzuzeigen", hieß es in der schriftlichen Absage der Organisationen.

Unklar bleibt aus dieser Sitzung vor allem, wie überhaupt ein Prozess entstehen soll der aus Zeitmangel grundlegende Diskussionen vertagen muss und fachliche Anhörungen auf jeweils zehn Minuten begrenzt.

Er drückt gewaltig, der "Atommüllschuh" und das an allen Ecken und Enden!"

Dazu dieser Link: <http://www.bi-luechow-dannenberg.de/?p=12483>)

Die Bundesumweltministerin Barbara Hendricks (SPD) erklärte u.a. (veröffentlicht in der Elbe-Jeetzell-

Zeitung vom 10. September 2014): „Die Kommission des Bundestages hat eine klar umrissene Aufgabe. Daran und nur daran sollten wir sie messen. Anders als mancher sich wünscht, ist sie keine rückwärtsgewandte **„Wahrheitskommission“**, die politische **Lügen und Fehlentscheidungen aufarbeiten soll, die es beim Einstieg in die Atomkraftnutzung oder in der Gorleben-Geschichte zweifellos gegeben hat**. Ich erwarte von der Kommission, dass sie die wissenschaftlichen Kriterien liefert, nach denen die ergebnisoffene Endlagersuche erfolgen kann.“ (Anmerkung: Entweder ist Frau Hendricks naiv oder will nicht sehen, in welchen unendlichen Diskussionsweiten (bzw. Destruktionsweiten) die Kommission sich um sich selbst gefällig dreht. Die von Frau Hendricks zweifellos erkannten **Lügen und Fehler der Vergangenheit potenzieren sich gerade aktuell mit der propagierten Endlösung** für den Atommüll.)

Eine Atommüll-Endlagerung ist nicht möglich. Mit Begriffen wie **Endlager** und Endlager-**„Such-Gesetz“** wird vorgegaukelt, dass eine **Endlösung** zur sicheren Atommüll-Lagerung technisch wie politisch überhaupt machbar wäre, um mit dieser **„Schein-Politik“** und dem Begriff **„Such-Gesetz“** noch **ungehemmt kriminell** weiteren Atommüll zu erzeugen.

Das dicke Ende kommt noch: <http://taz.de/Rueckbau-von-Atommeilern/!149385/>

Unverschämte lapidar weist die IEA „Internationale Energie Agentur“ darauf hin, dass noch kein Land der Erde bisher über ein Endlager für hochradioaktive Abfälle verfügt und impliziert mit der bloßen Floskel **„dass noch kein Land“** eine Endlösung für den Atommüll habe, dass es überhaupt möglich wäre. Wenn zweifellos zugegebenermaßen mit Lügen und Fehlentscheidungen beim Einstieg in die Atomkraft und bei der Gorleben-Endlagerung gearbeitet wurde, ist eine Endlösung allenfalls auch nur mit solchen Methoden durchzudrücken.

Jede Imbissbude muss, **bevor sie ihren Betrieb aufnehmen darf**, nachweisen, wo und wie sie ihre Fettabfälle entsorgt. Bei der Atomkraft gibt es bis heute – auch von Wissenschaftlern nicht – keine **seriöse** Vorstellung, wo und wie mit dem hochradioaktivem Müll (für eine Million Jahre) umzugehen ist – und das weltweit. (Selbst nach einer Million Jahre ist der hochradioaktive Müll noch immer so gefährlich wie jetzt der Müll in der Asse.) Kein seriöser Geologe kann behaupten, dass irgend eine Stelle auf der Erdoberfläche sich innerhalb von einer Millionen Jahre nicht verändert – nicht einmal für wenige tausend Jahre kann das jemand garantieren (kein Gestein ist auf Dauer undurchlässig – erst Recht kein Salzstock) – abgesehen davon, dass es keine Behälter gibt, die mehrere Hundert Jahre ohne Schaden überstehen. In Brundbützel (und 50 weiteren Zwischenlagern in Deutschland) hat man es nicht einmal geschafft, schwachradioaktiven Abfall für 30 Jahre sicher zu bewahren. Wenn die Radioaktivität des bisher produzierte Atommülls irgendwann in die Biosphäre dringen sollte, bedeutet das die Vernichtung allen Lebens auf der Erde. Aber schon allein die derzeit ständig ansteigende freiwerdende Radioaktivität weltweit bedeutet Krankheit und Tod für viele Millionen Menschen.

Zu den maßgeblichen Tätern im Zusammenhang der Atomwirtschaft gehört hierzulande der von seiner Partei **„besonders hochverehrte“** Ex-SPD-Kanzler Helmut Schmidt, der den Weiterbau des AKW-Brokdorf - und dadurch gleichzeitig den Weiterbetrieb aller AKWs in der BRD bis heute ermöglichte – verbunden mit einem unvorstellbaren Atommüllberg für ewige Zeiten. Schmidt befürwortete **sogar noch** in jüngster Zeit selbst nach allen Atom-GAU die Atomkraft.

In der Diskussion vom 3. Nov. 2014 in Hanau nach unserer Filmvorführung „Unser gemeinsamer Widerstand“ wurde hervorgehoben:

Wie sehr die Staatsgewalt sich zugespitzt hat, wurde an einigen konkreten Beispielen verdeutlicht.

Dass die bundesdeutsche Atomindustrie jetzt verstärkt im Ausland tätig ist, wurde anhand der Firma AREVA in Offenbach klar. Wenn die japanische Firma Tepco, die für Fukushima verantwortlich ist derzeit ein AKW in der Türkei plant, ist dies erschreckend. (Der Atom-GAU in Fukushima ist keine Naturkatastrophe sondern eine von Menschen gemachte und zu verantwortende Katastrophe.)

Das angekündigte beginnende Stilllegungsverfahren der Reaktoren in Biblis wollte die BI-Hanau als Gelegenheit nutzen, um über die Presse Öffentlichkeit herzustellen. **(Anmerkung: Am 12. Nov. 2014 fand ein Erörterungstermin zum Abbau von Biblis statt, an dem alle Einwender/innen aus den Anti-Atom-Gruppen aus dem Rhein-Main-Gebiet – eben auch die BI-Hanau teilgenommen haben. Der Erörterungstermin wurde aber von den Einwender/innen nach kurzer Zeit abgebrochen, als deutlich wurde, dass für die Einwender/innen die Unterlagen unvollständig waren und da RWE sich nicht eindeutig für eine Annahme der Genehmigung zum Rückbau ausgesprochen hat. RWE will sich damit den Wiederbetrieb offen halten. Fazit der Einwender/innen: Wozu erörtern wir denn überhaupt?)**

Der militante Widerstand, der im Film gezeigt wird, wurde von den Zuschauern in der Diskussion als eine Form des Widerstands angesehen – genau so wie eben auch andere Formen, die gezeigt wurden, gleichberechtigt betrieben wurden und werden.

Gerade in Hanau haben juristische, politische Faktoren, sowie das Versagen der Verantwortlichen mit Korruption und Unfällen letztlich zur Schließung der Brennelementfirmen mit ihren über 3000 Beschäftigten geführt.

Fazit der Veranstalter: Der Widerstand gegen die Atom-Politik muss weitergehen!

Die Vorführung am 17. Oktober 2014 in 71638 Ludwigsburg, im Demokratischen Zentrum <http://www.demoz-lb.de/> Veranstalter: Aktionsbündnis CASTOR-Widerstand Neckarwestheim <http://neckarwestheim.antiatom.net/> soll nach dem Diskussionsergebnis als Anlass dienen – besonders zum Thema **“Gewaltfreiheit”** umfassend zu informieren.

Von den Veranstaltern wurde der folgende Bericht geschrieben:

„Eingeladen zu der Vorführung hatte das Aktionsbündnis Castorwiderstand Neckarwestheim, kurz: ABC. BesucherInnen aus der Anti-AKW-Szene waren gekommen, meist Aktive aus unterschiedlichen Gruppen, die sich nicht immer freundlich gesinnt sind.

Einleitung

Eingeleitet wurde der Abend mit einigen Zitaten aus der Bewegung gegen Stuttgart 21. Dort war im Juni 2011 die Baustelle des Grundwassermanagements, eines Abpumpsystems für die Baugrube, gestürmt worden. Einige Baumaschinen wurden dabei beschädigt, „Sprengkörper“ verursachten Knalltraumata bei Polizisten, mit einem bewaffneten Zivilbullen gab es eine Rangelei. Am Abend der Aktion hatte der Sprecher der „Parkschützer“, der wichtigsten Gruppe gegen S21, noch erklärt:

*„Die Versammlung auf dem Gelände verlief friedlich, es kam zu keinen Ausschreitungen, auch die Polizei verhielt sich sehr ruhig. In **gelöster Feierabendstimmung** nehmen die Anwesenden ein Stück ihrer Stadt wieder in Besitz.“*

Mit der Medienhysterie an den Folgetagen setzte eine Distanzierungswelle ein. Auf einer Pressekonferenz distanzieren sich die Parkschützer von Sachbeschädigungen und versprachen sogar bei der Aufklärung mitzuwirken. Die Polizei ermittelte gegen Demonstrierende wegen versuchten Totschlags.

Hier wurde der Einfluss von Gewaltfreiheitsideologen wie Dr. Sternstein deutlich. Nach seiner Auffassung sind schon an die Polizei gerichtete „Haut ab“ - Rufe nicht mit dem Gewaltfreiheitsprinzip vereinbar.

Sternstein hat im Oktober 2013 seine „Geschichte der Anti-Atomkraft-Bewegung“ veröffentlicht. Zu Wyhl schrieb er: Von ihren „Ideen besessen“, betrieben die „KPD-Agitatoren Wühlarbeit“, um mit in ihren Flugblättern „*ausgestreutem Gift*“ die Bürgerinitiativen zu „zersetzen“. Der Widerstand gegen das AKW Brokdorf scheiterte, weil „*linksradikele Gruppen Ziele und Methoden des Kampfes ausweiteten*“. Sein Fazit:

„Der Weg der Gewaltfreiheit hätte schon viel früher zum Ziel geführt.“

Sternstein widerspricht da ausdrücklich Wolfgang Ehmke aus dem Wendland, der 1997 geschrieben hat:

*„Wenn es einen Sinn macht, Geschichte(n) zu dokumentieren, dann aus der Hoffnung, es ließe sich aus ihnen lernen. Über das Lachen, das die Gegenseite besiegt, über Strategie und Taktik, und darüber, wie man den ... **fruchtlosen Streit über Militanz und Gewaltfreiheit** überwindet. ... Allein aus der Präsentation der Widerstandsgeschichten wird deutlich, dass es einen **'Königsweg' nicht gibt.**“*

(Anmerkung: Zu Sternsteins Behauptungen wird nachfolgend im „historischen Hintergrund“ 2 x näheres ausgeführt.)

Filmvorführung

Einge Anwesende erkannten sich im Film wieder „*Das bin ja ich*“. Die Polizeigewalt stieß auf Entsetzen - das Zurückweichen der Polizei erfreute dagegen. Die Statements von Politikern und Fachleuten wurden als entlarvend und zynisch empfunden. Die klaren Worte gerade junger AktivistInnen wurden mit Vergnügen zur Kenntnis genommen.

Diskussion

In der Diskussion nach dem Film (inklusive Nachspann) spielte die Frage der Gewaltfreiheit überhaupt keine Rolle: „Nur vor dem Bauzaun sitzen hätte gar nichts gebracht“. Hauptthema war die Frage, wie die Anti-Atombewegung wieder auf ein Niveau wie „damals“ gebracht werden könne, als sehr viele Menschen sich sehr stark engagiert und mit ihrer ganzen Kraft gegen Atomkraft eingesetzt haben. Heute seien die Anti-Atomkraft-Aktivitäten thematisch sehr breit gefächert: Lager, Abriss, Forschung, Uranabbau, Neubau von AKWs, Transporte, Atomprofiteure, Konversionsfabriken. Das Engagementlevel sei aber wesentlich niedriger.

Der Stein der Weisen wurde auch an diesem Abend nicht gefunden. Massenhafte Bewegungen lassen sich nicht von aktivistischen Gruppen erzeugen. Für solche Bewegungen gibt es immer Auslöser, irgendein Ereignis, das massenhafte Empörung erzeugt. Das muss nicht eine Atomkatastrophe wie Fukushima sein, auch ein offensichtlicher Ausstieg aus dem Ausstieg würde einen Aufschwung des Widerstandes auslösen können. Oder etwas ganz anderes. Es ist nicht vorhersehbar. Wichtig ist aber, dass einige Kern-Gruppen aktiv bleiben, die Protest und Widerstand organisieren können.

Auch kleine Gruppen können wirkungsvolle Aktionen machen. Beispiele waren die Blockade des AKW Neckarwestheim im Frühjahr 2013, die Aktionen rund um das Anti-Atomcamp oder die Blockaden von Atomtransporten. Versuche zu einer Vereinheitlichung der unterschiedlichen (Kleinst-)Gruppen binden dagegen viel Energie und scheitern meistens. Besser ist es, die

Verschiedenheit zu respektieren, aktiv und kooperationsfähig zu bleiben.

Kritik und Dank

Zum Film gab es auch einige kritische Anmerkungen. Inhaltlich wurden die K-Gruppen ausgeklammert, KB Nord und KBW spielten seinerzeit in Brokdorf und Grohnde eine wichtige Rolle. Basis-AktivistInnen hatten damals das Problem, sich von diesen Gruppen nicht vereinnahmen zu lassen. Stattdessen wird ein autonomer Geschichtsmythos verbreitet. Bedauert wurde auch, dass die manchmal militärisch anmutende Organisation des Widerstandes nicht kritisch betrachtet wurde. Im Film war die Entwicklung der Widerstandsformen implizit erkennbar, sie wurde aber nicht thematisiert. Aber damit wäre der Film vielleicht auch überfrachtet worden.

In stilistischer Hinsicht wurde die Einblendung von Lauftext. während jemand im Film redet, moniert.

Den Film-MacherInnen gebührt großer Dank. „Unser gemeinsamer Widerstand“ dokumentiert sehr gut die Vielfalt der Anti-Atomkraft-Bewegung und den hohen Einsatz vieler Menschen.“

Die Ini merkt noch an: Sorry, dass der Bericht solange dauerte. Es gab noch aktuelle Aktivitäten:
<http://www.netzwerkit.de/Members/MaxMoritz/news-20141025-001>

Anmerkung: Zu der Kritik, dass im Film die K-Gruppen nicht explizit erwähnt wurden und dass stattdessen ein autonomer Geschichtsmythos verbreitet wurde, möchten wir ausführen, dass das Thema Autonome nur eine Sequenz ausmacht und angesichts der Auflösung der K-Gruppen – z.T. in die grüne Partei und weil es in Hamburg zuerst undogmatische autonome Linke waren, die das Anti-AKW-Thema aufgegriffen haben und sie von den K-Gruppen deswegen anfangs belächelt wurden und dass es in Brokdorf nach der Spaltung vom Februar 1977 später auch wiederum Autonome waren, die den Widerstand wieder zusammengebracht haben, hätte allein über diesen gesamten Hintergrund, der auch von Sternstein – allerdings aus einem ganz anderen Blickwinkel – erwähnt wird, mindestens ein eigener Film gemacht werden können. (Nebenbei bemerkt kritisierten die Autonomen den KB mit dem Begriff „KleinBürgerlich“, weil er die Leute in eine Rangstruktur funktionalisierte (wörtlich lautete der Vorwurf damals im Mai 77 u.a. „Der KB versucht kleinbürgerliche Organisationsstrukturen durchzusetzen“, was aber für uns kein Auswahlkriterium war. Später hat Thomas Ebermann, der 1980 die Bundes-Grünen mit gegründet hat, über seine KB-Vergangenheit geschrieben, dass sie im KB die Bewegung verändern wollten – jedoch habe am Ende die Bewegung den KB verändert. Der KB hat sich wie andere auch aufgelöst – Autonome bzw. autonome Inis mit unterschiedlichsten Namen haben sich immer wieder neu gebildet – was ureigen ist und bleibt. Neben vielen weiteren Auseinandersetzungen überall – auch 1986 in Brokdorf – so war es besonders auch in Wackersdorf 1986 so,, dass Autonome eine wichtige Rolle spielten. Die WAA wurde am Ende nicht gebaut.) Da wir den Film auf 75 Minuten begrenzen wollten, haben wir nicht nur die K-Gruppen weggelassen sondern viele andere Gruppen auch – so kommt aus Hanau eine Kritik, dass wir die dortigen Vorgänge, die sogar wegen der Stilllegung der Atomfabrik in Hanau wirklich hoch anzuerkennen sind, nicht im Film gebracht hätten und vieles mehr. Zu Hanau haben wir aber ausführlich in unserer Film-Reise anlässlich der Veranstaltung dort am 3. Nov. 2014 berichtet. Wir haben den Schwerpunkt auf die Darstellung der verschiedenen Widerstandsformen gelegt und da hätte sich vieles wiederholt. **Ob Sitzblockade, Schülerdemo, Trecker-Blockade, Gleis-Ankettaktion, Sabotage** und vieles mehr – es werden alle Aktionsformen gleichmäßig nebeneinander **ohne Wertung** gezeigt. Es wurde uns immer wieder nach den Vorführungen bestätigt, dass der Film auch deshalb so überzeugend sei, weil **der Film das Denken den Zuschauern überlässt**. Es wurden Kommentare u.a. wie dieser geäußert: „*Der Film ist nicht krumm.*“ In dem Zusammenhang haben wir eigentlich keine Gruppen namentlich erwähnt, allenfalls politische Richtungen, die auch noch heute für die verschiedenen Widerstandsformen stehen und nicht zuletzt sind wir von der Video-Gruppe ja nicht irgendwelche

Filmmacher, die „nur“ über etwas berichten, sondern wir sind Teil der Anti-AKW-Bewegung und haben natürlich auch in einer Sequenz mal ausnahmsweise von uns (d.h.: 3 von uns 4) sehr persönliche Erlebnisse gezeigt. Durchgängig werden ansonsten die Aktionen gezeigt und nicht Gruppen benannt. So werden bei den Film-Szenen in Grohnde oder in Brokdorf nicht die Namen der Gruppen benannt, die dahinterstanden – weder autonome noch K-Gruppen und viele, viele andere Initiativen aus ganz Deutschland. Insofern liegt die Kritik aus Ludwigsburg richtig, wenn am Schluss formuliert wird: „ Im Film war die Entwicklung der Widerstandsformen implizit erkennbar, sie wurde aber nicht thematisiert. **Aber damit wäre der Film vielleicht auch überfrachtet worden.**“

Und hier noch historische Hintergründe

über Begriffe wie Gewalt, Gewaltfreiheit, Staats-Macht-Streben, Widerstand und Geschichtsklitterung in der politischen Auseinandersetzung am Beispiel Gandhis:

Eine bestimmte Bewegung nannte sich nach dem Vorbild des Lebens von Mahatma Gandhi „dogmatisch gewaltfrei“. Die Engländer übergaben 1947 in Indien die Staatsmacht an die gemäßigte Gandhi-Bewegung. Die Geschichte wurde so geschrieben: „Gandhis Bewegung führte durch gewaltfreien Widerstand „schließlich“ das Ende der britischen Kolonialherrschaft über Indien herbei.“ Das genau stimmt ganz und gar nicht. Die Betonung liegt hier auf „schließlich“. Es gab eine breite und starke militante Widerstandsbewegung mit ständigen Sabotageanschlägen u.a. auch auf das englische Eisenbahnnetz in Indien. Es passierten militante Aufstände im ganzen Land. Die Infrastruktur und Regierungsgebäude und Polizeistationen wurden reihenweise zerstört.

Die britische Regierung erkannte, dass Indien langfristig nicht zu halten war. Nicht Gandhis vermeintliche Gewaltlosigkeit erreichte die sogenannte Unabhängigkeit sondern die Kampfbereitschaft der Millionen Arbeiter/innen, Bauern, Bäuerinnen, etc. In diesem Kontext zogen es die Engländer „schließlich“ vor, mit entsprechenden Vereinbarungen den ihnen dann doch als besseren Partner für die Engländer, der Gandhi-Bewegung ihre Staatsmacht zu übergeben - und zwar sehr „einvernehmlich“ - die Interessen der Kolonialmacht England für die Zukunft voll umfänglich wärend.

Der bengalische Historiker Nirad C. Chaudhuri, der während der Jahre des Unabhängigkeitskampfes Sekretär von Gandhis Kongresspartei war, warf Gandhi vor, er habe die sogenannte Gewaltlosigkeit als Vorwand benutzt, um seinen Machthunger zu stillen und weiter schreibt er:

„Nirgends haben sich westliche Autoren in Gandhi gründlicher getäuscht als darin, dass sie bei ihm einen unersättlichen und durch nichts zu befriedigenden Machthunger übersehen haben. „

Es änderte sich nach der Machtübernahme durch die Gandhi-Bewegung weder für die Engländer noch für Indien etwas. Die Engländer konnten danach ohne noch länger ihr Militär und ihre Anlagen dem indischen militanten Widerstand aussetzen zu müssen, mit Indien weiterhin ihren Handel und Wandel betreiben und Indien blieb England auch strategisch durch den von England beherrschten „Commonwealth of Nations“ verbunden.

Im Zuge der sogenannten indischen Unabhängigkeit als die sogenannte „größte Demokratie der Welt“ und seiner inneren Religionskämpfe kamen 750.000 Inder ums Leben. Es gab eines der brutalsten Gemetzel.

Der bengalische Historiker Nirad C. Chaudhuri warf Gandhi weiter vor, dass er, nur um seinen Machthunger mittels des Vorwandes von Gewaltlosigkeit zu stillen, auch den indischen Rivalen Subhasch Chandra Bose im Kampf um die Unabhängigkeit in politische Isolation getrieben hat. Die Teilung Britisch-Indiens in zwei Staaten, Indien und Pakistan, führte Chaudhuri auf Gandhis Weigerung zurück, in einem geeinten, unabhängigen Indien die Macht mit Jinnahs Muslimliga zu teilen und nahm stattdessen das große Gemetzel mit 750.000 Toten billigend in Kauf. Chaudhuri dazu:

„Um seinen Machthunger zu befriedigen ging Gandhi buchstäblich über Leichen. Nur brauchte er nicht selbst zu töten, denn er konnte sich seiner Gegner genauso gut mit Hilfe seiner „gewaltlosen“ Vaishnava-Methode entledigen.“

Ob Gandhi nun bewusst über Leichen gegangen ist bzw. dass er das Gemetzel zwischen Hindus und Moslems billigend in Kauf genommen hat, ist zunächst einmal immerhin eine Aussage von einem engsten Sekretär, der während der Jahre des Unabhängigkeitskampfes Sekretär von Gandhis Kongresspartei war. Sowohl Gandhis religiöse Einstellung als auch die Politik der Congresspartei unter Nehru haben dazu auch beigetragen. Obwohl nach dem Machtwechsel in Indien Gandhi selbst kein Staatsamt einnahm, war aber die Politik des neuen indischen Staats von seiner religiösen Dominanz geprägt. Die Initiative zur Abspaltung Pakistans ging jedenfalls nicht vom Congress direkt aus. Die Congresspartei propagierte zumindest das friedliche Zusammenleben der Religionen – inwieweit das wiederum auch tatsächlich neben der verbalen Beteuerung auch praktisch umzusetzen versucht wurde, darüber gibt es keine Anhaltspunkte. Jedenfalls kam es zu einer religiös motivierten Spaltung der Bevölkerung, woran Gandhi mit Sicherheit nicht unschuldig war.

In dem Gandhi-Film von 1982 wird nicht nur übelste Geschichtsklitterung betrieben sondern er ist schlicht eine ganz plumpe Geschichtsfälschung. Der Hintergrund des Attentats auf Gandhi wird im Film überhaupt nicht thematisiert – es hätte ja auch einen Offenbarungseid für die Aussage des Films bedeutet. Stattdessen wird dem Zuschauer ganz plump vorgegaukelt, dass ein „böser Gewalttäter den ach so guten gewaltfreien Gandhi“ grundlos erschossen hätte.

Dieser Film hatte propagandistisch zum Ziel, sogenannten „dogmatischen gewaltfreien“ Protest als die maximal zulässige Form im weltweiten Staatswesen zu verklären – sprich die „repräsentative Demokratie“ als das höchste Ziel der Menschheit zu dogmatisieren.

Die vorher im militanten Widerstand gegen die englische Kolonialmacht kämpfenden Menschen wurden nach der Regierungsübergabe nun von der neuen sogenannten „unabhängigen“ Gandhi-Regierung verfolgt, die als Vollstrecker der Kolonialmacht etabliert, deren Verfolgung noch nachträglich fortsetzte. Die Menschen aus diesem Widerstand verschwanden in den Gefängnisse der neuen Gandhi-Regierung und viele wurden auch von ihr umgebracht – ganz im Sinne der Ziele von Gandhis Streben nach uneingeschränkter Macht.

Indien wurde nur wenige Jahrzehnte später zu einer Atommacht. Indien begann noch im selben Jahr des Gandhi-Machtwechsels **1947** mit dem Atomprogramm mit dem Ziel zur Atombombe. Ihre erste Atombombe zündete Indien **1974** unter dem Codenamen „Buddha tickt“. Indien plant gegenwärtig (2014) das größte Atomkraftwerk der Welt. Wenn Gandhis „dogmatisch gewaltfreier“

Widerstand tatsächlich von Motiven beseelt gewesen wäre, die nach einer besseren Welt streben, dann hätte nicht ein so ganz und gar profaner „gewaltsamer“ Atom-Staat dabei herauskommen können, wie der indische Staat, der allen anderen Gewaltmonopolen als Übel in nichts nachsteht.

Der Verweis auf die Atombombe und den Bau von AKWs hat sehr wohl etwas damit zu tun, dass Gandhis „dogmatisch gewaltfreier“ Widerstand das Streben nach „gewaltsamer“ Staatsmacht zum Ziel hatte und ihm diese von den Engländern deshalb „übergeben“ wurde, weil er für sie die bessere und pflegeleichtere Alternative war, um die gesamte Struktur aufrecht zu erhalten – eine Gesellschafts-Struktur von Unrecht, Ungleichheit, Gewalt und Ausbeutung, wo konsequenterweise alle Instrumente eines solchen Apparates dazu gehören bis hin zur Atombombe und den AKWs.

Der Mythos Gandhi – die Entzauberung eines Symbols dokumentiert dieser Link (Der Text dieses Links steht am Schluss auch noch ausgedruckt):

<http://www.sozialismus.net/zeitung/mr15/ghandi.html>

Gandhi sah sogar einen Weg, wie die Juden der Verfolgung durch die Nazis widerstehen könnten – nämlich durch organisierten, gewaltfreien und zivilen Widerstand. So sah er völlig realitätsfremde Parallelen zur Lage der Unberührbaren sowie der Inder in Südafrika. Die Juden könnten ihren „zahlreichen Beiträgen zur Zivilisation den außerordentlichen und unübertrefflichen Beitrag der gewaltfreien Aktion hinzufügen“.

Besonders an den Vergleichen des nationalsozialistischen Terrors mit der Politik der Briten und Buren und Gandhis Rat, der Gewalt der Nationalsozialisten mit gewaltlosem Widerstand zu begegnen, entzündete sich die Empörung zahlreicher Kommentatoren. In dem wohl ausführlichsten und bekanntesten Antwortschreiben machte Martin Buber Gandhi schwere Vorwürfe bezüglich der Bedingungen in deutschen Konzentrationslagern und der Grausamkeit der Nationalsozialisten und zeigte sich tief enttäuscht, dass ein „Mann mit dem Einfluss von Gandhi“, so undifferenziert über die von den Nazis Verfolgten urteilte.

Inder seien in Südafrika und Indien verachtet und verächtlich behandelt worden, aber weder vogelfrei und systematisch beraubt und umgebracht worden noch „Geiseln für das erwünschte Verhalten des Auslands“ gewesen. Gandhi wollte nicht sehen, dass tapferer und gewaltloser Widerstand jüdischer Deutscher in Wort und Tat, die jahrelange Erduldung des nationalsozialistischen Unrechts, die sich an zahlreichen Beispielen belegen lässt, die Aggression der Nationalsozialisten nicht gebremst, sondern nur noch verstärkt hat.

Nun soll hier nicht geschlussfolgert werden, dass Aktionen, die hierzulande unter dem Begriff „gewaltfrei“ gelaufen sind, kritisiert werden.

Alle Aktionen gehören zum Widerstand. Die Kritik richtet sich nicht gegen irgend eine Aktion – jedoch gegen die dogmatischen Distanzierungsreflexe, unter denen sie oftmals propagiert wurden und noch immer werden und nicht selten der Staatsmacht zuarbeiten und deshalb auch von Staats-Parteien als die maximale Form des Widerstandes dogmatisiert werden.

Am besten drückt wohl eine Erklärung einer Anti-AKW-Ini gegen des AKW-Brokdorf aus, worum es geht: **“Diese Ini veröffentlichte sämtliche ihr zur Kenntnis gebrachten Sabotageaktionen und fand auch besonders Sitzblockaden sehr mutig. Jedoch glaubte sie, dass man sie nicht “gewaltfrei” nennen sollte, weil damit eine unnötige Distanzierung zu anderen Widerstandsformen ausgedrückt und der**

ständigen Polizei-Rhetorik von sogenannter "Friedlichkeit" die Steigbügel gehalten werden könnten."

Dort wo der Widerstand sich nicht in "friedliche" und "gewalttätige" hat spalten lassen, war er in jedem Fall erfolgreich wie u. a. in Wyhl und Wackersdorf. CDU-Ministerpräsident Filbinger in Baden-Württemberg (ein ehemaliger Nazi-Strafrichter) gab in einer Fernsehansprache der Bevölkerung von Wyhl 4 Wochen Bedenkzeit, damit die Besonnenen vor Ort sich von den Kommunisten und Anarchisten trennen sollten. Die aber hielten zusammen. Das AKW wurde nie gebaut. In Wackersdorf beklagte CSU-Ministerpräsident Franz-Josef Strauß in Bayern (einer der rücksichtslosesten Hartliner im System) öffentlich, dass die friedliche Bevölkerung vor Ort den Militanten Deckung gäbe, so dass dadurch die militanten Aktionen aus dieser Deckung heraus möglich wären. Die bereits im Bau befindliche Atomanlage Wackersdorf wurde nicht zu Ende gebaut und wieder vollständig abgerissen.

Gerade auch über Wyhl treibt Sternstein mit seiner im Oktober 2013 veröffentlichten „Geschichte der Anti-Atomkraft-Bewegung“ schlicht Geschichtsfälschung. Zu Wyhl schrieb er: Von ihren „Ideen besessen“, betrieben die „KPD-Agitatoren Wühlarbeit“, um mit in ihren Flugblättern „ausgestreutem Gift“ die Bürgerinitiativen zu „zersetzen“.

Der Baden-Württembergische Ministerpräsident (und frühere Nazi-Marinerichter) Hans-Georg Filbinger verkündete in einer eigens angesetzten Fernsehansprache, „dass er der besonnenen Bevölkerung vor Ort in Wyhl noch vier Wochen Zeit gebe, um sich von den Anarchisten und Kommunisten zu trennen“.

Die Bevölkerung trennte sich genau nicht davon und das AKW-Wyhl wurde nie gebaut. Sternsteins Behauptungen sind nicht nur falsch sondern er solidarisiert sich noch nachträglich mit dem AKW- Hartliner Filbinger.

Gerade in Wyhl war Konsens, dass keine Parteien in der Form geduldet wurden, dass sie mit ihren Fahnen sich exponieren durften. Wenn Leute dennoch Flugblätter verteilt haben, wurde das natürlich toleriert. Das als bessene Wühlarbeit zu bezeichnen, ist nur Sternstein möglich.

In gleicher Weise ist Sternsteins Behauptung falsch, wo er schreibt: „Der Widerstand gegen das AKW Brokdorf scheiterte, weil „linksradikale Gruppen Ziele und Methoden des Kampfes ausweiteten. Der Weg der Gewaltfreiheit hätte schon viel früher zum Ziel geführt.“ Sternstein unterschlägt schlicht die geschichtliche Tatsache, dass nach Brokdorf der Staat nicht gewagt hat, auch nur noch ein einziges weiteres AKW überhaupt zu planen.

Über Gandhi soll hier noch klargestellt werden, was sonst gern verdrängt wird:

Gandhi befürwortete durchaus den Besitz von Schusswaffen und Gewalt gegen unmittelbare Bedrohungen. Gandhi gilt weltweit als Ikone des sogenannten „gewaltlosen“ Widerstandes für alle Situationen. Wenig bis kaum bekannt ist jedoch seine Befürwortung von Gewalt um eine unmittelbare Bedrohung abzuwehren. In dem berühmten Werk "Doktrin des Schwertes" stehen diese Zitate von Gandhi:

„Ich glaube, dass wenn es eine Wahl gibt zwischen Feigheit und Gewalt, ich zu Gewalt raten würde.“

“... als mein ältester Sohn mich gefragt hat, was er hätte tun sollen, wäre er damals dabei gewesen, als ich beinahe im Jahr 1908 tödlich angegriffen worden war, ob er hätte davonlaufen und zusehen sollen wie ich getötet werde oder hätte er seine physische Gewalt einsetzen und mich verteidigen sollen, sagte ich ihm, es sei seine Pflicht, mich zu verteidigen, auch durch Einsatz von Gewalt.”

“... deshalb befürworte ich auch Training an Waffen für jene, die an das Mittel der Gewalt glauben. Lieber greift Indien zu den Waffen, um die eigene Ehre zu verteidigen, als feige ein Opfer der Unehre zu werden.”

Gandhi nannte jemanden, der weder sich selbst noch seine Familie mit Gewalt verteidigen kann, feige und einen “Wurm”:

“Jemand der nicht sich oder seine Nächsten und Liebsten oder deren Ehre verteidigen kann durch gewaltlose Mittel im Angesicht des Todes, sollte sich mit Gewalt gegen einen Unterdrücker verteidigen. Jemand der beides nicht vermag, ist eine Last. Er taugt nichts in einer Familie. Er muss sich entweder verstecken oder damit leben dass er für immer in Hilflosigkeit leben muss und wie ein Wurm vor den Füßen von Tyrannen kriecht...”

“Wenn Gewalt zur Selbstverteidigung stattfindet oder zur Verteidigung der Schwachen, handelt es sich um eine mutige Tat, viel besser als feige Unterwürfigkeit.”

In Unkenntnis der komplexeren Philosophie der Gewaltlosigkeit glauben viele, dass unbewaffnet sich aufzugeben oder sogar zu sterben eine edle Sache sei.

Zum Schluss der ausgedruckte Text aus dem Link

<http://www.sozialismus.net/zeitung/mr15/ghandi.html>

Der Mythos Gandhi - Die Entzauberung eines Symbols.

Millionen von Menschen haben den Film "Gandhi" gesehen, Millionen von Menschen sehen Gandhi seit den sechziger Jahren als eine Leitfigur für Frieden und „gewaltlosen“ Widerstand. Doch was steckt hinter diesem Mythos?

Mit dem wahren Gandhi hat der Film wenig zu tun. Als Hindu lehnte Gandhi Gewalt sogar gegen Tiere ab und war darum Vegetarier. Gewaltlosigkeit war für ihn dennoch nur Mittel zum Zweck und kein Selbstzweck. "Wenn nur die Wahl zwischen Feigheit und Gewalt besteht, dann bin ich für Gewalt". Diesen Grundsatz verfolgte er ein Leben lang. Er kämpfte auf Seite der Briten in Südafrika und befehligte eine Sanitäter-Kolonie im Kampf gegen sogenannte aufständische Zulusämme.

Während des ersten Weltkriegs führte er eine Kampagne für den Eintritt von Indern in die Kolonialarmee. So zogen 1,2 Millionen Inder, größtenteils unfreiwillig, in den Krieg. Über einhunderttausend Inder starben in diesem imperialistischen Krieg für die Kolonialherren. Ein Kämpfer gegen Gewalt war Gandhi damals also gewiss nicht. Auch später, 1931, forderte Gandhi für das unabhängige Indien eine eigene Armee, denn "nationale Verteidigung ist für ein Volk das Wesen seines Bestehens".

Gandhis Streben nach Macht:

Gandhi, der eine Zeitlang als Rechtsanwalt in Südafrika gearbeitet hatte, wurde als Kämpfer für die zahlreichen dort lebenden Inder äußerst populär und ein wichtiger Führer der Congress-Party (Kongress), einer bürgerlich-nationalistischen Bewegung, als er 1915 in die Heimat zurückkehrte.

1919 begannen Großdemonstrationen und Unruhen in ganz Indien. Millionen ArbeiterInnen in ganz Indien streikten und boykottierten Gesetzgebung, Gerichte, Schulen und Waren der Kolonialherren. Die Kampagne dauerte drei Jahre, in denen 30.000 Menschen in Gefängnissen saßen und in Lagern landeten. Bei einem von vielen Zwischenfällen, wo bewaffnete Polizisten in die unbewaffnete Menge schossen, wehrte sich die Menge ausnahmsweise. Eine Polizeistation wurde gestürmt, 22 Polizisten starben. Für Gandhi war dieser Vorfall der Grund, alle Aktionen in ganz Indien abzubrechen.

Die Bewegung wurde durch das autoritäre Auftreten Gandhis zerstört, da ihm die breite Masse der InderInnen blind gehorchte. Als dann Gandhi von den Kolonialherren verhaftet wurde, blieb allerdings alles ruhig, das Volk war enttäuscht.

Nach sechs Jahren Kerker kam Gandhi wieder frei und brach auf zu seinem legendären "Salzmarsch". Nicht zuletzt aus Mangel an Alternativen schlossen sich ihm wiederum die Massen an, tausende folgten ihm auf seinem Marsch. Als im Rahmen der Kampagne Hindu-Soldaten sich weigerten, in eine moslemische Menge zu schießen, kritisierte dies Gandhi: "Ein Soldat, der dem Feuerbefehl nicht gehorcht, bricht einen Eid." 1931 brach Gandhi, nach einigen vagen Versprechen der Kolonialmacht, den Kampf wiederum ab. Gandhi ging noch weiter: den Jüdinnen/Juden riet er 1938 zum kollektiven Selbstmord, um so die Welt gegen Hitler aufzurütteln, eine Haltung, die er auch nach dem Holocaust weiter verteidigte. Die Idee, zum Widerstand aufzurufen, kam ihm augenscheinlich nicht.

Die vermeintliche indische Unabhängigkeit durch Gandhi:

Auch nach dem Weltkrieg wollten die Briten die Unabhängigkeit Indiens nicht akzeptieren, so entwickelte sich wiederum eine breite Massenbewegung. Millionen von Leuten streikten, wieder entstand eine vorrevolutionäre Stimmung. Am 21. Februar 1946 hissten indische Matrosen in Bombay die rote Fahne und kämpften unter der Losung "Inquilab Zindabad" (Lang lebe die Revolution). ArbeiterInnen traten in Generalstreik, indische Truppen weigerten sich gegen ArbeiterInnen und Matrosen vorzugehen. In vielen Städten meuterten Soldaten und Polizisten.

Die britische Machtbasis wurde erschüttert. Gandhis Kongress unterstützte die Unterdrückung der Streiks und kritisierte die Meuterei. In Folge übergab das durch den 2. Weltkrieg geschwächte England die Regierung den "verantwortungsbewußten Kräften" von Gandhis Kongresspartei und sicherte sich so einen Teil der wirtschaftlichen Macht.

Gandhi war ein indischer Nationalist der nie die geringste Beziehung zur ArbeiterInnenbewegung oder internationaler Solidarität fand.

Seine Arbeit in Südafrika galt über zwei Jahrzehnte ausschließlich der indischen Minderheit. Um die Schwarzen kümmerte er sich nur im Zuluaufrüstung als Sanitäter der Gegenseite. Auch in Punkto Rassismus war Gandhi kein Vorbild. Als Gandhi noch als Rechtsanwalt in Südafrika lebte, weigerte er sich, ein Foto von sich zusammen mit Schwarzen machen zu lassen. Seine Bedürfnislosigkeit war

religiös motiviert und nicht als Leitlinie für alle gedacht. "Je mehr wir besitzen, desto mehr sind wir an diese Erde gefesselt" war seine Devise. Doch von den Reichen verlangte er nur Opfer um ihres Seelenfriedens willen. Die Stellung der Frau in der Gesellschaft zu kritisieren, wäre ihm nie eingefallen.

Die große Masse der InderInnen hasste die Kolonialherren und der gewaltfreie Widerstand gab vielen die Chance, ihren Protest auszudrücken. Es ist der geschichtliche Verdienst Gandhis, diesen ausgelöst zu haben. **Doch nicht Gandhis Gewaltlosigkeit erreichte die Freiheit - die Kampfbereitschaft der Millionen Indiens, der Arbeiter/innen, der Bauern und Bäuerinnen und der Soldaten erzwang sie.**

An dieser Stelle sollen nochmal die Behauptungen von Wolfgang Sternstein in seiner im Oktober 2013 veröffentlichten „Geschichte der Anti-Atomkraft-Bewegung“ zum Vergleich hinterlegt werden: Sternstein war langjähriges Vorstandsmitglied des Bundesverbands Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU). Der BBU versuchte sich als ein von der SPD initiiertes Organ anzumaßen, als ein Dachverband für alle Anti-AKW-Inis aufzutreten, um so für diese SPD den Widerstand an die Leine zu legen nach dem Motto von Helmut Schmidts Doppelbeschluss-Politik, die auch in der Anti-AKW-Bewegung dafür sorgen sollte, dass auf der einen Seite friedlich und gewaltfrei demonstriert werden sollte und auf der anderen Seite aber genau so friedlich die Atomkraft betrieben werden konnte. Schmidt befürwortete selbst nach allen Atom-GAUs zu Lebzeiten die Atomkraft. Später wurde Jo Leinen Vorsitzender des sich selbst ernannten BBU und wurde als Container-Jo auf der Großdemo vom 28. Feb. 1981 in Brokdorf berühmt. In Harmonie mit der Polizei stellte er sich auf einen mit Sand gefüllten Container und gab über Megaphon den Demonstranten Anweisung, mit kleinsten Dosen, Esslöffeln und bloßen Händen den Container zu leeren, anstatt die Demonstranten um den Sandcontainer herumlaufen zu lassen, was sonst überall passierte. Das friedliche sinnlose Sandlöffeln ist symbolhaft für diese staatliche Organisation BBU. Als in seiner Partei gefeierter Held wurde Container-Jo danach - wen wundert's - SPD-Umweltminister im Saarland.

So hebt Sternsteins Buch über Heldensagen die konsequent gewaltfreie Haltung hervor, womit er im Lauf „seines Kampfes“ gegen die Nutzung der Atomenergie vom Insider zum Außenseiter wurde. Seine Geschichte gerät zu einer Abrechnung mit den militanten Kräften der Bewegung – besonders mit jenen, die militanten und passiven Widerstand nicht auseinanderdividieren wollten und erst recht heute nicht wollen. Für Sternstein gibt es den Begriff „passiver Widerstand“ erst gar nicht sondern konsequent dogmatisch nur den Begriff „gewaltfreier Widerstand“, womit er sicherstellen will, dass der sich grundsätzlich von jeder Militanz zu distanzieren hat.

Sternstein behauptet entgegen allen geschichtlichen Tatsachen: „Der Weg der Gewaltfreiheit hätte schon viel früher zum Ziel geführt, hätten die Mitglieder der Bewegung sich auf ihn verständigen können.“ So wirft er linken Gruppen vor, dass sie versuchen, den Protest gegen Atomanlagen zu instrumentalisieren. **Ihr Ziel sei es, in einer Volksbewegung gegen die Atomkraft das kapitalistische System und den Staat anzugreifen. Wie wahr!**

Sternstein will nicht sehen, dass die Atomkraft nicht nur ein Ausrutscher der bestehenden Verhältnisse ist, sondern konsequenter Ausdruck davon und ohne dass die Ursache beseitigt wird, werden wir gegen ein Symptom nach dem anderen kämpfen ohne unserer Utopie von einer Welt ohne diese ganzen Übel näher zu kommen.

Sicher lässt sich darüber streiten, ob linke Initiativen wie KPD u.a. die richtigen Mittel vorgeschlagen haben – jedoch ist Sternsteins Forderung, nicht den Staat und nicht den Kapitalismus (als zentrale Ursachen des Ganzen) grundsätzlich in Frage stellen und angreifen zu dürfen, eine Ansicht von vorgestern aus dem finstersten Hinterhof des Gewaltmonopols.

Der sich selbst ernannte BBU als Dachverband mit seiner entschieden „dogmatisch gewaltlosen“ Strategie beschwert sich mit Sternstein darüber, dass er sich nur mit Mühe der Unterwanderung durch Autonome und K-Gruppen erwehren konnte. Sternstein dreht sehr perfide den Spieß einfach um. Der BBU wollte einfach die gewachsenen regionalen eigenständigen Bürgerinitiativen „überwandern“ und weil er damit scheiterte, hetzt er - nur dem Staat verpflichtet - gegen sie.

Dann erklärt Sternstein, dass das Ende der Anti-AKW-Bewegung durch den Aufstieg der Grünen besiegelt worden sei. „Es waren die besten Leute, die zu den Grünen und zur SPD überwechselten“. Den „Versuchungen der Macht“ - Geld, Einfluss, Ämter - hätten sie nicht widerstehen können. So sei der Protest der „bodenständigen Bauern und Bürger“ zuerst von den Militanten gespalten, dann vom neuen Partei-Establishment geköpft worden.

In diesem Ausspruch bündelt er seine ganze befangene in ihm selbst gefangene Schlichtheit seines Gemüts. Ein Jo Leinen, der zur SPD ging und andere, die zur SPD oder zu den Grünen gingen, wollten natürlich nicht den „Versuchungen der Macht“ - Geld, Einfluss, Ämter – widerstehen sondern sie strebten danach und benutzten solche Auftritte wie auf einem Container medienwirksam als Sprungbrett nur zu diesem Zweck. Diese Leute als „die Besten“ zu tituln, spricht für sich selbst. Dass die Anti-AKW-Bewegung außerhalb dieser Partei-Profilierer ungebrochen aktiv ist, ignoriert Sternstein einfach – für ihn hat die Bewegung durch die von ihm als „die Besten“ titulierte Streber nach Macht im Staatsapparat auch in deren Sinne als „geköpft“ zu gelten.

Hier zitieren wir nochmal die Aussage aus der Veranstaltung in Ludwigsburg: „Es ist nicht vorhersehbar, wann eine Bewegung massenhaft anschwillt. Wichtig ist aber, dass die Kern-Gruppen aktiv bleiben, die dann auch wieder große Proteste und breiten Widerstand auf allen Ebenen organisieren – bzw. auslösen können.“ Gleichwohl laufen ja unabhängig ständig Aktionen, die nicht ohne Wirkung bleiben und zwar sowohl dann, während eine größere Masse auftritt als auch dann, wenn sie mal wieder gerade ihre Einstellung nicht durch massenhaften Protest zeigt.

Wir erinnern uns, dass grüne Kandidaten/innen mit Gründung der Partei sich fast immer damit brüsteten, dass sie vorher z.B. in der Bürgerinitiative gegen das AKW-Brokdorf aktiv waren. Viele, die das Wort „aktiv“ benutzten, wurden vorher von Aktivisten/innen dort nie gesehen.

Natürlich beruft auch Sternstein sich in erster Linie auf das Leitbild Gandhi. Dann sagt Sternstein noch etwas bemerkenswertes, was nachfolgend zum Thema Religion noch näher beleuchtet wird.

Er sagt: „In der weitgehend säkularisierten Welt von heute werde kaum noch verstanden, dass die Stärke dieses Volkstribun Gandhi in seiner **religiösen** Verankerung gelegen habe und schlussfolgert, dass Gewaltfreie in dieser Tradition stehen würden. Politische Gegner wie Verantwortliche in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft haben einen Anspruch auf unveräußerliche Menschenrechte, namentlich des Rechts auf Leben und Unversehrtheit – sowohl für ihren Körper als auch für ihr Eigentum. Über den Anspruch von Unversehrtheit der von diesen Verantwortlichen verfolgten und

durch das Atomverbrechen geschädigten Menschenmassen verliert Sternstein kein Wort.

Dann behauptet er in einem Rundumschlag, dass Steine gegen Polizisten, Hakenkrallen auf Oberleitungen, Sabotageakte aus dem Hinterhalt mit dieser Haltung unvereinbar sind.

Schon verbale Herabsetzungen („Bullen“, „Schweine“) lehnt Sternstein ab. Als höchste Stufe der Eskalation sei ziviler Ungehorsam zwar vertretbar, aber nur mit offenem Visier und der Bereitschaft, für die Rechtsfolgen einzustehen (*besser könnte die Polizei es auch nicht formulieren*). Sternstein behauptet, dass er selbst auf diese Weise mehrfach Gefängnisstrafen auf sich genommen habe (*bei seinem gewaltfreien Verhalten? - wohl eher weniger*)– jedoch benennt er keine einzige Gefängnisstrafe noch ist irgend ein solches Strafverfahren über ihn bekannt geworden.

Und weiter schlussfolgert er, dass selbst das Wendland - statt Demut vor dem Gesetz zu haben, würde es maßlose Selbstgerechtigkeit zur Schau tragen mit beliebten Slogans wie diesen: **„Ihr achtet nicht unser Leben - wir achten nicht Eure Gesetze“**. *Gesetze nicht achten, geht bei ihm gar nicht.*

Er kritisiert dann noch weiter: Wenn ein Sprecher der Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg den Streit zwischen Militanten und Gewaltlosen schlicht für „überflüssig“ erklärt, dann verwischt er die Gegensätze, die Sternstein nicht toleriert. Aus seiner Sicht hat die Anti-Atom-Bewegung in Deutschland deshalb ihren Triumph mit dem Verrat an solchen Grundsätzen erkaufte. **Damit diskreditiert Sternstein sich selbst und dem muss nichts mehr hinzugefügt werden.**

Anmerkung: Georg Orwell wurde 1903 in **Britisch-Indien** geboren und schrieb 1946 bis 1948 in England das weltberühmte Buch mit dem Titel „**1984**“, wo er den Staat gemeinhin mit seiner Gedankenpolizei und seinen „lieblich tuenden“ Begriffsverdrehungen – als sogenannte „**Neusprech**“, eine Sprache, die aus politischen Gründen künstlich modifiziert wurde – in allen Facetten ausmalte. Es ist bezeichnend, dass Orwell nicht die Vision eines glücklichen „gewaltfreien“ Gandhi-Staates in der Zukunft sah, wo doch sein Geburtsort **Indien** war und die Engländer 1947 - genau in der Zeit, wo Orwell sein Buch schrieb, an Gandhi die Staatsmacht sehr einvernehmlich übergaben. Der gewählte Buchtitel „1984“ und der „1982“ entstandene Gandhi-Film sowie ein nachfolgend zitierter Vers aus einem Gedicht von „1981“ sind sicher nicht nur eine „esoterische“ Betrachtung zum Nachdenken wert.

In den 50ziger und 60ziger Jahren propagierte die Bundesregierung den Begriff **Atomkraftwerke** und richtete eigens ein **Atomministerium** ein, wo der Bayer Franz-Josef Strauß der erste **Atomminister** war. Als aber die Atomtechnik sehr schnell in der Bevölkerung als Bedrohung erkannt wurde, modifizierte die Atomindustrie und der Atomstaat getreu nach Orwell den Begriff für diese Energie und erfand die Neusprechweise „**Kernenergie**“. Man könnte glauben, dass man sich mit dem Zeitgeist der aufkommenden Naturkostläden und Müsli- **„Kerne“** tarnen wollte. Alle bis dahin als **Atomkraftwerke** bezeichneten Anlagen wurden in „**Kernkraftwerke**“ umbenannt. Es impliziert „**kernig**“ und „**kerngesund**“. Das Wort „**Atom**“ mit den dunklen Vokalen und der Assoziation zur **Atombombe** sollte es somit nicht mehr geben. Im englischen Sprachraum wurde zeitgleich für „Atomic“ der Begriff „Nuclear“ (eine Assoziation zu Nüssen bzw. Fruchtkernen) eingesetzt.

Pseudowissenschaftlich rechtfertigte die staatstreue Atomwissenschaft (herrschende Wissenschaft ist immer Wissenschaft für die Herrschenden) die Umbenennung damit, dass der Begriff genauer wäre, weil nicht die Atome sondern die Kerne in ihr sich spalten würden. Der Begriff Atombombe wurde aber beibehalten, obwohl auch dort nach der Zündung eine Kernspaltung abläuft. Das „**Atomministerium**“ wurde zum „**Umweltministerium**“. Das Ganze läuft noch heute unter dem

Deckmantel mit dem Begriff „**Demokratie**“.

Als der britische Atomreaktor **Windscale** 1957 durch einen Reaktorbrand England und das europäische Festland mit radioaktivem Material verseuchte, wurde durch eine Umbenennung der Anlage in **Sellafield** der Öffentlichkeit die Katastrophe vergessen gemacht. Nur kurze Zeit nach dem GAU in Tschernobyl (russisch benannt) wurden gleich nebenan die noch intakten Atomanlagen wieder angefahren. Auf Ukrainisch heißt der Ort Tschornobyl. Die verschieden benutzten Sprachbezeichnungen können hier beim Vergessen helfen. (Da Fukushima auf japanisch ohnehin schon „*Glücksinsel*“ heißt, gibt es für diesen Begriff wohl keine Steigerung mehr. Es war keine Naturkatastrophe sondern das Unglück auf dieser Insel ist menschengemacht. Der Name „*Glücksinsel*“ ist keine Ironie des Schicksals., sondern an einem Ort mit diesem Namen ein Atomkraftwerk zu bauen ist schon der eigentliche zynische Ursprung.) Umbenennungen passieren öfter und Begriffsverdrehungen sind die Regel. So z.B. wird die radioaktive **Bestrahlungserlaubnis** der Bevölkerung **Strahlenschutzverordnung** genannt. Mit dem Begriff **Endlagerung** bzw. Endlager-**“Such-Gesetz”** wird vorgegaukelt, dass eine **Endlösung** zur sicheren Lagerung des Atommülls überhaupt technisch wie politisch machbar wäre, um mit dieser **“Schein-Politik”** und dem Begriff „**Such-Gesetz**“ noch ungehemmt kriminell weiteren Atommüll zu erzeugen - und so gibt es viele weitere „**Neusprech**“-**Begriffsverdrehungen** mehr.

Nach Orwellscher Neusprache kann auch der Begriff „**gewaltfrei**“ so betrachtet werden: Nicht wer frei über seine Gewalt verantwortungsvoll verfügt ist gemeint, sondern wer seine Gewalt dogmatisch ausschaltet und nicht mehr darüber frei verfügt, wird nicht „**gewaltunfrei**“ sondern „**gewaltfrei**“ genannt – wo am Beispiel der Gandhi-Bewegung am Ende alle vermeintliche „**Gewaltfreiheit**“ in ein staatliches „**Gewaltmonopol**“ führt, das unter dem Deckmantel mit der Bezeichnung „**Größte Demokratie der Welt**“ auch alle dazu gehörigen **größten** Merkmale entwickelte - von der **Atombombe** bis hin zum geplanten **größten Atomkraftwerk der Welt**.

Am 18. Mai **1974** zündete Indien die erste Atombombe – ganz nach dem Motto Orwellscher „**Neusprech**“ unter dem Code „**Buddha tickt!**“. (Der Buddhismus entstand in Indien und war 300 v. Chr. unter König Ashoka in Indien Staatsreligion. Heute ist der Hinduismus in der Mehrheit - hat aber Parallelen zum Buddhismus. Ob die Wahl dieses Code eine Hommage an den buddhistischen Ursprung ist oder eine andere Bedeutung hat - z.B. dass Buddhisten führend in entsprechenden Positionen sitzen - auf jeden Fall ist er religiös motiviert. Dieser Code entlarvt auch hintergründig das Religions-Motiv mit dem Religionskrieg, der zur Spaltung in ein überwiegend hinduistisches Indien und ein überwiegend moslemisches Pakistan führte. Weil Gandhi sich weigerte, die Macht zu teilen, stehen sich jetzt 2 religionsmotivierte Atommächte gegenüber. Auch die erste Atombombe der Welt überhaupt, die von den USA 1945 in der Wüste Nevada gezündet wurde, lief unter einem religiösen Code, nämlich „**Die heilige Dreifaltigkeit**“ (Die heilige Dreifaltigkeit bezeichnet in der christlichen Religion „Gott Vater, Gott Sohn und den heiligen Geist“ - alles männlich -), womit die Einführung der schlimmsten Waffe in der Menschheit das Ur-Motiv von Religions-Krieg symbolisiert. Ihrem Schöpfer Gott gewidmet und für ihren Schöpfer Gott führen sie das heilige Atom-Schwert.) Unmittelbar nach der Übergabe der Staatsmacht **1947** an die Gandhi-Bewegung wurde **sofort** die „**Indian Atomic Energy Research Committee**“ gegründet und schon im Jahre 1948 entstand die „**Atomic Energy Commission**“ (AEC) mit dem klaren Ziel zur Atombombe. Darin das krasse Gegenteil von Gandhis propagierter vermeintlicher „Gewaltfreiheit“ zu sehen, wäre falsch, weil die unter Gandhi propagierte individuelle „Gewaltunfreiheit“ konsequent das Ziel zum staatlichen Gewaltmonopol und auch sogleich zum Atomstaat hatte. Fatal ist nur der damit einhergehende Heiligenschein-Nimbus. Schon Mitte der sechziger Jahre konnte die indische Regierung dann mit ihrem militärischen Nuklearprogramm zur Entwicklung der **Atombombe** beginnen.

Schon in der Antike Indiens scheinen atomare Wirkungen beschrieben worden zu sein – ob erlebt oder Vision oder in einer Vision erlebt??? - (wobei hier nochmal der Hinweis nicht fehlen soll, dass zur Entwicklung der Atombombe ein Atomkraftwerk unter dem Vorwand ziviler Nutzung das spaltbare Material für die Bombe liefert): Im rund 5.500 Jahre alten indischen Mahabharata – Epos, das dann vor ca. 2.000

Jahren erstmals aufgeschrieben wurde, scheinen atomare Folgen erwähnt zu werden, wenn es dort heißt: „Eine göttliche **Waffe** (auch schon hier religiös verbrämt) sei beim Volk der Vrishni eingesetzt worden, aus der ein Blitz, heller als tausend Sonnen schoss und Menschen und Tiere zu Staub werden ließ. Andere litten unter furchtbaren Qualen, Haarausfall und verloren die Fingernägel. Tontöpfe zerbrachen ohne sichtbaren Anlass. Selbst das Reinigen der Kleider und Körper half nichts. Von häufigen Fehlgeburten bei den überlebenden Frauen ist die Rede.“

Wo bleibt die Erkenntnis in der jüngsten sehr kurzen Gegenwart-Zeitspanne? Wie konnte das indische Modell mit der eindeutigen Absicht zum gewalttätigsten aller Gewalten – nämlich nicht nur hin zum staatlichen Gewaltmonopol sondern auch in konsequenter Folge hin zum AKW-Betrieb mit Atombombe und Atom-Müll einfach ausgeblendet werden, als man bei einigen Initiativen ausgerechnet Gandhi zum Vorbild im Widerstand gegen die Atomkraft erhob? Wäre die Gandhi-Ideologie auch nur ein Hauch mehr als ganz profanes Machtstreben, hätte etwas anderes als die Beteiligung am weltweiten Atomverbrechen dabei herauskommen müssen.

Zitat aus einem Gedicht von 1981:

*„nicht am schlagen und schlagenlassen - da ist oft viel konservierte harmonie -
zu messen ist an der entscheidungsfreiheit,
die bringt dir dich, das andere bringt staat frieden superchaos“*

Fazit: Mit der Offenlegung des „Mythos Gandhi“ soll und darf nicht irgend eine bestimmte Widerstandsform kritisiert werden. Im von übermächtiger Gewalt beherrschten Gewaltmonopol gehört eine große Überwindung dazu, allein schon mit passivem Widerstand sich dem Unrecht entgegenzustellen.

Der passive Widerstand erfordert eine große Aktivität und Stärke, dem Respekt und Anerkennung gebührt.

Ob der Mensch sich frei für eine Form entscheidet, die er sich in einer bestimmten Situation zutraut oder aus Dogmatismus sich selbst ein Zaumzeug anlegt – nur daran ist zu unterscheiden.

Es sind große wichtige politische Aktionen mit passivem Widerstand erfolgt – ob in Gorleben oder in den USA unter Martin Luther King und viele mehr und die Teilnehmer haben ihre Motive auch nicht am Wort „gewaltfrei“ fest gemacht und sich deshalb von anderen Widerstandsformen distanziert – oft wurde dann auch eher der Begriff der Aktion hervorgehoben wie „Sitzblockade“ und es ist auch richtig, wenn innerhalb einer solchen Aktion die Gruppe einen Konsens hergestellt hat, sich auch dann nur auf die „Sitzblockade“ zu „beschränken“ und nicht das jemand gegen diesen Konsens z. B. die Gleise beschädigt, usw. Auch die Menschen, die Gandhi im guten Glauben gefolgt sind, darf man nicht kritisieren.

Kritik ist dann angebracht, wenn passiver Widerstand unter dem Begriff „gewaltfrei dogmatisiert“ wird mit der meistens dahinter stehenden Absicht, sich von anderen Widerstandsformen zu distanzieren, wie sie von Menschen in oder für Staats-Parteien beherrschten Ideologie erfolgen – wobei dann auch der Name Gandhi genannt wird, um nach seinem Vorbild sich dem Gegner als der „bessere“ Widerstand latent anzudienen.

Symbolhaft könnte man an dieser Stelle den Moment einblenden, wo - kurz vor der von England gnädig bestimmten Machtübergabe - Gandhi die englische Königin besuchte und mit ihr beim Tee-Time sich ganz und gar im politischen hier und jetzt des Gewaltmonopols zeigte.

Der Unterschied zwischen **einerseits** individueller frei entschiedener Gewaltanwendung wie vor allen Dingen auch frei entschiedener Gewaltunterlassung als passiver Widerstand und **andererseits** der dogmatischen Gewaltunfreiheit besteht darin, dass wohl beides als Machtstreben hin zu einem Gewaltmonopol führen kann – jedoch die dogmatisch propagierte Gewaltunfreiheit ergibt sich als die natürliche Entsprechung zum Gewaltmonopol und **bleibt von vornherein** - auch unterwürfig (à la Sternstein) - **in ihr gefangen**. Da der Staat als Gewaltmonopol selbst niemals Zweck der Menschheit sein kann sondern allenfalls eine Bedingung als vorübergehende Entwicklung (wie die Geschehnisse zeigen - leider eine Fehlentwicklung), bringt dogmatische Gewaltunfreiheit keine notwendige Weiterentwicklung zur Überwindung von in sich widersprüchlichen Gewaltmonopolen, die ja alle Großverbrechen dieser Erde - wie aktuell das gigantische Atomverbrechen hervorgebracht haben und sich dadurch auch in ihrem Moralanspruch deutlich diskreditiert haben.

Zum Schluss hier nochmal die **Erklärung in unserem Film** von einer Anti-AKW-Ini gegen das AKW-Brokdorf, die es so auf den Punkt bringt:

“Diese Ini veröffentlichte sämtliche ihr zur Kenntnis gebrachten Sabotageaktionen und fand auch besonders Sitzblockaden sehr mutig. Jedoch glaubte sie, dass man sie nicht “gewaltfrei” nennen sollte, weil damit eine unnötige Distanzierung zu anderen Widerstandsformen ausgedrückt und der ständigen Polizei-Rhetorik von sogenannter “Friedlichkeit” die Steigbügel gehalten werden könnten.”

Mit der Vorführung am 6. Oktober 2014 im POLITTBÜRO in Hamburg, am Steindamm wurde der Film erstmals in einem Privat-Theater gezeigt. Dieses nach Lisa Politt benannte Theater mit dem Untertitel „Die Bühne von Herrchens Frauchen“ kennt in Hamburg und Umgebung wohl jede/r: <http://www.polittbuero.de/> Ein Zitat von Sören Ingwersen aus der Hamburger Morgenpost bringt den besonderen Charakter des Inhaber-Künstler-Paares Lisa Politt und Gunter Schmidt treffend wie folgt auf den Punkt: „Von gängigen Comedy-Albernheiten ist dieses brillante Duo ebenso weit entfernt wie von politischem Dogmatismus.“

Die Hamburger Kultursenatorin Prof. Barbara Kisseler schreibt zum 30 jährigen Jubiläum im September 2014 vorweg mit einem Zitat von Goethe: „*Das Menschenpack fürchtet sich vor nichts mehr als vor dem Verstande; vor der Dummheit sollten sie sich fürchten, wenn sie begriffen, was fürchterlich ist; aber jener ist unbequem und man muss ihn beiseite schaffen, diese ist nur verderblich und das kann man abwarten.*“ und weiter schreibt Frau Kisseler:

„Liebe Lisa Politt, lieber Gunter Schmidt, liebes Publikum des POLITTBÜROS, nein, das ist kein Zitat aus einem Programm von „Herrchens Frauchen“, auch wenn man das vielleicht vermuten könnte. Es handelt sich um eine Erkenntnis, die schon vor rund 200 Jahren von Johann Wolfgang von Goethe gewonnen wurde.

Ich kenne kein Kabarettduo, das so klar und scharf wie „Herrchens Frauchen“ analysiert, das sein Publikum immer wieder intellektuell herausfordert, verwirrt, überrascht. Außerdem schafft es das Duo immer wieder mit einem klugen Positionswechsel, jeden Zynismus der heutigen Zeit klar zu Tage treten zu lassen, ohne ihn direkt auszusprechen. Dabei gilt das für sich selbst aufgestellte Prinzip, dass man „von unten nach oben lacht“. Witze auf Kosten von Schwächeren finden nicht statt, das Subjekt der kritischen Betrachtung ist mindestens auf Augenhöhe. Auch damit unterscheiden sich „Herrchens Frauchen“ wohltuend von allen Comedians, die heute landauf, landab zur Volksbelustigung beitragen. Da ist es aus meiner Sicht auch nur angemessen, dass Lisa Politt – übrigens bisher als einzige Frau – 2003 mit dem Deutschen Kabarettpreis und 2005 mit dem Deutschen Kleinkunstpreis in der Sparte Kabarett ausgezeichnet wurde.

Zu diesem inzwischen 30-jährigen Engagement passt es genauso, dass das von Lisa Politt und Gunter Schmidt geleitete POLIIBÜRO in St. Georg liegt – nicht auf der sogenannten „angesagten“ Seite, sondern am Steindamm. Hier können Sie nicht nur seit fast 11 Jahren „Herrchens Frauchen“ regelmäßig auf der Bühne sehen, sondern an rund 200 Abenden im Jahr unterschiedliches, aber stets engagiertes politisches Kabarett. Unpolitisch ist nach eigener Aussage von Lisa Politt höchstens ihr morgendliches Marmeladenbrötchen.

Herzlichen Glückwunsch und ich hoffe. Dass das so bleibt!“

Soweit die Beschreibung des POLITTBÜROS – *wenn auch eben „senatorenhaft“ formuliert.*

Im Foyer wurde am 6. Oktober 2014 vor Filmbeginn „Unser gemeinsamer Widerstand“ eine Auswahl von großformatigen Anti-AKW-Exponaten vom Publikum sehr neugierig und erstaunt – **ob der Inhalte** – aufgenommen. Hier nur ein Beispiel von vielen: „Im Dezember 1973 stimmten bei einer Volksbefragung mit einer Wahlbeteiligung von 66,87 % in den Gemeinden Brokdorf und Wewelsfleth 75,27 % gegen das AKW und nur 19,59 % dafür. Der Brokdorfer Bürgermeister Block und der Landrat Brümmer missbrauchten das Wahlergebnis in der Form, indem sie in Relation zu den 100 % Wahlberechtigten ganz dreist stets behaupteten, dass nur 49 % gegen das AKW gewesen seien, um so vorzutäuschen, als ob über die Hälfte für das AKW „gestimmt“ hätten.“ Das Exponat mit dieser Info trägt den Titel „**Vornehm geht die Welt zugrunde**“. Es dokumentiert ein Flugblatt anlässlich der Einweihung des vom AKW-Betreiber gesponserten Brokorf-Schwimmbades mit einer Grafik, wo ein schädlicher Mann mit Zylinder im schmutzigen Elbwasser versinkt. Es offenbart, wie unter dem Deckmantel der Demokratie mit uns verfahren wird. So wie dieses Exponat rührte auch jedes weitere im Foyer das Publikum sehr zum Nachdenken an.

Vor Filmbeginn erklärte Antje von der Bühne des POLITTBÜROS dem Publikum, wie der Film entstanden ist. Als im Herbst 2010 im Hamburger Schwarz-Grünen Senat der Bürgermeister, seine Stellvertreterin und der Kultursenator die Schließung des Altonaer Museums beschlossen, gab es einen breiten Protest, innerhalb dessen sich auch die Bürgerinitiative mit dem Namen „Altonaer Museum bleibt“ bildete. Das Museum wurde nicht geschlossen. Die BI schlug nach dem Atom-GAU in Fukushima vom März 2011 dem Museum vor, dort gemeinsam eine Anti-AKW-Ausstellung zu gestalten. Als nach anfänglichem Wohlwollen das Museum aber ablehnte – hauptsächlich aus Gründen wegen politischer Neutralität - bildete sich innerhalb der BI eine eigenständige Videogruppe, die das ganze Jahr 2012 beanspruchte, um diesen Anti-AKW-Film „Unser gemeinsamer Widerstand“ zu schaffen.

Erst hinterher bei der Diskussion nach dem Film, realisierte das Publikum, dass Antje nicht nur in dem Film die Texte spricht, sondern auch bei einer im Film gezeigten Szene vorkommt, wo bei

einer Hausdurchsuchung ein Großaufgebot von Polizei das Gebäude umstellte und vergeblich versuchte, die Eingangstür gewaltsam zu öffnen. Die Holztür wurde von den Polizisten mit Äxten vollständig zu Kleinholz zerhackt. Jedoch war sie von innen mit einer 1 cm dicken Stahlplatte verbarrikiert. Erst nach 90 Minuten drangen die Polizisten mittels einer Drehleiter schließlich über das Dach ein.

Antje arbeitete zu der Zeit noch als Rechtspflegerin beim Amtsgericht Itzehoe und es war in einer Kleinstadt wie Itzehoe in der aufgeheizten politischen Situation zwischen Gegnern des AKW-Brokdorf und der Justiz schlicht unvorstellbar, dass ausgerechnet Antje mit jemand aus dem Brokdorf-Widerstand wie Dieter befreundet sein konnte, der ständig wegen Widerstandsvorwürfen von dieser Justiz verfolgt wurde und weshalb auch die großangelegte Hausdurchsuchung in den frühen Morgenstunden des 24. September 1986 stattfand.

Das Vorfinden von Antje in den Räumen von Dieter ging noch am selben Tag vom Oberstaatsanwalt über den Generalstaatsanwalt schließlich an den Justizminister nach Kiel. Antje bekam ein Disziplinarverfahren. Weil sie als Beamtin der Polizei nicht die Tür geöffnet habe, hätte sie das Ansehen der Justiz geschädigt. Am Ende kündigte Antje ihren Dienst bei der Justiz, wo sie bereits Beamtin auf Lebenszeit war.

In Anlehnung an Feuer hemmende Türen, die man F 30, F 60 oder F 90 nennt – je nachdem, wie lange sie dem Feuer standhalten, wurde die Tür mit der Stahlplatte B 90 genannt, weil sie 90 Minuten lang dem „Bullen“-Angriff standgehalten hatte, was für die Leute hinter der Tür enorm wichtig war, um sich in aller Ruhe anziehen – und sich auf die ungebetenen Gäste vorbereiten zu können – auch wenn dabei ununterbrochen das Dröhnen der Axtschläge auf die Stahlplatte überlaut durch das ganze Gebäude hallte.

Antje erklärte in ihrer Ansprache auch noch, dass im Altonaer Museum innerhalb der Ausstellung „350 Jahre Stadtrecht Altona“ von August 2014 bis Oktober 2015 auch ein kleiner Ausstellungsbeitrag von der BI „Altonaer Museum bleibt!“ zu sehen ist - über den Protest 2010/2011 zur Rettung des Museums mit einem ebenfalls von der Videogruppe erstellten 25 Minuten Film, den man als Endlosschleife mit Kopfhörer sich dort täglich von 10 bis 17 Uhr ansehen kann – außer Montags.

In der Diskussion würdigten alle Teilnehmer, dass der Film sehr gelungen sei, weil er die verschiedenen Widerstandsformen ohne Wertung gleichwertig nebeneinander - und meistens abwechselnd zeigt und so das Denken dem Publikum überlässt. Oftmals sei man geneigt – so eine Teilnehmerin -, resigniert zu glauben, dass der Protest – wie gegenwärtig in Hamburg bei den Lampedusa-Flüchtlingen – und anderen Themen - „nichts“ bringen würde. Diese Sicht würde aber nur entstehen, wenn man einen kurzen Zeitabschnitt betrachte. Im Film „Unser gemeinsamer Widerstand“ - so die Teilnehmerin – wird einmal das Ganze des Widerstandes gezeigt und da wird deutlich, wie viel die Anti-AKW-Bewegung bis heute schon erreicht hat.

Fazit: Sich über ein aktuelles Übel aufregen – das kann jede/r – jedoch dauerhaft dran bleiben, ist die große Kunst.

Die sehr unterschiedlichen Betrachtungen brachte aber besonders ein Teilnehmer zum Ausdruck – er sagte, dass ihm der Hauptfilm gut gefallen habe, weil er so umfangreich über das gesamte Anti-

AKW-Thema informiert worden sei, wie er es nirgends sonst erlebt habe. Jedoch fand er den 6 Minuten-Clip mit einem Nachwort von Fritz Störim nicht gut, weil er den Kapitalismus anprangere. Wörtlich meinte er zu Dieter: „**Ich hoffe doch, dass Sie kein Kommunist sind – denn das wäre für mich schlimm.**“

An dieser Kritik wird deutlich, wie mühsam Aufklärung ist – die ist aber bitter nötig – immer wieder - mit viel Geduld und dabei darf man nichts voraussetzen. In dem Bericht der vorausgegangenen Veranstaltung vom 15. August 2014 auf dem Anti-Atom-Camp haben wir ja gerade zum Thema Kapitalismus einige Gedanken formuliert – siehe den Bericht.

Im Zusammenhang des Begriffs „Kapitalismus“ - als Haupt-Kriterium von Schuld an allem Übel wurde gesagt, dass es nicht ausreicht, mit diesem Begriff allein die Ursache des Übels zu erklären. Der Kapitalismus ist eines von vielen Transportmitteln – wenn auch wohl das schlimmste – aber eben nicht die eigentliche Ursache. Auch mit Abschaffung des Kapitalismus muss sich noch nicht die Ursache ändern. Wenn also nur mit dem Begriff „Kapitalismus“ die Ursache erklärt wird, fällt bei vielen Menschen sofort eine Klappe, weil sie als abschreckendes Beispiel das stalinistische Sowjet-Imperium und ähnliche vermeintliche Anti-Kapitalistische Imperien vor Augen haben.

Aber genau bei der Kritik des Teilnehmers in dieser Veranstaltung und der im letzten Absatz formulierten Kritik (aus der Veranstaltung davor) offenbart sich die große Gefahr, dass eben die Kritik am Kapitalismus in den Hintergrund treten könnte und stattdessen, der Begriff Kommunismus wiederum mit dem Machtmissbrauch durch vermeintliche Anti-Kapitalistische Imperien gleich gesetzt wird. **Um eine Wiederholung zu vermeiden, verweisen wir auf den nachfolgenden Bericht aus der vorhergehenden Veranstaltung auf dem Camp.**

Es ging auch nochmal um die im Film vorkommende Itzehoer Anti-Brokdorf-Initiative mit dem Namen „**weiße rose**“. Darüber wird ja schon in einem der nachfolgenden Berichte über die Veranstaltung vom 9. Mai.2014 im Gängeviertel berichtet. Der Name war eine Anlehnung an den 1929 erschienenen gleichnamigen Roman von dem nach Mexiko geflüchteten deutschen Anarchisten B. Traven, der von einer real existierenden von Indios geführten mexikanischen Hazienda „**la rosa blanca**“ berichtet, die auf brutalste und besonders hinterhältige Art von einem US-amerikanischen Ölkonzern **in ihrer Umwelt** zerstört wurde. Die Geschichte der weißen Rose (mit dem **Energie**-Verbrauchs-Thema) ist nicht nur 1 zu 1 sondern sogar mit deutlicher Steigerung „**1 zu einer Million**“ auf das **Atom-Verbrechen** heute übertragbar, wo die Gewinne privatisiert werden und die Belastung des Atom-Mülls für heute noch unvorstellbare eine Million Jahre die Allgemeinheit ertragen muss.

All zu gern wird der Name „weiße rose“ nur mit der von Hans Scholl benannten Widerstandsgruppe im Nazi-Deutschland gesehen. Da das Buch von B. Traven aber schon viel früher – nämlich 1929 erschienen ist und der Romaninhalt zum Energie-Verbrauchs-Thema wie kein anderer derart deutliche Parallelen aufzeigt und dieser eigentliche Ursprung des Namens „weiße rose“ inzwischen immer mehr verblasst, wurde von einem Teilnehmer angeregt, das Buch von Traven, das nicht mehr erscheint, als eine wichtige Botschaft und Hommage an diesen Ursprung neu aufzulegen.

Mehrere Teilnehmer/innen baten am Schluss der Veranstaltung spontan, in Zukunft per Mail über die weiteren Film-Termine und die Berichte der Film-Reise informiert zu werden und es wurde

auch zu einem weiteren konkreten Film-Termin eingeladen.

Unser Dank geht nochmal an Lisa Politt und Gunter Schmidt, die mit ihrer sehr ambitionierten Kultureinrichtung diesen wieder einmal spannenden Film- und Diskussions-Abend ermöglicht haben.

Anlässlich der POLITTBÜRO-Veranstaltung hat die TAZ am 11. Oktober 2014 das Interview mit Dieter veröffentlicht – Link: <http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=sw&dig=2014%2F10%2F11%2Fa0128&cHash=e327e083bbe17070c6501fb7dceea6d3> und hier zur Sicherheit ausgedruckt, falls der Link nicht mehr existiert:

TAZ-Interview vom 11. Oktober 2014 von GERNOT KNÖDLER

"Die Militanz kommt vom Staat"

WIDERSTAND Der Hamburger Dieter Kröger bekämpft seit 40 Jahren die Nutzung der Atomenergie. Ohne Gewalt wäre die Bewegung nicht erfolgreich gewesen, sagt er. Er findet, dass man sein Leben lang Jugendsünden begehen muss

taz: Herr Kröger, der Atomausstieg ist beschlossen. Kann sich die Bewegung jetzt zur Ruhe setzen?

Dieter Kröger: Der Atomausstieg ist zynisch und menschenverachtend, denn in Wirklichkeit ist er nicht passiert. In Gronau läuft eine der weltweit größten Urananreicherungsanlagen, in Lingen produziert die Brennelementefabrik ungehemmt für den internationalen Markt. Deswegen finden täglich Atomtransporte statt - auch durch den Hamburger Hafen-, die der SPD-Senat nicht stoppen will. Die deutsche Regierung ist mit Hermesbürgschaften beteiligt und die deutsche Industrie mit Technik an der Atomindustrie im Ausland.

Das heißt, 40 Jahre Bewegung waren für die Katz?

Man muss differenzieren zwischen dem Bau neuer Atomkraftwerke und dem, was in dem Atomausstieg nicht vorkommt. Dass keine neuen Atomkraftwerke mehr gebaut wurden, ist Ergebnis des Widerstands und nicht von Regierungsbeschlüssen. Nach Brokdorf hat der Staat nicht noch einmal gewagt, auch nur ein einziges neues Atomkraftwerk zu planen.

Was war das Erfolgsrezept?

Dort wo sich die Bevölkerung nicht hat auseinanderdividieren lassen zwischen Friedlichen und Gewalttätigen wie in Wackersdorf oder Wyhl, hat man die Anlagen am Ende verhindert. In Wackersdorf hat der damalige bayerische Ministerpräsident Franz-Josef Strauß (CSU) gesagt, dass die Angriffe auf den Bauzaun aus der Deckung der friedlichen Demonstranten heraus vorgetragen worden wären. Das Problem für die Regierung war, dass die Leute zusammengehalten haben.

Wo liegt die Grenze der Militanz?

Die Militanz kommt vom Staat. Wir leben in einer von Gewalt beherrschten Gesellschaft, wo die meisten das als Alltag hinnehmen und es in ihren Herzen und Köpfen verinnerlicht haben. Über Gewalt wird immer nur diskutiert, wenn jemand Steine wirft. Dabei kommt die Gewalt von der Atomindustrie und vom Staat, der dieses gigantische Verbrechen implementiert hat.

Ist widerständige Gewalt nur gegen Sachen oder auch gegen Menschen erlaubt?

Das ist eine Frage aus dem Hinterhof des Gewaltmonopols. Einigkeit bestand in der Bewegung darüber, dass Gewalt gegen Sachen auf jeden Fall toleriert wird. Nach den Kämpfen 1977 um das AKW Grohnde war dem Widerstand klar: In der direkten Auseinandersetzung kommt man gegen eine aufgerüstete Polizei nicht an. Man hat sich dann auf Sabotage konzentriert. Weil die Bundesregierung eine Nachrichtensperre verhängte, drang kaum in die Öffentlichkeit, dass dabei über 100 Strommasten umgelegt wurden. Alleine in Schleswig-Holstein ist in einem Jahr ein Schaden von zehn Millionen Mark entstanden - durch Absägen, Abschrauben und Sprengen.

Die Rechnung haben auch die bezahlt, die die Atomkraft nach wie vor haben wollten ... Es gab ja nicht immer eine Mehrheit für den Ausstieg.

Was meinen Sie denn mit Mehrheit? Wenn Parteien ihre Leute zur Wahlurne bringen, ist die Atomkraft immer nur ein Aspekt. Hätte man eine direkte Demokratie, wäre mit Sicherheit kein Atomkraftwerk gebaut worden.

Wären Sie dafür, komplett auf eine direkte Demokratie umzuschwenken?

Das ist das Mindeste, was ich fordere. Die repräsentative Demokratie ist erweislich eine schlimme Vergewaltigung der Gesellschaft. Da kann ich nur Jutta Ditfurth zitieren, die Mitgründerin der Grünen war, und der Partei den Rücken gekehrt hat. Sie hat gesagt: "Durch Wählen wird man in dieser Welt nichts verändern."

Wie sähe Ihr Alternativmodell aus?

Ich bin nicht der Patentrezept-Erfinder für irgendwelche Modelle. Jede kleinste Aktion und Aktivität heute hier, das bringt Freiheit - nicht die großen, nur gedachten, nie gemachten!

Eine direkt getroffene Entscheidung macht einen legitimen Widerstand allerdings schwieriger.

Widerstand wäre dann gar nicht nötig.

Sind Sie erst durch die Anti-AKW-Bewegung zur Politik gekommen?

Die Anti-AKW-Bewegung trug sicher zu einer stärkeren politischen Emanzipation bei. Nachdem ich wahlberechtigt wurde, habe ich nur einmal gewählt. Danach bin ich sehr schnell zu der Überzeugung gekommen, dass ich nie mehr zur Wahl gehe - nicht weil ich politikverdrossen oder desinteressiert war, sondern weil ich überzeugt war, dass das nichts bringt.

Das heißt, Sie waren auch nie in einer Partei engagiert?

Das ist für mich völlig fremd. Ich bekäme richtig schlechte Gefühle, wenn ich mich in so einer Parteigeschichte einbringen oder Wahlveranstaltungen anhören müsste. Das tue ich mir nicht an.

Wenn Sie sich in Initiativen engagieren, sind Sie über kurz oder lang mit den Mechanismen der Politik konfrontiert. Auch da muss man Mehrheiten zusammenbringen und auf einen gemeinsamen Nenner kommen.

Wenn ein aktuelles Übel passiert wie ein Atom-GAU in Fukushima, kann man schnell 250.000 Leute über mehrere Städte verteilt mobilisieren. Aber schon nach einem Jahr wurde gesagt: Jetzt ist das Thema nicht mehr aktuell. Sich über ein aktuelles Übel aufregen - das kann jeder. Dauerhaft dran zu bleiben, ist die große Kunst. Viele Menschen haben vor allem in jüngeren Jahren eine Protestphase. Später fangen sie an, sich im etablierten System einzurichten, um dort Anerkennung zu suchen. Wenn es dabei bliebe, wäre es halbwegs tolerierbar - aber meistens sind diese Menschen dann nicht bereit, die anderen, die diesen Weg der Resignation nicht gegangen sind, umgekehrt zu tolerieren. Meine Devise ist, dass man ein Leben lang Jugendsünden begehen muss und nicht anfangen darf, sich selbst zu verraten.

Woher nehmen Sie die Energie, immer wieder Jugendsünden zu begehen?

Ich kann besser mit einer authentischen Haltung leben und möchte in den Spiegel schauen können.

Ging eine Ihrer Jugendsünden schon mal schief?

Ich bin ohne Ende aufgrund meiner Anti-AKW-Aktivitäten strafverfolgt worden. Einmal hat der Staatsanwalt zwei Jahre Gefängnis beantragt. Ich bin da einigermaßen mit heiler Haut rausgekommen. Ich bereue keine meiner Aktivitäten.

Waren darunter auch militante Aktionen?

Das zu erörtern ist kein Thema. Ich kann aber sagen, dass wir damals in unserer Anti-AKW-Initiative die Bekennerbriefe veröffentlicht haben, als die Nachrichtensperre über die sehr intensive, lange Jahre anhaltende Sabotage verhängt wurde. Alleine deswegen sind wir verfolgt worden und nicht wegen irgendeiner Militanz. Militanz auf Demos ist eine Sache für sich. Jedoch Sabotage ist absolutes Untergrundgeschehen. Damit wird sich keiner rühmen können.

Dieter Kröger

ist von Beruf Solarkonstrukteur und engagiert sich für ein kostenloses Nahverkehrsticket für Wohnungslose. Er gehört zur Videogruppe der Bürgerinitiative "Altonaer Museum bleibt!", die einen Dokumentarfilm über die deutsche Anti-AKW-Bewegung gedreht hat. "Unser gemeinsamer Widerstand" ist schon in Tokio und Kyoto gezeigt worden. Kürzlich war der Film im Hamburger Theater "Polittbüro" zu sehen, Ende November folgt Warschau.

Vom 9. bis 16 August 2014 fand das Anti-Atom-Camp bei Kiel, in 24106 Altenholz

am Ende vom Polterberg direkt am Nord-Ostsee-Kanal statt: <http://antiatomcamp.nirgendwo.info/>

Die deutsche Atom-Industrie mischt unvermindert im internationalen Atomgeschäft weiter mit.

Norddeutschland ist eine internationale Drehscheibe für Atomtransporte. Der Nord-Ostsee-Kanal ist dafür eine wichtige Verkehrsader. In Deutschland finden jährlich viele tausend Transporte radioaktiver Stoffe statt, die in direktem oder indirektem Zusammenhang mit der Atomenergienutzung zur Stromerzeugung stehen.

Es ist kaum in der Öffentlichkeit bekannt, dass es beim Transport radioaktiver Stoffe in der Vergangenheit bereits zu einer Vielzahl von Transportvorkommnissen bis hin zu Unfällen gekommen ist. Ein Beispiel ist der Brand auf der **Atlantic Cartier** im Hamburger Hafen am 1. Mai 2013. Das Schiff hatte u. a. das Gefahrgut Uranhexafluorid, etwa 11 t radioaktive Brennstäbe, 3,8 t Munition sowie 180 t Ethanol an Bord. Hamburg ist am 1. Mai 2013 nur knapp einer Katastrophe entgangen.

Laut Antwort der Bundesregierung können die Routen nicht veröffentlicht werden, da sie als Verschluss-Sache eingestuft sind. Ein großer Teil der Überführung radioaktiver Fracht steht im Zusammenhang der Urananreicherungsanlage in Gronau, eine der größten weltweit, die

ungehemmt für den internationalen Markt produziert und genau wie die Brennelemente-Fabrik in Lingen vom sogenannten Atomausstieg ausgenommen ist – **sie kommen darin gar nicht vor.**

Auf dem Nord-Ostsee-Kanal finden ständig Atomtransporte statt. Der russische Atom-Frachter „Sheksna“ beispielsweise ist in der Vergangenheit mehrfach durch falsch gekennzeichnete Ladung aufgefallen. Während des Anti-Atom-Camps kam das Schiff mit radioaktivem Uranerz aus St. Petersburg. Das Schiff fuhr in der Zeit des Camps nicht durch den Nord-Ostsee-Kanal sondern nahm den großen Umweg oberhalb von Dänemark durch den Skagerrak – vermutlich wegen des Anti-Atom-Camps.

Mit vielfältigen Aktionen und Workshops hat das diesjährige Anti-Atom-Camp am Nordostseekanal bei Kiel Aufmerksamkeit auf die Thematik der trotz angeblichem Atomausstieg nach wie vor zahlreich vorhandenen Atomtransporte gelenkt. In Kiel gab es zahlreiche Aktionen, um auf die Transporte aufmerksam zu machen. Neben bunten Aktionen kam es zu einer Besetzung des Ministeriums sowie einer Kletteraktion am Kieler Hauptbahnhof sowie ein reichhaltiges Programm: <http://antiatomcamp.nirgendwo.info/2014/08/25/das-anti-atom-camp-2014-im-rueckblick>

Noch während wir den Film zeigten, kamen 20 Aktivisten/innen von einer Aktion zurück, wo ein Aktivist von einem Polizeihund gebissen worden war und im Krankenhaus behandelt wurde.

Auch noch nach Ende des Camps blockierten die Aktivisten: Ein Atomtransport mit 51 strahlenden Uran-Containern ist am Montag 18.8.14 morgens kurz nach sieben Uhr von AtomkraftgegnerInnen am Güterbahnhof Hamburg-Süd an der Abfahrt gehindert worden. Vor und hinter dem Zug haben sich AktivistInnen angekettet.

Bezüglich beanstandeter Container hatte der Hamburger SPD-Senat gelogen. Durch Aktionen und Beobachtungen von Atomkraftgegnern sind bereits zahlreiche Verstöße und Sicherheitsmängel bekannt geworden, die sonst geheim bleiben: TAZ-Hamburg: <http://taz.de/Hamburgs-Hafen-ist-Atomzwischenlager/!144288/> und Hamburger Morgenpost: <http://www.mopo.de/nachrichten/aktivisten-gegen-uran-transporte--veddel--die-schlacht-um-das-gelbe-pulver,5067140,28159964.html>

Außerdem berichtete die Hamburger Morgenpost schon am 23. Juni 2014 über einen Anschlag auf die Bundesbahn wegen der Atomtransporte durch den Hamburger Hafen von den “Magma-Aktionsgruppen”. Durch den Anschlag entstand ein hoher Sachschaden.

Am 15. August wurde abends auf dem Camp in einem Zelt unser Film gezeigt.

Die Zuschauer füllten das Zelt und die Wiedergabe des Films war von guter Qualität. Vorher gab es auf dem Camp eine umfangreiche gut schmeckende vegane Kost und Tee.

Nach der Filmvorführung setzte auch hier eine Diskussion ein, die sehr in die Tiefe ging. Es wurden Gedanken darüber ausgetauscht, wer und wie man die Gesellschaft verändern könne und frau war besorgt darüber, dass so viele Menschen scheinbar sich um Konsum und ein besseres Handy kümmern und nicht bereit sind, mehr gegen die Umweltvernichtung und die Atom-Transporte zu unternehmen. Schließlich aber wurden durchaus positive Beispiele benannt u. a. wie das Anti-Atom-Camp und es wurde hervorgehoben, dass es in der Geschichte oft zunächst nur wenige waren, die Impulse zur Veränderung einer besseren Welt gesetzt haben. Im Film wird z. B. gezeigt, dass es in Hamburg linke undogmatische Autonome waren, die zuerst das Anti-AKW-Thema

aufgegriffen haben. Eine Frau sagte, dass sie durch den Film ein ganz anderes Bild von den Autonomen bekommen habe. Früher wurde „in ihren Kreisen“ vor den Autonomen gewarnt – weil sie „nur“ Steine werfen würden und sie lobte den Film sehr, weil er vieles gezeigt habe, was sie bisher gar nicht wusste.

Die Diskussion wurde sehr bereichert durch einen Beitrag von Fritz Storim. Fritz ist Atom-Physiker und ein Anti-AKW-Aktivist der ersten Stunde. Er erklärte ausführlich die Entstehung, das Selbstverständnis und die Entwicklung der autonomen Bewegung sowie die aktuelle Bedrohung durch die Atomkraft.

Wir möchten an dieser Stelle nachfolgend Auszüge eines Beitrag von Fritz zitieren, den er zuvor anlässlich des Hiroshima-Tages am 6. August 2014 veröffentlicht hat – siehe dazu auch die Webseite: <http://www.nadir.org/nadir/initiativ/maus-bremen/> und dort unter „Textarchiv“:

„ .) **Die militärische und zivile Nutzung der Atomkraft heißt Verletzung und Ermordung vieler Millionen Menschen und Zerstörung der Umwelt.** Die zivile und die militärische Nutzung der Atomkraft sind zwei Seiten einer Medaille.

.) Nach den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki hat USA-Präsident Eisenhower vor der UNO 1953 das „**Atom for Peace**“ - Programm erfunden - die sogenannte „friedliche Nutzung der Atomenergie“- um in diesem Windschatten in Ruhe weiterhin Atombomben bauen zu können. Seit 1945 fanden bei ober- und unterirdischen Atomexplosionen – weltweit 2047 Tests, durch die USA davon 1051 statt - Stand 17. Aug. 95 - gewaltige Mengen Spaltprodukte wurden in die Biosphäre freigesetzt; das entspricht **mehr als 40 000 Hiroshima-Bomben**. Emissionen aus Atomanlagen, die auch größere Unfälle einschließen, erhöhen die Gesamtbelastung noch, die zu einem erheblichen Teil aus langlebigen radioaktiven Isotopen besteht, die sich Tausende von Jahren in der Stratosphäre halten.

.) Viele Staaten, die Atomwaffen entwickelt haben oder entwickeln wollen, haben ihr Atomwaffenprogramm als sogenanntes ziviles Programm getarnt. Auch in der damaligen BRD war die Motivation für den Bau von Atomkraftwerken das machtpolitische Bestreben, eigene Atommacht zu werden und die Unabhängigkeit vom Öl anderer Länder. Den großen Energiekonzernen wurden durch gigantische staatliche Subventionen in Forschung und Entwicklung und dann in die laufende Technik diese Energieform erst profitabel gemacht. Nach einer Studie von Greenpeace (2010) hat die Atomindustrie in Deutschland Subventionen von über 200 Milliarden Euro erhalten. Die Produktion von Atomenergie ist bei Weitem die teuerste und gesundheitlich schädlichste überhaupt.

.) Die sichere Urangewinnung, der sichere Betrieb von Atomanlagen (auch im „Normalbetrieb“) und die sichere „Entsorgung“ von Atommüll sind bisher gänzlich ungelöst und auch nicht vorstellbar. **Einen „Grenzwert“, „Schwellenwert“ oder „Toleranzgrenzen“ für die Verträglichkeit radioaktiver Strahlung gibt es nicht.** So steckt hinter der Festlegung von „Grenzwerten“ der Strahlenschutzverordnung für radioaktive Strahlung nicht die Sorge um das Wohlergehen der Menschen, sondern die Absicht, für Entwicklung und Betrieb von Atomanlagen günstige Bedingungen zu schaffen. Die Ideologie der „Grenzwerte“ soll über das tödliche Risiko hinwegtäuschen. Weltweit werden weiterhin viele Millionen Menschen durch radioaktive Strahlung von Krankheit und Tod betroffen sein. Die Atompolitik der verschiedenen Regierungen und der Atomindustrien ist gekennzeichnet durch Verschweigen, Verschleiern und Verharmlosen

der Katastrophen und der Auswirkungen von radioaktiver Strahlung.

.) Die herrschende wissenschaftliche Lehrmeinung hat jahrzehntelang dazu beigetragen und trägt weiterhin dazu bei, diese Gefahren zu verharmlosen, und hat sich als Handlanger ökonomischer und politischer Interessen betätigt - **herrschende Wissenschaft ist immer auch Wissenschaft der Herrschenden.**

.) Wenn Kritiker/innen der Atomtechnologie weltweit wissenschaftlich diffamiert und politisch verfolgt wurden/werden und versucht wurde/wird, sie mundtot zu machen, ist das in diesem Kontext zu sehen. So sind auch die Atomkatastrophen wie z.B. in Majak/Rußland (1957), in Windscale/ Großbritannien (1957), in Harrisburg/USA (1979), in Tschernobyl/Ukraine (1986), in Fukushima/Japan (2011), oder auch die an vielen anderen Orten dieser Welt keine Naturkatastrophen sondern ein Verbrechen und das Verbrechen ist noch lange nicht zu ende. **Wie in Tschernobyl vor 28 Jahren wird auch das Ausmaß der Katastrophe in Japan verheimlicht, heruntergespielt und verharmlost.**

.) **Wir AKW-Gegner haben unaufhörlich öffentlich auf die hohe Wahrscheinlichkeit des Eintritts solcher Katastrophen hingewiesen.**

.) Die japanischen Konzerne Toshiba, Hitachi und Mitsubishi sind weiterhin am internationalen Bau von AKW beteiligt. Wenn jetzt in Deutschland von „Ausstieg“ und „radikaler Energiewende“ geredet wird, wenn die noch 2010 beschlossene Laufzeitverlängerung für AKWs zurückgenommen wurde, wenn die ältesten 7 AKWs und das AKW-Krömmel stillgelegt worden sind, ist das sicher einerseits ein Erfolg des jahrzehntelangen Kampfes der Anti-AKW-Bewegung.

.) Andererseits empfinden wir **das ganze Gerede vom „Ausstieg“ und von „Energiewende“ als dreiste Lüge und Irreführung, als Zynismus und Menschenverachtung**, z.B.: Wenn in Deutschland 9 AKWs weiterlaufen dürfen (ab Januar 2016 sollen schrittweise weitere stillgelegt werden, spätestens am 31. Dezember 2022 sollen keine AKWs in Deutschland in Betrieb sein), d.h. 11 Jahre garantiertes Restrisiko und ständige Belastung auch durch den sog. Normalbetrieb, und jederzeit die Möglichkeit zum Wiedereinstieg, wenn so eine weitere Anhäufung von nicht entsorgbarem Müll produziert wird, wenn Uranabbau, Weiterverarbeitung und Forschung weiter laufen. z.B. wenn in Gronau (Uran-Anreicherungsanlage (UAA)) und in Lingen (Brennelementfabrik) unvermindert die Produktion von Atombrennstoff für den internationalen Markt weiter läuft und die Vielzahl von Atomforschungszentren (z.B. auch die Forschungsreaktoren: Helmholtz-Zentrum Berlin, TU-München - Garching, Universität Mainz – Institut für Kernchemie) vom Atomausstieg ausgeschlossen sind, wenn die Bundesregierung über Hermes-Bürgschaften rund um den Globus Investitionen in Atomprojekte absichert (verändert sich zur Zeit ständig), „Die Bundesregierung schließt trotz Atomausstieg hierzulande die Förderung deutscher Firmen beim Bau neuer Atomkraftwerke im Ausland nicht aus. Das Bundeswirtschaftsministerium erklärte, der Atomausstieg in Deutschland habe auf die souveräne Entscheidung anderer Staaten, Nukleartechnologie zu nutzen, keine Einfluss.“, wenn Materialien für Bau und Betrieb von Atomanlagen hergestellt und exportiert werden, und deutsche Firmen und Banken (z.B. Hypo Vereinsbank) am Bau und Betrieb in anderen Ländern beteiligt sind (verändert sich zur Zeit ständig), wenn Atomstrom importiert oder exportiert wird und wenn weltweit etwa 436 Reaktoren in Betrieb (141 in Europa), 64 im Bau, 163 in Planung sind. (Januar 2013, www.world-nuclear.org/info/reactors.html, verändert sich ständig) „Der Generaldirektor der Internationalen Atomenergie-Organisation (IAEA) resümiert, **die Kernenergie ist wieder ein globaler**

Wachstumsmarkt.“

.) Auf öffentlichen Druck hin haben sich Städte oder Länder wie z.B. Bremen, Bremerhafen, Emden, Wilhelmshaven, Lübeck, Cuxhaven, Rostock, Kiel inzwischen zumindest gegen bestimmte Transporte über ihre Häfen ausgesprochen und diskutieren teilweise über die Möglichkeit einer Entwidmung ihrer Häfen für Atomtransporte.

.) **Der SPD geführte Hamburger Senat hat sich bisher mehrmals dagegen entschieden, die Hamburger Häfen für Atomtransporte zu sperren.**

.) Wir müssen erreichen, dass alle Atom-Anlagen und Atom-Waffen und der dazugehörigen Infrastrukturen stillgelegt werden. Wir **müssen aber auch für die Veränderung der Ursachen sorgen - nämlich die gesellschaftlichen Verhältnisse – die solche zerstörerischen Technologien erst ermöglichen.** Dazu gehört eine Vergesellschaftung der Energiekonzerne und Dezentralisierung der Energie-Produktion und - Versorgung - für die Herstellung von Energie als Gemeingut und nicht als Ware, um Profite zu machen, für sparsame und effiziente Energie-Nutzung.

.) Atomtransporte sind die Achillesferse der Atomindustrie, sie sind für die Atomindustrie von größter strategischer Bedeutung. Es geht nicht darum, die Transporte sicherer zu machen. Auch mit den sichersten Transporten wären z.B. Tschernobyl oder Fukushima nicht verhindert worden. Die Transporte müssen immer im Zusammenhang mit ihrer Funktion, den Betrieb von Atomkraftwerken zu gewährleisten, gesehen werden.

.) Das Geschäft mit der Atomtechnologie und Atomenergie macht deutlich, wie ganz bewusst mit dem Leben und der Gesundheit von Mensch und Umwelt spekuliert wird. **Die Gier nach Profit und Macht geht über Leichen.** Wir müssen uns immer wieder vergegenwärtigen, dass die Atomtechnologie nicht auf Unwissenheit beruht, kein Fehler, kein Irrtum, auch kein Auswuchs dieser herrschenden Verhältnisse ist, sondern bewusster, konsequenter Ausdruck. Tod und Krankheit sind lediglich Faktoren in der Macht- und Kosten-Nutzen-Rechnung von Industrie und Staat. Für die Konzerne steht ihr Profitinteresse im Vordergrund und dafür nehmen sie Ausbeutung und Zerstörung von Mensch und Umwelt – auch für viele Generationen - billigend in Kauf – die Risiken und Kosten werden dabei vergesellschaftet/auf die Allgemeinheit abgewälzt, die Profite privatisiert.

.) So haben jetzt ganz aktuell die großen Energiekonzerne vorgeschlagen, die deutschen Atomkraftwerke einschließlich der Verantwortung für Abriss, Endlagerung und aller draus eventuell entstehenden Kosten wie z.B. auch Entschädigungsforderungen in eine öffentlich-rechtliche Stiftung zu überführen. Die Allgemeinheit hat mit enormen Subventionen den Einstieg und Betrieb bezahlt und soll jetzt auch noch für den Ausstieg und alle Folgekosten aufkommen.

.) Deshalb sollte es in unserem Widerstand nicht nur darum gehen, bestimmte Symptome – wie Atomtechnologie, Gentechnologie, Klimakatastrophe, Rassismus, Nationalismus, Faschismus, Militarisierung der Gesellschaft, Waffenexporte, Krieg, Gentrifizierung, und vieles mehr - zu kurieren, sondern auch immer die Ursachen für diese Symptome – nämlich die kapitalistischen Verhältnisse – anzugreifen und zu verändern. Genau diese Vorstellung und Praxis wird auch unsere unterschiedlichsten Widerstands-Themen und Widerstands-Formen zusammenbringen. Sonst werden wir gegen ein Symptom nach dem anderen kämpfen – ein Leben lang – ohne unserer Utopie von einer menschlichen Gesellschaft, unserer Utopie von Kommunikation, Solidarität und Befreiung, von Selbstbestimmung und Kollektivität einen Schritt näher zu kommen.

.) Bei einigen führt es auch dazu, dass sie nach einer „revolutionären Lebensphase“/ nach sog. „Jugendsünden“ sich resigniert zurückziehen und sich in die herrschenden Verhältnisse integrieren, dort Sicherheit und Geborgenheit suchen, die trügerisch ist.

.) Eine Veränderung werden wir nicht ausschließlich erreichen durch Analysen, durch Argumente, durch Appelle an die Politiker/innen oder durch juristische Prozesse, sondern da müssen wir schon selbst Hand anlegen.

.) Und das heißt auch: Die Verantwortlichen für das Atomgeschäft - die Verantwortlichen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik - und damit auch für die vielen Toten und Verletzten – beim Namen nennen und Wege entwickeln, sie zur Rechenschaft zu ziehen.

.) Dem Kapitalisten, der Kapitalistin Vorwürfe machen, empört über bestimmte sog. „Auswüchse“ sein, suggeriert, dass ein humaner Kapitalismus möglich ist. Aber im Rahmen der kapitalistischen Logik ist eine humane Lösung nicht denkbar: Der Kapitalismus macht keine Fehler – er ist der Fehler und der muss beseitigt werden, damit wir leben können.“

Erste Anmerkung: Mensch kann wohl sagen, dass zu den maßgeblichen Tätern im Zusammenhang der Atomwirtschaft hierzulande der Ex-SPD-Kanzler Helmut Schmidt gehört, der den Weiterbau des AKW-Brokdorf - und dadurch gleichzeitig den Weiterbetrieb aller AKWs in der BRD bis heute ermöglichte – verbunden mit einem unvorstellbaren Atommüllberg für ewige Zeiten. Schmidt befürwortete **sogar noch** in jüngster Zeit selbst nach allen Atom-GAU die Atomkraft. Schleswig-Holsteins Umwelt- und Energieminister Robert Habeck sagte in der TAZ vom 21. Aug. 14 anlässlich der vielen verrosteten Atommüllfässer im AKW-Brunsbüttel: „Es werde eine Endlagerstätte für stark radioaktives Material gesucht, **die eine Million Jahre halten soll, und man schafft es nicht einmal, schwach radioaktiven Müll für 30 Jahre sicher zu bewahren**“.
<http://taz.de/Rost-im-Atommuelllager-Brunsbuettel/!144541/>

Im Zusammenhang des Begriffs „Kapitalismus“ - als Haupt-Kriterium von Schuld an allem Übel wurde in der Diskussion die Meinung vorgetragen, dass es nicht ausreicht, mit diesem Begriff allein die Ursache des Übels zu erklären. Der Kapitalismus ist eines von vielen Transportmitteln – wenn auch wohl das schlimmste – aber eben nicht die eigentliche Ursache. Auch mit Abschaffung des Kapitalismus muss sich noch nicht die Ursache ändern. Wenn also nur mit dem Begriff „Kapitalismus“ die Ursache erklärt wird, fällt bei vielen Menschen sofort eine Klappe, weil sie als abschreckendes Beispiel das stalinistische Sowjet-Imperium und ähnliche vermeintliche Anti-Kapitalistische Imperien vor Augen haben.

Zum Thema „Kapitalismus“ haben wir als Filmgruppe uns folgende Gedanken gemacht:

Im Bericht von Fritz findet sich dieser Satz: „**Die Gier nach Profit und Macht geht über Leichen.**“ Durch die Nennung des Begriffs „Macht“ kommt man der Ursache schon näher. Profit ist nämlich eines der Transportmittel bei der **Gier nach Macht** und auch ohne Profit ist die Gier nach **Macht** die eigentliche Ursache allen Übels.

Kapitalismus bezeichnet in der marxistischen Tradition die „*die auf Warenproduktion, Marktwirtschaft, Investition von Kapital, Lohnarbeit und Profit beruhende Produktionsweise*“ als auch die von der **Herrschaft** des Kapitals bedingten sozialen, politischen, rechtlichen und

kulturellen Verhältnisse als Gesellschaftsordnung.

Marx selber hat den Begriff „Kapitalismus“ in seinen Werken selten benutzt, stattdessen spricht er von „kapitalistischer Produktionsweise“. Überhaupt hatte Marx die Sorge, dass man ihn selbst ähnlich wie einen Jesus als Schlagwort benutzen könnte. Deshalb schrieb er vorbeugend (was aber nichts genutzt hat): „**Ich bin kein Marxist!**“

<http://www.n-tv.de/mediathek/bilderserien/politik/Karl-Marx-article28929.html>

Häufig verwendet Marx dafür den englischen Begriff „Exploitation“. Die Mehrwertproduktion setzt voraus, dass es Arbeiter gibt, die ohne Besitz von Produktionsmitteln gezwungen sind, ihre Arbeitskraft an die kapitalistischen Produktionsmittelbesitzer zu verkaufen, **die darüber ihre Macht ausüben.** Allerdings ist der „Kapitalist“ nur eine Bezeichnung für eine Funktion im Produktionsprozess (Marx spricht von „Charaktermaske“). Wie er im Vorwort zum „Kapital“ ausführt, handeln die einzelnen Kapitalisten nur als „Personifikationen ökonomischer Kategorien“.

Der Widerspruch zwischen sinkender Profitrate und Verwertungsbedürfnis bestimmt den grundsätzlich krisenhaften Charakter der kapitalistischen Produktionsweise, die in regelmäßigen Krisen des Kapitalismus ihren Ausdruck findet.

Der grenzenlose Ausdehnungsdrang des Kapitals (durch Befuerung hemmungsloser Konsumverschwendung und Wirtschaftswachstum-Anbetung) über die ganze Erdkugel ist letztlich nichts als eine verzweifelte Flucht nach vorn, um den der kapitalistischen Gesellschaft systematisch inhärenten Widersprüchen durch Eroberung neuer Märkte zu entkommen und ist so sein eigener „Totengräber“.

Max Weber stellt 1917 das in allen Gesellschaftsebenen umgreifende Rationalitäts-Streben in den Mittelpunkt und bezeichnet den Kapitalismus als die schicksalvollste **Macht** unseres modernen Lebens. Die **Staatsmacht** in ihrer Bürokratie und Rechtsgestaltung geben dem Kapitalismus für seine Entfaltung eine gefestigte gesellschaftliche Form, wobei auch die Religion in Gestalt von Kultur als *soziales Handeln* dabei **die stärkste Macht** hinsichtlich rational-methodischer Lebensführung ist. Weber stellt die These auf, dass der Kapitalismus in Nordwesteuropa und den USA aus religiösen Gründen entstanden ist und eine – im geistigen Sinne – Weiterentwicklung des protestantischen Arbeitsethos und seiner Ethik ist. Für Japan untersuchte Weber die funktional entsprechende Rolle der Samurai.

Der Österreicher Ludwig von Mises bezieht außerwirtschaftliche Ziele beim Kapitalismus ein – nämlich **Machtgier**. Allerdings hat Mises keine Vorstellung von einer Alternative und schreibt so völlig resigniert: „Keine Wirtschaftsforschung hat den Beweis erbracht, dass eine andere denkbare Wirtschaftsordnung den gleichen Grad von Prosperität erreichen könnte wie der Kapitalismus. Sie hat alle zugunsten von Sozialismus und Interventionismus vorgebrachten Beweisgründe völlig zu entkräften gewusst.“ Von Mises berücksichtigt nicht, **dass herrschende Forschung auch immer Forschung für die Herrschenden ist** und sie kann deshalb auch nicht das Übel ändern.

Joseph Schumpeter urteilte über die Erklärung von Mises, dass in der Monopolisierung des Kapitalismus sich zeige, dass er seine eigene soziale Struktur, die ihn schützt und stützt, **durch seine Machtgier zerstört** und an seinen erzielten vermeintlichen Erfolgen zugrunde geht.

Es geht bei dieser sehr knappen Abhandlung zum Thema „Kapitalismus“ nicht darum, die richtige Weisheit finden zu wollen . Wir möchten damit nur andeuten, dass es nicht ausreichend sein kann, mit dem Schlagwort „Kapitalismus“ das „Übel“ zu erklären.

Mit einem Zitat, das ebenfalls im Papier von Fritz steht, ist die Ursache und ihre Bekämpfung so

erklärt. Er schreibt: „**Wir müssen für die Veränderung der Ursachen sorgen - nämlich die Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse – die solche zerstörerischen Technologien jetzt noch ermöglicht.**“

In unserem Film wird das an einer Stelle so formuliert:

„Wir müssen das bestehende Gemeinwesen völlig verändern und unsere Wertvorstellungen über besser und mächtiger als andere sein wollen zu Gunsten eines echten sozialen Miteinanders tauschen, sonst werden wir uns immer wieder gegen immer neue Destruktionen zu wehren haben.“

Mit dieser Erkenntnis kann jede/r anfangen, nicht widerspruchslos hinzunehmen, dass sich über andere erhoben wird – weder sich selbst zum Opfer machen noch Mitmenschen.

Es darf darauf vertraut werden, dass der Mensch vom Grund her eine Sehnsucht nach „**Sozialem Verhalten**“ hat, das **frei von geistigen und geografischen Grenzen ist.**

Am 25. Juni 2014 hat uns die evangelische StudentInnengemeinde ESG nach Oldenburg i. O eingeladen <http://www.esg.uni-oldenburg.de/> . Die Filmvorführung fand in der Carl von Ossietzky Universität statt <http://www.uni-oldenburg.de/> .

Bei der anschließenden Diskussion wurde von den Studentinnen auf das Gorleben-Gebet hingewiesen, das jeden Sonntag bei jedem Wetter in einem Wald unter freiem Himmel in der Nähe zum geplanten Atommüll-Lager in Gorleben stattfindet <http://www.gorlebener-gebet.de/> . Wenige Tage nach unserer Filmvorführung fand am 29. Juni 2014 das 25 jährige Bestehen des Gorleben-Gebetes statt.

Eine Studentin berichtete von ihren Erfahrungen, wo sie an Aktionen gegen Castor-Transporte teilgenommen habe – sie wüsste auch von schlechten Erfahrungen, die andere an anderen Stellen mit der Polizei gemacht hätten - jedoch dort wo sie war, habe sie sehr positive Erfahrungen mit der Polizei gemacht, die durchaus freundlich war. Weiter führte sie aus, als sie bei einer Rückreise aus Gorleben von einer Polizeikontrolle gefragt wurde, wo sie herkomme, habe sich dieser Polizist positiv geäußert, dass auch er dort im Einsatz dabei war, wo sie gewesen war.

In Bezug auf den Film, wo ja nun ganz andere Begegnungen mit der Polizei dokumentiert werden, meinte die Studentin, dass es „damals“ wohl berechtigt gewesen sein mochte, wenn von Demonstranten militant vorgegangen wurde. Dann sagte sie etwa sinngemäß, dass sie heute den Eindruck habe, dass von einigen Demonstranten/innen Militanz wohl eher aus Lust am Krawall gemacht würde.

Dazu wurde von uns ausgeführt, dass z. B. Sitzblockaden nicht zufällig vom Staat toleriert werden und vom Bundesverfassungsgericht sogar zu einer „nicht strafbaren Handlung“ erklärt wurden. Ohne die Angst des Staates vor militantem Protest, wäre dieses Urteil nicht denkbar. Natürlich sind mit Sitzblockaden große politische Wirkungen erzielt worden und gerade, weil dieses Verfassungsgerichtsurteil besteht, wagen sich auch viele Menschen eher daran teilzunehmen.

Im Film kommt im Zusammenhang einer Mastsprengung am AKW-Brokdorf dazu von einer BI folgende Aussage: „**Die BI findet auch besonders Sitzblockaden sehr mutig. Jedoch glaubt sie, dass man sie nicht „gewaltfrei“ nennen sollte, weil dadurch eine unnötige Distanzierung gegenüber anderen Widerstandsformen ausgedrückt – und der ständigen Polizei-Rhetorik von „Friedlichkeit“ die Steigbügel gehalten werden könnten.**“

Das scheint der Kern zu sein.

Ob eine reine Spazierdemo, eine Sitzblockade, militante Demos oder Sabotage - die Art der Aktion ist es nur selten, an der man Kritik fest machen könnte. Erst durch die Propaganda wird offenbar, ob die Aktion sich gegen die Verursacher stemmt oder ob sie letztlich möglicherweise in ihr eingebettet bleibt – zumindest aus Sicht der Verursacher.

Am 27. Juni 2014 berichtet der SÜDWESTRUNDFUNK, dass die Behörden mit einem sechsstelligen Millionenbetrag eine wissenschaftliche Studie über den Linksextremismus in Auftrag gegeben haben. Es gehe darum, die Motive und die Protestformen zu verstehen, um auch von Seiten der Behörden vernünftiger reagieren zu können. Hamburgs Verfassungsschützer Murck: "Vernünftig heißt für mich nicht nur taktisch gerissen, sondern auch **so, dass die Möglichkeiten für einen möglichst gewaltfreien Verlauf ausgelotet werden.**"

*Der Staat gibt hohe Beträge für solch eine Unsinn-Studie unter dem Mantel eines wissenschaftlichen Anspruchs aus. Für alle Staatsverbrechen gab und gibt es wissenschaftliche Rechtfertigungen. Diese Behörden werden nie auf die Idee kommen, zu untersuchen, warum sie **ihre** Gewaltbereitschaft für die Aufrechterhaltung gravierender Missstände wie u.a. das aktuell bestehende Atomverbrechen bereitwillig einsetzen und nun **perfide den Protest in ihrem Sinne lenken möchten nach den Modellen vieler Mitmach-Fallen**, mit denen auch Regierungsparteien den Leuten Sand in die Augen streuen, damit sich nichts ändern soll.*

Bei einer der militantesten Demos vom 19. März 1977 gegen den AKW-Bau in Grohnde wird im Film der damalige Bundespräsident Walter Scheel mit folgender Aussage eingeblendet: „*Haben die friedlichen Demonstrationen der Bürger etwas bewirkt? War es nicht vielmehr so, dass die staatlichen Stellen erst aufgewacht sind, als radikale Elemente zur Gewalt griffen?!*“

Im Artikel 8 des Grund-Gesetzes steht:

- .) Alle Deutschen haben das Recht, sich ohne Anmeldung oder Erlaubnis friedlich und ohne Waffen zu versammeln.
- .) Für Versammlungen unter freiem Himmel kann dieses Recht durch Gesetz oder auf Grund eines Gesetzes beschränkt werden.

Allein schon diese beiden Absätze heben sich gegenseitig auf. Man könnte stattdessen auch genau so schreiben: „Kräht der Hahn auf dem Mist, ändert sich das Wetter oder es bleibt wie es ist.“ Auch diese Gesetzes-Passage macht lediglich den „Kaugummi-Charakter“ solcher Gesetze deutlich. So ist

man von staatlicher Seite auch schon dabei, die Straffreiheit von Sitzblockaden wieder abzuschaffen – klar – hat das damit zu tun, dass der militante Druck und der Druck durch Aktionen gegen das Atom-Verbrechen überhaupt nachgelassen hat. Durch die staatliche Propaganda über sogenannte Atom-Ausstiegsbeschlüsse **sind weite Teile der Bevölkerung „friedlich“ geworden.**

In der Diskussion in Oldenburg kam dann das Thema auch auf den Männer-Fußball-Sport, wo jedes Wochenende zigtausend Menschen in die Fußballstadien strömen und wie schon im alten Rom durch „Brot und Spiele“ **ruhig gestellt** werden – quasi von wichtigen aktuellen politischen Themen abgelenkt bzw. abgehalten werden. Der Fußball kanalisiert Emotionen – lenkt sie ins Leere. Es wurde der Begriff „Fußball-Faschismus“ in die Diskussion geworfen. Eine Studentin meinte dazu, dass der Fußball zwar ein bedenkliches negatives Massen-Phänomen sei – aber nicht jeder Fußball-Fan sei deswegen ein Fußball-Faschist.

Natürlich führt es wohl zu weit, Menschen, die im Fernsehen oder Stadion Fußballspiele verfolgen, vorzuwerfen, dass sie damit irgend einen Faschismus fördern – zumindest nicht bewusst.

Es wird aber hinter allem deutlich, dass die von den Medien erzeugte Euphorie beim Leistungssport nationale und nationalistische Gefühle befeuern. Solche Gefühle können – wie die Geschichte (auch beispielhaft durch den Autorennsport im Nazireich) bitter bewiesen hat, Nährboden für den Faschismus sein bzw. wie am Beispiel der Fußball-Weltmeisterschaft 1954 in Bern, die bis heute zum „Wunder“ verklärt wird, erheblich dazu beitragen, dass die Verbrechen des Faschismus nicht mehr ausreichend aufgearbeitet und lieber verdrängt wurden.

(Im Hamburger Hafen wurde extra ein Gebäude errichtet, wo „Das Wunder von Bern“ als Musical aufgeführt und gefeiert wird. Die Glasfassade hat die Kontur eines Gesichtes und darüber hat das Gebäude original die Form eines Stahlhelmes, wo die in Silber glänzende Metalleindeckung diese Optik des Stahlhelmes unübersehbar deutlich macht. Manchmal – wie hier – werden unbewusst Symbole geschaffen, die einem förmlich die Deutung aufdrängt: „Die Naziverbrechen bleiben mit der Ablenkung durch ein von den Medien hochstilisiertes Fußballwunder unter dem Stahlhelm eingeschlossen. - bereit – jederzeit die Fortsetzung im selben Geist zu treiben.“)

Dagegen und für eine internationale Völkerverständigung sollten wir eintreten.

Die sinnlosen Großbauten auf dem Rücken von unterdrückten Armen in Brasilien sind ein weiterer Ausdruck von grober Ungerechtigkeit beim Leistungssport.

Der Fußballsport dient insofern auch zur Aufrechterhaltung von Abgrenzung, von Grenzen, von Nationalismus, von Ausgrenzung, besonders eben **vom Siegen gegenüber Schwachen** und der Fußball ist so letztendlich auch ein Spiegelbild der noch immer bestehenden Gesellschaftsstruktur.

Wenn man am 15. Juli 2014 die 400.000 Menschen auf der Fan-Meile in Berlin in voller Verzückung dem hochgehaltenen Pokal zujubeln gesehen hat, könnte man befürchten, dass es keine Hoffnung mehr auf Verhaltensänderung bei diesen Jubel-Menschen geben würde.

Jedoch es gibt Hoffnung: Im Sommer 2006 musste man sehr bedrohlich an fast jedem dritten Auto die Nationalfahnen ertragen. Solche Nationalismus-Huldigungen musste man 2014 schon fast mit der Lupe suchen.

Aber selbst die kritiklos erscheinenden Jubel-Fans in Berlin, die zuvor noch bei jedem Wumpta-

Wumpta-Tätärä, den ihre deutschen Fußball-Nationalhelden auf der Bühne vorgetanzt hatten und geradezu frenetisch bejubelt hatten, wurden dann doch viele plötzlich deutlich stiller und jubelten überhaupt nicht mehr, als eine Gruppe dieser Helden einen Gaucho-Tanz aufführte.

Die Fußballer gingen dabei krumm gebückt und skandierten mehrmals singend: „So gehen Gauchos!“ (Damit meinten sie die argentinische Mannschaft, die in letzter Minute nur durch ein einziges Tor verloren hatte und umgekehrt mindestens auch etliche Chancen hatte, die zu einem Tor hätten führen können, so dass es eigentlich Glücksache war, wer gewonnen hat.) Dann richteten die Spieler sich kerzengerade auf und skandierten wieder mehrmals: „**So gehen die Deutschen!**“. Da schwieg dann doch die überwiegende Mehrheit der Masse plötzlich sehr betreten. Das macht Hoffnung. Die Menschen waren also doch nicht abgestumpft. <http://taz.de/Gauchogate-in-Argentinien/!142560/> .

(Der WM-Mannschaftskapitän Philipp Lahm begründete in der Zeitung „Die Zeit“ seinen kurz nach der WM erfolgten Rücktritt so: „Wir Sportler befinden uns in einer ständigen Abhängigkeit von Zufällen, von Dingen, die wir nicht beeinflussen können – **manches ist einfach nur Glück**. Er wolle sich nicht länger **vom Leistungssport treiben** lassen.“)

Dieser Gauchotanz ist nicht nur ein peinlicher Ausrutscher sondern offenbart durchaus ganz „ungeniert“ den unheilvollen negativen Sportsgeist. Genauso „ungeniert“ kommentiert das Massen-Frontblatt Bild-Zeitung diese Aufführung: „*Faz, taz und andere Kleinkarierte stänkern gegen unsere Weltmeister. DFB-Boss meint, es war eine spontane Freudenaktion. **Bild meint: Weitertanzen!***“

Das ist nicht „**nur eine spontane Freudenaktion**“, wie der DFB Boss es verharmlost. Diese vom DFB und Bild verteidigten Einzelfälle machen schon die Einstellung des Ganzen deutlich. Die Mopo berichtet am 28. Juli 2014 von einem Video, wo der Bayern-Fußballstar Bastian Schweinsteiger auf einen Tisch steigt und diesen Gesang anstimmt: „**Hadi, hadi, ho, BVB-Hurensöhne!**“ BVB ist der Verein Borussia Dortmund, der für den Bayern-Verein oft der stärkste Konkurrent war. Die anschließende von Schweinsteiger im Fernsehen mit großer Geste vorgetragene Entschuldigung gegenüber dem BVB-Verein, die von dort mit „Humor“ angenommen wurde, ist nur eine interne gegenseitige Bestätigung dieses offenbarten Sportgeistes.

Und so wird in diesem Un-Geist schon die nächste Fußball-WM in Russland vorbereitet– mit noch krasserem Ausmaß <http://taz.de/Fussball-WM-2018-in-Russland/!142333/> .

Zu diesem sportlichen Spitzen- Ungeist gehört natürlich noch stärker der olympische Wettkampf.

Die Nazis führten z.B. bei den von ihnen in Szene gesetzten olympischen Spielen 1936 in Berlin erstmals das olympische Feuer ein, dass seither weltweit in allen Ländern bei diesen Spielen als leuchtendes Symbol für den „Spitzensport-Faschismus“ stets voller Verzückung zelebriert wird.

Was in Russland bei der WM 2018 zu erwarten ist, hat Putin ja schon bei den **XXII. Olympischen Winterspielen** vom Februar 2014 in Sotschi vorgeführt. Unter brutalsten Eingriffen in die Umwelt der Region peitschte Putin seine persönliche olympische Glorifizierung durch.

Das vom faschistischen Nazideutschland erfundene olympische Feuer diente nun in der bisher ausgedehntesten Form überhaupt Diktatur Putins Glanz und Gloria. Die Fackel wurde mit einem Atomkraft betriebenen Eisbrecher zur Hafenstadt Murmansk -, von dort zum 5.000 Kilometer

entfernten Nordpol -, dann vom kasachischen Weltraumbahnhof Baikonur zur Internationalen Raumstation ISS gebracht. Danach sank die Fackel bis auf den Grund des Baikalsees in Sibirien und wurde anschließend auf dem 5.642 Meter hohen Elbrus (dem höchsten Berg Russlands) gehoben.

Während dieses ausgedehnten verherrlichenden „Feuerfackellaufes“ und einem eigens für Putin errichteten persönlichen Prunk-Palastbau mit Blick auf das Schwarze Meer, das Putin in den Olymp erheben sollte, bekamen tausende von Fremdarbeitern, die in prekären Arbeitsverhältnissen in den Stadionbauten für diese olympische Glorifizierung schufteten, nicht einmal den Lohn, der ohnehin schon unter Niedrig-Niveau lag.

In Berlin hat sich nun erneut wieder die Initiative **NOlympia** gebildet.

<http://www.taz.de/NOlympia-Buendnis-in-Berlin/!143487/>

Und in Hamburg regt sich ebenfalls Widerstand: <http://nolympia-hamburg.de/>

Vom Sport bis zur Atompolitik - wie Protestbewegungen manipuliert werden – über Mediationen, runde Tische, und vieles mehr. Die politischen Parteien halten viele Mitmachfallen bereit:

<http://umweltfairaendern.de/2014/08/mediation-als-chance-oder-strategische-einbindung/>

Zum Schluss noch diese Gedanken zum Gorleben-Gebet:

Natürlich kann ein so starkes Symbol, dass über 25 Jahre bei jedem Wetter unter freiem Himmel jeden Sonntag vollführt wird, eine ganz besondere Wirkung erzielen. Wir von der Video-Gruppe haben im Oktober 2012 – allerdings bei schönstem sonnigem Herbstwetter – auch an einem dieser Gorleben-Gebete teilgenommen. Es lief so ab, dass sich zunächst jede/r Teilnehmer/in mit Namen und ihrem/seinem „Hintergrund“ vorstellte. Dann wurde ein ganz anderes Zeremoniell als in der Kirche abgehalten. Man muss einfach daran teilnehmen, um dieses Gorleben-Gebet zu erleben.

Ob nun Gott tatsächlich diese Gebete erhört, das ist in der Tat eine reine Glaubenssache.

Jedoch – dadurch, dass der Staat ja mit der Religion (man kann sagen) verbunden ist und ihr mit Respekt begegnet – ja sogar Kirchensteuer für die Kirchen eintreibt, hat eine solche über Jahrzehnte vollführte Veranstaltung eine starke politische Wirkung und ist durchaus ein „Stachel“ im ansonsten menschenverachtenden staatlichen Atom-Kostüm.

Zum Thema Religion gibt es ansonsten auch durchaus Kritik, die nicht ausgeblendet werden sollte. Am einfachsten ist es hierzulande natürlich mit Religions-Kritik beim Islam anzufangen. So findet das Buch von dem Ägypter Hamed Abdel-Samad (der selbst aus der Islamischen Religion kommt) mit dem Titel **„Der islamische Faschismus“**. - im Verlag: www.droemer.de gegenwärtig große Beachtung. Der Inhalt in Kurzfassung:

„Der Islamismus entstand parallel zum italienischen Faschismus und zum Nationalismus. Sein faschistoides Gedankengut allerdings reicht viel weiter zurück – es ist bereits im Ur-Islam angelegt. Hamed Abdel-Samad schlägt in seiner Analyse einen Bogen von den Ursprüngen des Islam bis hin zur Gegenwart. Die Grundzüge des Faschismus scheinen überall durch; in der Organisationsstruktur ebenso wie in der Religion selbst, **die stets über den Menschen steht**. Ein wichtiges Buch, dessen Thesen dem Autor eine Todes-Fatwa einbrachte. Allein das entlarvt den Islamismus.“

Es wäre aber sehr beschränkt, den Islam zu kritisieren und sich vorzumachen, dass es bei anderen Religionen wie bei den Christlichen vom Grundsatz her besser wäre. Es gibt zwar überall

erhebliche graduelle Unterschiede aber die grundsätzliche Kritik gilt natürlich auch bei den christlichen Religionen.

Bei der Kritik an Religionen kommt gern der Einwand, dass Religionen ja auch bedeutend kulturell und sozial in vielfältiger Weise die Menschheit geprägt haben und für viele Menschen die Religion einen wichtigen Halt und eine Orientierung darstellt.

Dem ist zu entgegnen, dass Kultur und soziale Einrichtungen und Halt und Orientierung auch in jeder anderen Form von Organisation eine Grundlage für ihre Ideologie darstellt – sozusagen das Transportmittel schlechthin ist und überhaupt kein Kriterium für ihre Bewertung darstellt.

Es kann hier natürlich nur ganz grob die Dimension dieses Themas angerissen werden. Genau so wenig wie man Gläubige davon abhalten kann, an die religiösen Dogmen zu glauben, ist es nicht möglich, den Priestern in jedwedem Rang „böse“ Absichten zu unterstellen. Die meisten Priester sind sicher sogar tief von ihrer Religion ergriffen und vertreten sie voller Überzeugung.

Der Kern der christlichen Religion rührt nach ihrem Selbstverständnis aus der bedingungslosen Liebe Gottes gegenüber den Menschen. Das Christentum versteht sich somit als universale Religion und gleichzeitig als der unüberbietbare Ort, an dem sich Gott den Menschen in der Geschichte zugewandt hat und erfahrbar ist.

Darin kann und wird nun alles hinein interpretiert, wozu Menschen in ihren Phantasien auch nur fähig sind. Auch hier steht genau wie im Islam die Organisationsstruktur ebenso wie **die Religion selbst stets über den Menschen**.

Besonders am Wetteifer der Religionen und den Religionskriegen – die auch in den meisten als vermeintlich „weltlichen“ Kriegen verdeckt religiöse Hintergründe haben – wird deutlich, dass es um Macht und Beherrschung der Menschen geht.

Insofern ist bedeutsam, wenn dazu eine alternative Entwicklung zu beobachten ist, die ohne Religions- und jede Art von Staats-Macht die Menschen wirklich zu ihren echten sozialen Bedürfnissen finden lässt, **wo sowohl die geografischen als auch die geistigen Grenzen verschwinden**.

Die Menschen sind in der Regel nicht durch Überzeugung zu einer bestimmten Religion gelangt sondern mit dem Schwert und durch Unterdrückung in den jeweiligen Regionen haben sie sich bestimmten Religionen unterworfen, die dann bis in die heutige Generation vererbt wurden.

Nun sei es drum, ob nun jemand für den Augenblick eine bestimmte Partei oder Religion für wichtig findet, ist am Ende für die Beurteilung des Charakters eines Menschen nicht so wichtig.

So wie die Fußball-Fans in Berlin beim Gauchotanz nicht mehr „ihren Helden“ gefolgt sind, so darf man darauf vertrauen, dass der Mensch vom Grund her doch eine Sehnsucht nach **Sozialem Verhalten** hat, das **frei von geistigen und geografischen Grenzen ist**.

Die Veranstalter in Oldenburg schenkten uns beim Abschied etliche Kleinigkeiten wie Gebäck aus der Region sowie eine CD mit Gospel-Songs, die sie in ihrem eigenen Chor aufgenommen haben, **die wir uns zu Hause auch gern zur Entspannung anhören**. Wir haben sehr gastfreundliche Menschen erlebt und danken für die Erfahrungen, die wir mit der Diskussion machen durften. Von

einigen Teilnehmern kam der Wunsch, uns zu einer weiteren Veranstaltung in ihrer Initiative einzuladen.

Am 11. Juni 2014 fand unsere Veranstaltung im Film-Forum Hamburg-Bergedorf statt. Veranstalter war das Kultur-Forum Bergedorf <http://www.serrahn.net/>

Vorweg dieser Hinweis: Die Beschreibung (im nächst folgenden Bericht über die Veranstaltung im Gängeviertel) zum geschichtlichen Hintergrund der 1979 im Brokdorf-Widerstand entstandenen Initiative „Bewegung weiße rose“ ist nochmal etwas genauer formuliert worden.

Hier der Bericht vom Veranstalter aus Bergedorf:

*„Wir vom „Film-Forum“ Bergedorf haben zu der Vorführung eingeladen. Angesprochen waren alle die Menschen, die den Widerstand im Stadtteil – vor allen Dingen gegen das benachbarte AKW Krümmel - organisiert und getragen haben. Schon seit den ersten Brokdorf Demos hat auch immer eine „Delegation“ aus Bergedorf an den Aktionen dort und in Grohnde, Kalkar, Gorleben und anderswo teilgenommen. So war auch für uns der Film eine beeindruckende Möglichkeit die Geschichte des Widerstands Revue passieren zu lassen und uns vor allen Dingen noch einmal mit **denjenigen Formen des Widerstandes zu beschäftigen, die seinerzeit so systematisch von der Presse verschwiegen wurden.** Wir sind dafür der Videogruppe aus der BI „Altonaer Museum bleibt!“ sehr dankbar. Robert Jungks Einschätzung im Film können wir deshalb nur nachdrücklich unterstützen: Auch der Widerstand nach dem Zusammenbruch des Nazi-Faschismus muss endlich öffentlich gewürdigt werden.“*

Nachdem sich die Bergedorfer Besucher mehrfach lobend über den Film ausgelassen hatten, sprachen mehrere aus, was wir bei unserem Film eigentlich ständig feststellen: Der umfangreiche Sabotage-Widerstand im Zusammenhang des AKW-Baus in Brokdorf ist den meisten völlig unbekannt. Das hat die Nachrichtensperre seinerzeit bewirkt. Weil die BUU-Itzehoe und „Bewegung weiße rose“ mit ihren Flugblättern das durchbrochen haben, wurden sie massiv verfolgt. Viele erfahren auch das erste Mal, dass es über ein Jahrzehnt lang die „weiße rose“ im Brokdorf-Widerstand gegeben hat, die in der Region besonders aktiv war.

Auffällig war, dass sich das Publikum diesmal besonders im Zusammenhang der Rettung des Altonaer Museums im Jahr 2010/2011 für das Thema Bürgerbeteiligung interessierte und sie fragten nach den Gründen, warum das Museum den Vorschlag der („BI“) Bürgerinitiative „Altonaer Museum bleibt!“ abgelehnt hat, dort die schon in Planung befundene Anti-AKW-Ausstellung durchzuführen.

Auf der Web-Seite der „BI“ wird in allen Einzelheiten unter dem Titel „Vor die Tür geschickt“ darüber berichtet – sowohl eine Stellungnahme unserer „BI“ als auch die vollständige schriftliche Begründung des Museums unter der Leitung des damaligen Direktors **Prof. Dr. Torkild Hinrichsen**, worüber es auch in mehreren TAZ-Berichten einen konträren Austausch gab: <http://www.altonaermuseumbleibt.de/allgemein/vor-die-tu%CC%88r-geschickt/>

Unter anderem wurde die Ablehnung im Kern wie folgt nach **„museologisch wissenschaftlichen**

Kriterien“ begründet (Original aus dem Bericht): Es fehlten Fragen der politischen Ökologie, warum eine Frage der Energiegewinnung zum politischen Thema werden konnte. Eine Kontextualisierung mit anderen Technik-Einführungen wie der Dampfkraft und daraus resultierend neuer Verkehrssysteme sowie eine Einordnung in die geistesgeschichtliche Tradition der **TECHNIKFINDLICHKEIT** werde vermisst.

Danach wurde das Ausstellungsprojekt außerhalb des Museums weiter entwickelt und es entstand durch unsere eigenständige Videogruppe innerhalb der „BI“ der Film „**Unser gemeinsamer Widerstand**“, der seither mit **Begleitexponaten** quasi als „mobile Ausstellung“ durch viele Kultureinrichtungen bundesweit reist und auch schon in Japan war. Die **Film-Reise**-Berichte sind dafür ein wichtiges Dokument. Es wird so auch mit aktuellen Infos ein Beitrag dazu geleistet, die unvermindert (und auf „ewig“) anhaltende Bedrohung durch die Atomkraft wach zu halten und ganz nebenbei wird auch über die Geschichte unserer BI „Altonaer Museum bleibt!“ informiert.

Hier noch eine wichtige Info von der BI aus Hanau:

Elmar Diez vom Bündnis gegen Atommülllager Hanau <http://www.youtube.com/watch?v=er-dBUQIxxwU> früherer Initiativegruppe Umweltschutz Hanau schreibt uns:

“Über die Veranstaltung des Filmforums Bergedorf habe ich von Eurem Film "Unser gemeinsamer Widerstand" erfahren. Daher möchte ich Euch fragen, ob Ihr in diesem Film auch über den Widerstand gegen die Hanauer Nuklearbetriebe berichtet, Wie Ihr sicherlich wisst, sind die Brennelementfabriken in Hanau Nukem, Alkem, RBU , später Siemens Uran und Siemens -Plutonium aufgrund des jahrelangen Widerstands geschlossen worden . Widerstand auf allen Ebenen gab es vor allem in den 80-90-iger Jahren mit einer Demo mit 25000 TeilnehmerInnen 1988 bis hin zu juristischen Auseinandersetzungen vor dem Bundesverwaltungsgericht 1994-95 ! Hanau war das Herz der deutschen Atomindustrie mit bis zu 3000 Beschäftigten. Da wir einen erfolgreichen jahrelangen Kampf geführt haben, wäre es natürlich gut auch über Erfolge zu berichten.
mit besten atomfeindlichen Grüßen
Elmar Diez”

Wir haben Elmar geantwortet:

“Danke für Dein Interesse an unserem Film. Wir haben einen groben Querschnitt über die verschiedenen Widerstandsformen – schwerpunktmäßig an Gorleben, Brokdorf, Grohnde, Wyhl und Wackersdorf umgesetzt. Aus über 800 Filmen haben wir dafür Material ausgewählt und hätten den Film mehrere Tage lang machen können. Es ging uns nicht um eine vollständige Darstellung des Widerstandes und auch nicht um eine Chronologie sondern in erster Linie um die Art des Widerstandes und da hätte sich vieles oft wiederholt.

Wir haben aber neben dem Film noch Begleitexponate und machen ständig Berichte über jede Veranstaltung als Film-Reise, die wir Dir beispielhaft beifügen – also nur ein paar Exponate.

Wir werden also mit Sicherheit im nächsten Bericht über die Veranstaltung in Bergedorf Deine Info mit aufnehmen.” **Hiermit geschehen!**

Am 9. Mai 2014 wurde unser Film im Gängeviertel in Hamburg, Valentinskamp 34
gezeigt. <http://das-gaengeviertel.info/gaengeviertel.html>

Nur einige Überbleibsel des alten Gängeviertel standen lange Jahre vergessen entlang des Bäckerbreitergangs und zwischen Caffamacherreihe, Valentinskamp und Speckstraße – der Geburtsstraße des Komponisten Johannes Brahms. Und, hurra, sie stehen immer noch!

Das historische Gängeviertel mit seinen einzigartigen Fachwerkhäusern aus längst vergangenen Zeiten sollte abgerissen werden. Es wurde dann **2009** von Künstlern/innen besetzt und nach zähen Verhandlungen mit der Stadt Hamburg schließlich gerettet und aktuell wird es nach und nach renoviert. Heute ist es in Hamburg eine sehr angesagte, bekannte Stätte für Kunst, Kultur, Gespräche und Veranstaltungen wie eben auch unsere Filmvorführung in der sogenannten Loge mit anschließender Diskussion, die mal wieder bis auf den letzten Platz besetzt war.

Christine Ebeling ist eine der Aktivistinnen, die die Rettung ermöglicht haben. Eigentlich hatte sie selbst an dem Abend gar keine Zeit und hat sich dann doch nicht nur unseren Film angesehen - sondern auch noch die anschließende bis nach Mitternacht dauernde Diskussion angehört und fand das einfach sehr spannend. Ihr Kollege Denjell beherrschte bei der Filmvorführung die Ton- und Bildeinstellung auffallend gut.

Die Diskussion wurde an diesem Abend stark geprägt durch den Besuch von 2 Schülerinnen der elften Klasse des Geschwister-Scholl-Gymnasiums aus Bremerhaven <http://scholl-gyo.de/>, die für ein Schulprojekt über die 80er-Jahre einen Kurz-Film über die Anti-Atomkraft-Bewegung mit Schwerpunkt Brokdorf drehen, wobei sie Zeitzeugen interviewen wollen. Von der Initiative <https://www.ausgestrahlt.de/> haben sie von unserem Film erfahren.

Die beiden Schülerinnen hatten sehr bescheiden angefragt mit der Bitte, auch wenn wir kein Interesse hätten, würden sie sich über eine Antwort freuen und dass es auch OK wäre, wenn man beim Interview nicht erkannt werden wolle – sie scheinen zu wissen, dass Brokdorf für eine besonders intensive Auseinandersetzung mit den Staatsorganen steht.

Um so erfreuter waren sie, dass wir sie mit ihrer Kamera-Ausrüstung ins Gängeviertel eingeladen haben, wo sie aus unserem Film über den Widerstand viel Neues erfuhren, was sie noch nie gehört hatten – sie erhielten nicht nur einiges Material von uns, sondern sie konnten auch die gesamte anschließende Diskussion mit Einverständnis der Zuschauer filmen und im Anschluss dann sogleich auch noch einige Zeitzeugen im Interview filmen - natürlich bereitwillig mit offenen Gesichtern. Es waren Aktivistinnen/innen aus den Anfängen des Brokdorf-Widerstandes anwesend, von denen sie ungewöhnliche Erlebnisse und Biografien erfuhren, die diese Schülerinnen für ihr Schulprojekt nun filmisch verewigen konnten.

So berichtete ein Aktivist, als er **1976** als Jugendlicher in Itzehoe vom beabsichtigten AKW-Bau in Brokdorf erfahren habe, sei er sofort in der BUU „Bürgerinitiative Umweltschutz Unterelbe“ wie viele andere auch aktiv geworden. Als sein Vater, der Direktor der Deutschen Bank in Itzehoe - und in der Region natürlich eng in der dortigen Wirtschaft (u.a. auch mit seinen AKW-Zulieferfirmen) von Euphorie über den geplanten AKW-Bau erfüllt war, davon erfuhr, sagte er zu ihm: „**Du bist nicht mehr mein Sohn!**“.

Der Spalt in der Bevölkerung zwischen AKW-Befürwortern und Gegnern wurde immer stärker. Es fanden die größten Demos statt, die in unserem Film in allen Einzelheiten gezeigt werden und als

trotz der massenhaften Proteste in Brokdorf weitergebaut wurde, setzte ein permanenter Sabotage-Widerstand ein, wo sich **1979** auch die Initiative „Bewegung **weiße rose**“ gebildet hat, die fortan stets gemeinsam mit der BUU-Itzehoe zusammen auftrat.

Der Name „**weiße rose**“ war eine Anlehnung an den 1929 erschienenen gleichnamigen Roman von dem nach Mexiko geflüchteten deutschen Anarchisten mit dem Pseudonym B. Traven (er trat unter verschiedenen Namen auf, u. a. Ret Marut), der von einer real existierenden von Indios geführten mexikanischen Hazienda „**la rosa blanca**“ berichtet, die auf brutalste und besonders hinterhältige Art von einem US-amerikanischen Ölkonzern **in ihrer Umwelt** zerstört wurde. Die zuvor in Zufriedenheit lebenden Bewohner mussten nun auf für sie völlig fremdartigen Ölfeldern wie Sklaven schuften. Für Kurt Tucholsky, der Travens „weiße Rose“ bewunderte, war die Figur des Direktors des Öl-Konzerns die einzige gelungene Darstellung eines „Geschäftsmannes“ in der Literatur. Die letzte Zeile des Buches ist der Ausspruch: „**Was kümmert uns der Mensch? Wichtig ist nur das Öl.**“ Gemeint ist der **Profit**. Insofern ist die Geschichte der weißen Rose (mit dem **Energie**-Verbrauchs-Thema) nicht nur 1 zu 1 sondern sogar mit deutlicher Steigerung „**1 zu einer Million**“ auf das **Atom-Verbrechen** heute übertragbar, wo die Gewinne privatisiert werden und die Belastung des Atom-Mülls für heute noch unvorstellbare eine Million Jahre die Allgemeinheit ertragen muss. **Dazu aktuelle Aktionen:** <http://bewegung.taz.de/aktionen/bewegung-berlin/blogeintrag/wir-zahlen-nicht-fuer-euren-muell>

Als der Staat über den Sabotage-Widerstand eine Nachrichten-Sperre verhängte und die BUU-Itzehoe und weiße rose alle ihr zugegangenen Bekenner-Briefe durch groß angelegte Flugblatt-Verteilung veröffentlichte, wurde sie vom Staatsschutz nach § 129 und 129 a (Bildung einer kriminellen bzw. terroristischen Vereinigung) und mit vielen Hausdurchsuchungen und Strafprozessen verfolgt.

Die Auseinandersetzungen wurden immer heftiger. Die Polizei griff sogar mehrfach den Info-Tisch der BI in der Fußgänger-Zone an. **Die BI meldete ihre Demonstrationen grundsätzlich nicht an.** Unser von den Schülerinnen interviewter Aktivist berichtete dann von einer sehr heftigen Demo am **15. August 1981** (in unseren Film-Begleitexponaten gibt es dazu einen Pressebericht vom 18.8.1981) in der Itzehoer Innenstadt, wo entlang der Demo-Route keine Bank noch heile Schieben hatte, **dass es ihm sehr wichtig war, selbst** die Scheiben bei der Deutschen Bank eingeworfen zu haben.

Die Schülerinnen erfuhren darüber hinaus von den Aktivisten/innen auch konkrete Beispiele über die Aufbruchstimmung, die sich mit dem Anti-AKW-Protest bildete, wodurch auch wichtige alternative Lebenseinstellungen und praktische Entwicklungen z. B. von Alternativenergien ihren Anfang nahmen ohne die heute eine sogenannte Energie-Wende gar nicht gedacht werden könnte. **Nicht zuletzt wagte der Staat nach Brokdorf nicht noch einmal ein weiteres Atomkraftwerk überhaupt zu planen.** Ursprünglich wollte man Deutschland mit AKWs voll pflastern – allein an der Elbe 10 AKWs.

Die Schülerinnen traten nach diesem erfüllten Abend erst nach Mitternacht ihren Heimweg an.

Bericht und Eindrücke von der Filmvorführung in Trier vom 26.4.2014,

den uns das Antiatomnetz <http://antiatomnetz-trier.de/feed/> aus Trier wie folgt geschildert hat:

„Die Filmvorführung im Broadway-Kino <http://www.broadway-trier.de/> war eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Agenda-Kino <http://la21-trier.de/projekt/agenda-kino/> und der Heinrich Böll Stiftung RLP <http://www.boell-rlp.de/startseite/> .

Das Antiatomnetz Trier war Filmpate des Films, der zum 28. Jahrestag der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl gezeigt wurde.

Von den Filmemacher/innen erläuterte Antje Kröger-Voss vorweg kurz den Hintergrund des Films:

Statt einer Ausstellung über die Anti-AKW-Bewegung, die die Bürgerinitiative „Altonaer Museum bleibt!“ nach der Rettung des in 2010 von Schließung bedrohten Altonaer Museums diesem 2011 nach der Katastrophe in Fukushima vorgeschlagen hatte, das dieses aber leider aus offensichtlich politischen Bedenken sich (noch) nicht zutraute

<http://www.altonaermuseumbleibt.de/allgemein/vor-die-tu%CC%88r-geschickt/> ,

entstand dann von einer eigenständigen Videogruppe innerhalb der BI der Dokumentarfilm „Unser gemeinsamer Widerstand“ , der seither durch viele Städte reist und auch schon in Japan in Kyoto und Tokio gezeigt wurde. Dadurch wird auch die Geschichte von der Museumsrettung weiter verbreitet, die weitgehend außerhalb Hamburgs doch nicht bekannt ist.

Im Anschluss meinte eine Zuschauerin, dass ihr der Film gut gefallen habe, weil er die verschiedenen Aktionsformen des Widerstandes nicht bewertet, sondern einfach nebeneinander zeige; sie fragte den beiden anwesenden Filmemacher/innen, die eigens nach Trier gereist waren, wie lange sie an dem Film gearbeitet haben.

Diese erläuterten die Arbeit, wo aus über 800 Filmen aus unterschiedlichsten Quellen sowie aus eigenen Filmaufnahmen die Film-Erarbeitung fast das ganze Jahr 2012 in Anspruch genommen hat sowie etliche weitere Überarbeitungen noch in 2013 stattfanden, wo der Film schon ständig jeden Monat auf Veranstaltungen gezeigt wurde und durch die Vorführungen immer noch Anregungen aufgenommen wurden, die in den Film eingeflossen sind, so dass er endgültig erst Ende 2013 in der heutigen Fassung und Ton-Qualität fertig wurde.

Da die Video-Gruppe aufgrund von Zusagen an die Urheber vieler Szenen-Ausschnitte sich verpflichtet hat, den Film nicht kommerziell zu nutzen, wird er bei allen Vorführungen nur persönlich von der Video-Gruppe gezeigt. Deshalb beschränke man sich möglichst auf eine Vorführungen pro Monat. (Gleichwohl können die Veranstalter für die Raumnutzung Eintritt nehmen.) In Japan wurde er in einer gut vorbereiteten Live-Übersetzung von japanischen Muttersprachlern mit guten Deutschkenntnissen simultan übersetzt, (Anmerkung: siehe dazu den folgenden übernächsten Bericht aus Japan.) so dass er mit dieser Übersetzungsmethode auch überall anders in jedem Land gezeigt werden kann.

Statt frühere politische Aktivitäten im späteren Leben als so genannte „Jugendsünden“ abzutun, gelte es, ein Leben lang „Jugendsünden“ zu begehen. Wir müssen aktiv bleiben, so der Appell dieser beiden Vertreter/innen aus der Videogruppe. Statt seine Stimme bei Wahlen abzugeben, sollten wir selbst aktiv sein und nicht das Chaos des Staates dulden.

Eine kurze Diskussion zum Thema Wahlboykott und Chaos entstand, bei der z.B. eine Zuschauerin meinte, um rechte Parteien zu verhindern, sei ihr Wählen wichtig und sie halte nichts von einem Wahl-Boykott. Sie berichtete auch kurz von ihren eigenen Erfahrungen in Brokdorf und ihr heutiges Engagement in der Anti-AKW-Bewegung und bei den Grünen.

Dann entstand eine Diskussion zum Thema Gewaltlosigkeit – Gewaltfreiheit und Militanz.

Beeindruckend fanden alle die Aussage von Ex-Bundespräsident Walter Scheel, dessen Original-Reden bei der wohl militantesten Anti-AKW-Demo vom 19. März 1977 am AKW-Bauplatz in Grohnde im Film während der militanten Auseinandersetzungen eingeblendet wurden. Scheel sagte, dass erst die gewalttätigen und militanten Aktionen von Atomkraftgegner/Innen das Thema bei den gewählten Politikern aufs Tapet gebracht habe und schließlich nach und nach zu einem Politikwechsel bei der Atompolitik geführt habe.

Die Videogruppe betonte, dass Brokdorf zwar noch gebaut wurde – aber durch den massenhaften Protest bis hin zur Militanz, die breite Zustimmung in der Bewegung hatte, wagte der Staat nicht, nach Brokdorf noch ein weiteres AKW überhaupt noch zu planen. Es wurde erweislich danach keins mehr gebaut. Der Atomausstieg – zumindest was den Bau weiterer Atomkraftwerke anlangte - wurde klammheimlich aber definitiv an Brokdorf beschlossen und nicht durch irgend eine der verschiedenen Regierungskoalitionen im Bundestag. Dort wurden Ausstiegsbeschlüsse gefasst, die der Atomindustrie Restlaufzeiten von bestehenden AKWs zusicherten.

Das Zusammenspiel aller verschiedenen Aktionsformen hat diesen Ausstieg erkämpft.

Ein Zuschauer meinte, dass das Antiatomnetz Trier sich in sogenannten „gewaltfreien“ Aktivitäten engagiere - für ihn sei es gewaltlos, wenn keine Menschen zu Schaden kämmen, also auch Sitzblockaden und Sabotageaktionen seien dann gewaltfrei. (Sachen können keine Gewalt empfinden.) Nicht der Staat definiere dies sondern die Bewegung selbst. So würden Sitzblockaden aufgrund der Beharrlichkeit massenhaften Protestes seit 1993 (Verfassungsgerichtsurteil) nicht mehr automatisch als Nötigung und Straftat verfolgt, auch wenn aktuell versucht wird, dies wieder zu revidieren.

Wann welche Aktionsform wie zum Erfolg beitrage, sei auch entscheidend vom gesellschaftlichen und historischen Kontext abhängig – als Ergebnis davon, wie stark der Protest auftritt.

Eine Aktivistin sagte, dass auch die Kosten der Polizeieinsätze bei solchen Aktionen wie bei den Castor-Blockaden ein weiterer Faktor sei, der die Politik zum Einlenken zwingt.

Dann wurde noch von einer Teilnehmerin gesagt, dass auch die Berichterstattung von den Aktionen über die Medien wichtig sei.

Dazu meinte jemand aus der Videogruppe, dass es da keine Maßstäbe gebe und dass ja im Film dokumentiert wird, dass sogar eine komplette Nachrichtensperre darüber verhängt wurde, als z. B. In Norddeutschland trotz der massenhaften Proteste die Atomkraftwerke in Grohnde 1984 und als letztes AKW Brokdorf 1986 noch ans Netz gingen, schon während der Bauphase ein permanenter

Sabotage-Widerstand einsetzte, bei dem laut Aussage des Hamburger Verfassungsschützers Lochte über 100 Hochspannungsmasten (**das sind sehr hohe monströse Bauwerke aus Stahl**) umgelegt wurden – durch absägen, abschrauben oder sprengen.

Zum Abschluss wurde auf weitere aktuell anstehende Aktionen hingewiesen: So z.B. auf eine Petition für die Abschaltung von Cattenom und Fessenheim von Greenpeace und auf eine grenzüberschreitende Demonstration in Echternach gleich am nächsten Tag, am 27. April 2014 sowie die Möglichkeit, zumindest seinen Stromanbieter zu wechseln, wenn dieser mit der Atomindustrie verhandelt ist wie RWE und die SWT Trier.

Insgesamt ein spannender Filmabend, die Gespräche gingen hinterher informell noch am Infotisch des Antiatomnetzes weiter.“

Am 18. März 2014 fand in Kiel im Kommunalen Kino des Kultur- und Kommunikationszentrum „Die Pumpe“ www.diepumpe.de eine Filmvorführung mit anschließender sehr ambitionierter Diskussion statt.

Veranstalter war die " BürgerInneninitiative Kiel gegen Atomanlagen" -

<http://www.bi-kiel.blogspot.de/> Die BI berichtet, dass viele Leute gekommen waren.

In der anschließenden Diskussion wurde auch ein Vorschlag gemacht, der aber vorerst „nur“ eine Idee sein kann, wonach Brokdorf mit beispielsweise möglichst mehreren Hunderttausend Menschen stillgelegt wird. Dabei soll die Stilllegung nicht als Forderung aufgestellt werden, sondern die Aktion – so ist die Vorstellung – soll unter dem Anspruch laufen:

„Wir legen Brokdorf still!“

Die Legitimation dazu haben „wir“, weil der Betrieb von Atomkraftwerken ein schwerwiegendes Verbrechen ist, das für viele Millionen Menschen Krankheit und einen qualvollen Tod bedeutet. Hinzu kommt, dass bei der beabsichtigten Endlösung des hochradioaktiven Abfalls für sage und schreibe eine Million Jahre sogar Opferzahlen in Milliardenhöhe gedacht werden müssen – auch Mutationen in großem Umfang. Das trifft nach uns 40.000 Generationen. Seit Beginn unserer Zeitrechnung haben erst 80 Generationen gelebt. <http://www.contratom.de/2014/04/18/nicht-in-unserem-namen-anti-atom-gruppen-lehnen-beteiligung-an-atommull-kommission-ab/> Jeder Tag, wo ein Atomkraftwerk noch läuft, ist entschieden ein Tag zu viel. Verantwortlich für diese Verbrechen an der Menschheit (durch Unterstützung oder Duldung wie z.B. von Atomtransporten, die dem AKW-Betrieb dienen und anderes mehr) sind viele noch lebende und aktive Politiker und Verantwortliche in Wirtschaft und Energieunternehmen. Da sie diese Verantwortung einfach verdrängen, sind sie „bestenfalls“ Soziopathen und ansonsten schlicht zu ächtende Verbrecher.

Also soll diese Losung – so der Vorschlag - heißen: **„Wir legen Brokdorf still!“**

Das Wissen darum, wie das geht, existiert. Es sollen sich dabei aber alle einbringen – ob mit Gesang, Sitzblockaden und vieles mehr – jede/r macht das, was sie/er meint, am besten zu

können. Auch wenn dabei natürlich noch eine große Unsicherheit zu spüren war - bei der Frage, wie das gehen soll und wie man möglichst viele Menschen mobilisieren kann, so sollte man diese zunächst als Utopie anmutende Idee durchaus erst einmal für sich stehen lassen. Es können Dinge und Konstellationen passieren, wo diese anfangs nur als „Traum“ anmutende Idee dann doch Realität werden kann.

Wer keinen Mut zu träumen hat, kann auch nicht die Kraft zum Kämpfen entwickeln.

Hingewiesen wurde auch besonders auf das nun schon **konkrete Camp vom 9. bis 16.8.2014** in der Nähe vom Nord-Ostsee-Kanal und Kiel. Von hier aus sollen Aktivitäten gegen Atomtransporte durch den Kanal und evtl. gegen militärische und Rüstung produzierende Einrichtungen zum Raum Kiel unternommen werden: <http://www.antiatomcamp.nirgendwo.info/> .

Insgesamt sagen die Kieler Aktivisten/innen, dass der Filmabend wieder einmal eine gute Veranstaltung war - mit Aufbruchstimmung und mit viel Applaus für unseren Film und für zwei Statements von Fritz Störim.

Auf ein weiteres Mal!

Am 13. und 16. Februar 2014 wurde unser Film in Japan gezeigt und zwar am 13. in Kyoto und am 16. in Tokio. Die Veranstalterin war die Tokyo University of Foreign Studies, <http://www.tufs.ac.jp/english/access/> Die Japaner haben mit 3 verschiedenen Flyer-Entwürfen zu den jeweiligen Filmvorführungen mobilisiert und dabei unsere Plakat-Bildmotive verwendet. **Wir waren richtig gerührt** von diesen japanischen Original-Plakaten und Texten mit den japanischen Schriftzeichen, die wie ein Gesamtkunstwerk wirken. **Diese erste erfolgreiche Auslands-Premiere zeigt, dass der Film in jeder Sprache gezeigt werden kann und sollte.**

Michael Wendt von der MOTTE in Hamburg www.diemotte.de, der den Kontakt organisiert hat und mit unserem Film nach Japan gereist ist, hat dazu folgenden Bericht geschrieben:

„Meine 11-tägige Reise im Februar 2014 nach Japan erfolgte auf Einladung der Japan Society for the Study of Adult and Community Education (JSSACE). Hintergrund war das 60. Symposium der JSSACE im September 2013, während dessen Auszüge aus meinem Grundlagentext „Moving toward a Society without Nuclear Power Stations: the German experience“ gehalten wurden. Abgefragt wurden das Wesen und die Zusammenhänge der Soziokulturellen Bewegung und der Anti-Atomkraft-Bewegung in Deutschland sowie gemeinsames nachhaltiges Handeln unterschiedlichster Akteure.

Angefragt wurde ich als langjähriger Netzwerkpartner im internationalen Diskurs über die Soziokulturelle Bewegung in Deutschland, aus meiner Tätigkeit in der MOTTE als Stadtteilkulturzentrum in Hamburg heraus. Das Hauptinteresse lag in den Fragestellungen zur Nachhaltigkeit gesellschaftspolitischen Handelns in Bezug auf das Zusammenwirken unterschiedlicher sozialer Bewegungen. Und aktuell aus der Sicht von Japan auf Deutschland, die

überraschende, konsequente und weitreichende Entscheidung zur Veränderung der Energiepolitik in Deutschland nach der Katastrophe von Fukushima 2011.

Zur Fortsetzung dieses Symposiums im Februar 2014 konnte ich den Film „Unser gemeinsamer Widerstand“ mit dem Untertitel „Die Anti-AKW-Bewegung hat die politische Emanzipation entscheidend voran gebracht“ mit nach Japan nehmen und an zwei Orten zeigen.

Dieser Film zeigt verschiedene Eindrücke aus der Anti-AKW-Bewegung.

Der Film wurde 2012 von einer eigenständigen Videogruppe innerhalb der Bürgerinitiative „Altonaer Museum bleibt!“ erstellt und ab Februar 2013 schon fast jeden Monat an den verschiedensten Orten gezeigt und dennoch bis Herbst 2013 immer noch weiter bearbeitet, so dass er dann erst seine jetzige endgültig Fassung und Tonqualität bekommen hat.

Ich schlug den Organisatoren des Symposiums das Mitbringen dieses Filmes vor, weil dieser ergänzende und z. T. andere Antworten auf deren Fragen an mich eindrucksvoll in Bildern und Kommentaren wieder gibt. Dieser Vorschlag auf Erweiterung des Programms wurde begeistert aufgenommen. Der Film und das Begleitmaterial standen den Organisatoren sodann zur Vorbereitung bereits vor der Reise zur Verfügung. Verständnisfragen wurden vor den öffentlichen Veranstaltungen mit mir erörtert.

Der Film wurde im Vorwege zur Hauptveranstaltung (Tokyo) spontan aber gut vorbereitet über eine Universität in einem Kulturzentrum in Kyoto am 13.02.14 gezeigt. Ein Professor und ein Student übersetzten synchron ins Japanische. Es war ein ausgewählter Personenkreis anwesend, die rege nachfragten. Die Filmlänge war für die Simultan-Übersetzung etwas anstrengend – es ist ja keine Selbstverständlichkeit, den Film mal soeben begleitend ins Japanische zu übersetzen. **Aber dies tat der Begeisterung keinen Abbruch. Es war ein sehr anregender Abend.**

In Kobe und Fukushima (Stadt) wurde der Film zwar nicht gezeigt, weil es mit der Übersetzung spontan nicht klappte aber es gab bereits engagierte Diskussionen mit einigen, die das Material bereits vorab gesichtet hatten. Zum Film gibt es bereits eine stattlich Anzahl von Begleitexponaten.

Am 16.02.14 wurde der Film in der Tokyo Metropolitan University gezeigt. Es waren auch hier ausgewählte Symposium Teilnehmer_innen anwesend. **Der Übersetzer hatte den Film bereits etliche Male gesehen und an zwei Tagen mit mir Verständnisfragen erörtert. Es war eine außerordentlich gute Vorbereitung. Entsprechend waren die Nachfragen. Einige der Aspekte, die zu Nachfragen bzw. auf besonderes Interesse stießen, benenne ich hier.**

1. Demografie und Generationenwechsel: im Film werden viele Szenen mit jungen Menschen (Schüler-innen – vor allem im Wendland und bei anderen Demonstrationen) gezeigt. Das rief Erstaunen und Respekt hervor. Das Generationen übergreifende Engagement ist in Japan ein Problem und zeigte demzufolge das Interesse zur weiteren Forschung darüber auf.
2. Ebenfalls im Wendland machte die Darstellung unterschiedlicher Aufgabenbereiche (Widerstandscamp / Aktionen vor Ort) deutlich und neugierig, wie selbstverständlich komplexe Strukturen einer Gesamtktion gelebt werden.

3. Der Rückhalt bei der örtlichen Bewohnerschaft wurde als entscheidender Faktor zum Durchsetzen der Interessen wahrgenommen. Der Film zeigt diesen Umstand immer wieder an allen Orten des Widerstands gegen die Infrastruktur der Atomenergie Nutzung einschl. der Atommülllagerung.
4. Widersprüchliche und sich mit der politischen Funktionsveränderung wandelnde Aussagen von Politikern stießen ebenso auf besonderes Interesse beim Publikum, wie Aussagen, aus dem jeweiligen Zeitgeist heraus. Es waren die Aussagen und Kommentare auch aus der Atomlobby der 50er bis 70er Jahre, verglichen mit den heutigen Aussagen der aktuellen Regierungspolitik der letzten Jahre (auch Aussagen über den Film hinaus), die zu anregenden Diskussionen führten, weil daran der gesellschaftliche Wandel gut nachvollziehbar wird.
5. **Positiv wurde gesehen, dass im Film sowohl Aussagen zum gewaltlosen wie auch zum militanten Widerstand gemacht wurden. Auch die Zweifel und Zerrissenheit in dieser Sache deutlich wurden und die Fragen, ob das eine richtig oder falsch ist, nicht abschließend geklärt werden musste, weil offensichtlich alle Formen des Widerstandes nebeneinander zu existieren scheinen und es offenbar in der allgemeinen Öffentlichkeit dazu keine existenziellen Widersprüche zu geben scheint.** Und dadurch rigides Regierungshandeln entweder gesellschaftlich nicht durchzusetzen ist oder schlicht nicht erforderlich ist, weil eine andere Interessenpolitik verfolgt wird. In Japan spielt diese Betrachtung eine große Rolle vor dem immer noch währendem Trauma der brutalen Zerschlagung der Bürgerbewegungen der 70er Jahre und dem rigiden Regierungshandeln seit der Katastrophe von Fukushima, bei dem jede Form des aufkeimenden Widerstands und vor allem des öffentlichen Protests gegen die Atomenergienutzung versucht wird, zu unterdrücken.

Auch der Umstand des Fleißes und Engagements der Filmgruppe, die diesen Film zusammenstellte, vor allem vor dem Umstand des vielen Sichtens von Filmen und Filmsequenzen beeindruckte sehr stark.

Der Film „Unser gemeinsamer Widerstand“ wurde ja vornehmlich für ein deutschsprachiges und politisch sachkundiges bzw. interessiertes Publikum hergestellt. Mit der Erfahrung, die ich in Japan machen konnte, möchte ich anregen, auch eine internationale Version herzustellen, um die Diskussionen auch international vor regionalen geschichtlichen Hintergründen führen zu können. **Ich danke der Filmgruppe für deren Arbeit und das zur Verfügung Stellen des Films. Die Diskussionen waren lebendig und haben Spaß gemacht.**

Hamburg, 24.03.14“

Hier möchten wir als Videogruppe sogleich an Michael von der MOTTE unseren aller größten Dank und Respekt für seine Japanreise und seinen Bericht ausdrücken. Jedoch zu dem Vorschlag eines sogenannten „Internationalen Films“ haben wir uns auch schon reichlich Gedanken gemacht und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass – wenn ein Studio Geld aufbringen will, unseren Film in anderen Sprachen zu übersetzen – dann kann es mit uns in Kontakt treten.

Indes glauben wir aber, dass der Film so, wie er in Japan simultan übersetzt wurde, der bessere

Weg ist, weil ja nicht nur abstrakt eine Sprache übersetzt wurde sondern gleich auch von einem Muttersprachler (mit guten Deutsch-Kenntnissen) es in die regionale Mentalität hinein übersetzt wird. Michael ist ja eigens vorher viele Verständnisfragen mit dem japanischen Übersetzer, Prof. Tani, durchgegangen. So wie wir einen nicht kommerziellen Film aus ideellen Motiven erstellt haben, sollte er mit der gleichen Leidenschaft auch von der jeweiligen Landessprache und eben der jeweiligen unterschiedlichen Verständnis-Mentalität von engagierten Muttersprachlern (mit guten Deutsch-Kenntnissen) den Menschen näher gebracht werden. Englische Untertitel würden dem Film die Spannung nehmen und viele dramatische Szenen sprechen ohnehin schon für sich.

Professor Tani hat uns auch noch am 19. März 2014 bei seinem Gegenbesuch in der MOTTE interviewt und war sehr interessiert, mehr darüber zu erfahren, wie wir im Film den Unterschied von Repräsentativer Demokratie und Direkter Demokratie thematisieren und dass wir bei diesem Film nicht nur irgendwelche Filmemacher sind, sondern alle vier über Jahrzehnte aktiv in der Anti-AKW-Bewegung – u. a. vornehmlich von Anfang an gegen das AKW—Brokdorf engagiert waren und sind. Das macht den Unterschied dieses Filmes aus. Er berichtet nicht über etwas, sondern wir berichten von einer Bewegung, wo wir selbst ein Teil davon sind.

Michael hat uns auch noch einen Brief von einer Japanerin gegeben, die den Film in Tokio gesehen hat. Daraus möchten wir diese Sätze zitieren:

„Lieber Herr Wendt, von den Bildern des Films über die Anti-AKW-Bewegung habe ich sehr deutlich die Stärke und die Energie der deutschen Bürger gespürt, womit sie sich mit ihrer eigenen Gesellschaft auseinandersetzen. Über die Intensität und Stärke ihrer Aktivitäten und vor allem ihrer Kraft des gemeinsamen Bemühens habe ich mich sehr gewundert – da ist zu Japan noch ein großer Unterschied.

Aber auch in Japan finden Anti-AKW-Kundgebungen statt - z.B. an jedem Freitagabend vor dem Ministerpräsidentenamt. Die meisten Teilnehmer sind wohl gegen die Atomkraft aber wagen kaum öffentlich „Nein zu AKWs“ zu sagen. Den Aktiven Gegnern gelingt es (noch) nicht, große Wellen zu schlagen. Den gezeigten militanten Aktionen kann ich zwar nicht „zustimmen“, aber diese Form des Widerstandes könnte durchaus als eine Ausdrucksform vielfältiger Widerstände betrachtet werden.

Hinter dem gemeinsamen Widerstand im Film habe ich jedenfalls eine sehr starke Existenz des Lebensstils gespürt, wonach man aufgrund der wiederholten Diskussionen eine Entscheidung trifft. Für uns Japaner/innen wird es sehr wichtig, nicht nur gegen die AKWs zu sein, sondern für alle Probleme des alltäglichen Zusammenlebens – wie z.B. die Gesellschaft aussehen sollte, ohne es den Parteien und ihren Politikern zu überlassen.

Ich habe durchaus positive Eindrücke von diesem Dokumentarfilm bekommen.

Am 14. Februar 2014 – im Kölibri - www.gwa-stpauli.de - Hamburg – gab es nach der

Filmvorführung wieder eine längere sehr intensive Diskussion, wo wir über ein Detail besonders berichten möchten:

Eine Aktivistin schilderte sehr eindrucksvoll ihren Werdegang und Ihre Erfahrungen in der Anti-AKW-Bewegung, die in vielen Lebensbereichen zu alternativen Formen und einem anderen Umgang miteinander geführt haben – bis hin zu der Entwicklung von erneuerbaren Energien, ohne ein Ende der Atomkraft heute gar nicht möglich wäre.

Sie hob besonders eine Szene im Film hervor, wo eine bieder aussehende Frau in der Nähe zum Bauzaun der geplanten Wiederaufbereitungsanlage WAA in Wackersdorf erklärte, dass ein älterer Polizist zu ihr gesagt hat:

„Sie ja nicht – aber die da vorne, die mutwillig den Bauzaun kaputt machen wollen, die können wir nicht mehr als friedliche Demonstranten bezeichnen.“ Darauf antwortete die Frau dem Polizisten: **„Dann werde ich mal schnell nach vorne gehen, wenn Sie so eine Meinung über diese Leute haben – was glauben Sie, was ich am liebsten mit dem Zaun machen würde.“**

Hierzu muss man wissen, dass die bayerische Polizei ältere Polizisten in normaler Straßenuniform in die hinteren Reihen der Bevölkerung um den Zaun schickte, die gezielt durch Ansprachen an die „normale Bevölkerung“ eine Spaltung versuchte in friedliche und gewalttätige Demonstranten.

Das misslang gründlich, so dass der damalige bayrische Ministerpräsident Franz-Josef Strauß öffentlich im Fernsehen wettete, dass es ein Unding sei, dass die Extremisten im Schutze der friedlichen Bevölkerung ihre „Straftaten“ begehen könnten und von der Bevölkerung noch geschützt würden. Die Atomanlage WAA, die sogenannte Wiederaufbereitungsanlage (auch als Grundlage zur Herstellung von Atombomben geeignet) wurde nicht gebaut.

Ähnlich lief es in Wyhl am Kaiserstuhl, wo der Baden-Württembergische Ministerpräsident Filbinger (ein früherer Nazi-Marine-Richter) im Fernsehen eine Ansprache hielt, wo er der Bevölkerung vor Ort, die er für „besonnen“ erklärte und damit schmeicheln wollte, noch vier Wochen Zeit geben würde, um sich von den Extremisten, den Anarchisten, Kommunisten und Chaoten zu trennen. Die Bevölkerung trennte sich keinesfalls sondern hielt mit allen von ihrem Ministerpräsidenten geächteten Personen zusammen mit dem Ergebnis, dass das Atomkraftwerk Wyhl nicht gebaut wurde.

Nun kam der Film am 13. Februar 2014 endlich auch nach Bremen – so beginnt der Bericht vom Anti-Atom-Plenum Bremen <http://antiatombremen.blogspot.de/> als einer der Veranstalter. Ein weiterer Veranstalter war die Meßstelle für Arbeits- und Umweltschutz <http://www.nadir.org/nadir/initiativ/maus-bremen/>. Der Bericht geht dann so weiter:

Im gut gefüllten selbstverwalteten Kulturzentrum Paradox www.paradox-bremen.de/ spiegelte sich die Vielseitigkeit der Antiatom-Bewegung auch im Publikum wieder, das - von autonom bis friedensbewegt – verschiedene politische Spektren und von einem jungen Paar (mit einem wenige Monate alten Baby) durch alle unterschiedlichen Altersklassen hindurch bis 80 Jahren abdeckte. Nur wenige schwelgten eher in Nostalgie ("Weisste noch..."). Viele waren sehr beeindruckt zum ersten Mal die Bilder umgesägter Strommasten und die Heftigkeit der Auseinandersetzungen an

den Zäunen zu sehen. ("Wow!"). An zwei Stellen des Films gab es dann auch spontan Szeneapplaus, aber wir verraten jetzt mal nicht an welchen.

Nachdem Sebastian Pflugbeil (der bekannte deutsche Atomexperte besucht öfter auch Japan) eine Woche zuvor noch über die erschreckende Situation in Japan nach dem Super Gau von Fukushima im Paradox berichtet hatte, machte dieser Film nun wieder Mut nicht zu resignieren und zeigte besonders, dass Widerstand möglich ist und eben sehr erfolgreich sein kann.

Dass es dazu aber nicht reicht, den Kampf gegen Atomanlagen isoliert zu führen, wurde auch im Schlusswort des Abends nochmal festgehalten und es wurde appelliert, **die zivile und militärische Nutzung von Atomenergie als Ausdruck der herrschenden Verhältnisse zu begreifen und darum auch diese zu überwinden trachten.**

Soweit der Bericht vom Bremer Anti-Atom-Plenum. Tags zuvor hat die Bremer TAZ, Die Tageszeitung, zu dieser Veranstaltung folgendes Interview mit Dieter veröffentlicht. Dieter ist einer der Vier, die diesen Film gemacht haben: <http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=ra&dig=2014%2F02%2F13%2Fa0067&cHash=858616fd9502e961f9e201cd48f6106a> Allerdings ist das veröffentlichte Interview gekürzt wiedergegeben. Hier das ganze Interview:

TAZ-Interview vom 12. Feb. 2014 "Ausstieg durch Widerstand" Film am 13. Feb. 2014 um 19 Uhr, im Paradox, Bernhardstr. 12, in Bremen, DOKU Ein Film zeigt Szenen der Anti-Akw-Bewegung seit den 1970er Jahren bis heute - inklusive der Militanz

taz: Herr Kröger, ist es schon Zeit für einen nostalgischen Rückblick auf die Anti-AKW-Bewegung?

Dieter Kröger (DK): Das hat nichts Nostalgisches. Sie ist eine der größten soziale Bewegungen in der BRD gewesen. Wir haben Material aus über 800 Filme gesammelt - von Graswurzel-TV, von der Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg, vom Laika Verlag, vom NDR und aus Staatsarchiven - um nur einige zu nennen - und aus vielen, vielen anderen Quellen und eben nicht zuletzt aus eigenen Filmaufnahmen.

taz: Wozu ein weiterer Film?

DK: In den meisten Dokumentarfilmen fallen die Sabotage und militante Aktionen unter den Tisch. Wohl, weil die Filmmacher zu sehr im System integriert sind und die Filme behandeln dann auch immer nur einen bestimmten Ausschnitt. Wir wollten die ganze Bandbreite des Widerstands zeigen und zwar gleichwertig nebeneinander.

taz: Ihr Film heißt "Unser gemeinsamer Widerstand" - aber mindestens Pazifisten und Militante waren sich aber oft nicht einig...

DK: Das ist klar und die Auseinandersetzungen und Spaltungen zeigt der Film auch. Aber unterm Strich hat alles zum Ergebnis geführt.

taz: Wie hat sich die Bewegung seit 1970 geändert?

DK: Früher war sie unheimlich stark: Nach Brokdorf haben sich im Winter, am 28. Februar 1981,

noch 200.000 Menschen auf den Weg gemacht. Das hat sich abgeschwächt durch die Grüne Partei. Jutta Ditfurth als Mitbegründerin der Grünen ist dort ausgetreten und sagt heute: " Durch Wählen und Parteien wird sich nichts ändern in dieser Welt."

taz: Mittlerweile ist der Atomausstieg beschlossen...

DK: Das ist quatsch, das ist die große Blödsinn: Der Atomausstieg ist weder durch die rot-grüne, noch durch die schwarz-gelbe Regierung beschlossen worden.

taz: Sondern?

DK: Die Regierungsausstiegsbeschlüsse sind nur eine Absicherung der Restlaufzeiten für die Atomindustrie. Der Atom-Ausstieg ist durch den Widerstand entstanden - klammheimlich aber definitiv: Nach Brokdorf hat der Staat kein einziges AKW mehr geplant. In Kolmar an der Unterelbe hatten sie schon einen Bauplatz für ein weiteres AKW. Ursprünglich waren allein an der Elbe 10 AKWs vorgesehen. Der Widerstand setzte sich auch besonders durch Sabotage fort. Allein über 100 Strommasten sind durch Abschrauben, Absägen und Sprengungen in Norddeutschland sabotiert worden.

taz: Klingt nach Terrorismus.

DK: Der Terrorismus kommt von der Atom-Industrie, nicht von den Leuten die Widerstand leisten. Die Atompolitik ist ein absolutes Verbrechen. Viele tausend Menschen sind dadurch erkrankt und gestorben: in Tschernobyl, in Fukushima und an anderen Atomanlagen und Atomdeponien und es werden noch Millionen von Menschen dadurch betroffen. Auch die Krebsraten um Brokdorf herum sind ein Beweis.

taz: Ist die Akzeptanz für militante Aktionen eine Besonderheit der Anti-AKW-Bewegung?

DK: Mit Sicherheit (aber auch in anderen Bewegungen). Sie werden keinen mehr finden, der das noch in Frage stellt. Es bestand in der Anti-AKW-Bewegung eine breite Akzeptanz für Militanz.

taz: Welche Fehler hat die Anti-AKW-Bewegung gemacht?

DK: Jede Bewegung macht Fehler. Falsch war es, ins Parlament zu gehen, weil man glaubte, mehr zu erreichen. Das genau ist ein Irrtum gewesen. Ein Aktivist aus Wackersdorf sagt im Film. Die Atomanlage haben wir nicht verhindert durch einen Führer oder eine Einheitspartei, sondern so unterschiedlich und chaotisch wie wir sind, damit haben wir das geschafft. Interview:jpb – taz -

Soweit das Interview. Auch in dem vollständigen Interview wurde nicht angesprochen, dass der Atomausstieg überhaupt nicht ernst gemeint ist. Die Brennelementefabrik in Lingen und die Urananreicherungsanlage in Gronau produzieren für den internationalen Markt und kommen in den sogenannten Ausstiegsbeschlüssen überhaupt nicht vor, so dass täglich gefährliche Atomtransporte zeitlich unbegrenzt über die deutschen Häfen und über Land stattfinden. Die Deutsche Industrie ist mit Technik und die Bundesregierung mit Hermesbürgschaften weltweit an der Atomindustrie beteiligt. Das wird am Schluss unseres Filmes sehr genau hervorgehoben. Von wegen „Nostalgie“. **Der Kampf ist noch lange nicht zu Ende. Es gibt noch viel zu tun.**

Am 23. Januar 2014 führte unsere Film-Reise nach 29525 Uelzen. Veranstalter war hier der Verein zur Förderung der sozialen Emanzipation – SoZ, der uns hinterher diesen Bericht schickte:

„Das SoZ <http://soz-uelzen.org/> wurde von Menschen gegründet, die durch Unterdrückung und De-Privilegierung an der Gestaltung einer Politik, die ihren sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Interessen entspricht, gehindert werden. Zur sozialen Emanzipation brauchen wir Möglichkeiten, die uns in der alltäglichen Barbarei (z.B. Agenda 2010) des bürgerlichen Regimes ständig genommen werden.

Das Publikum am Filmabend setzte sich aus Mitgliedern der Bürgerinitiativen, des SoZ-Teams, der Sozialhilfe-/HartzIV-Ini sowie einigen Interessierten zusammen. Parteien waren abwesend.

Obwohl der Film ja viel Mut zeigt und auch machen kann, zeigte das anschließende Gespräch, was das aktuelle sogenannte „post-demokratische Regime“ (ein neues Wort für Faschismus, um keinen neuen antifaschistischen Imperativ zu schaffen?) mit uns macht: Visionäre Agonie.

Ein typischer Ausdruck dieser Verfassung ist das ständige suchen nach Gründen, warum es damals gehen konnte und heute nicht, statt sich zu fragen, ob sich nicht vielleicht der Charakter des „Widerstandspersonals“ soweit verändert hat, dass ihm konsequente und radikale Fundamental-Opposition gar nicht mehr zu zumuten ist.

So war denn auch ein Gesichtspunkt die Wirkung sozialer Teilhabe: Wer seine Lebensplanung und Existenzsicherung auf die Grundlage der herrschenden Verhältnisse stellt und sich damit von deren Kontinuität abhängig macht, kann keine Utopien über Verhältnisse nach deren Abschaffung entwickeln.

Ein Beitrag einer Besucherin war allerdings herausragend: Obwohl sie normalerweise schon beim Buchstabieren des Wortes Gewalt Schweißausbrüche bekommt, sagte sie dann (sinngemäß): „Anscheinend geht es manchmal nicht ohne.“ und bei einem späteren Besuch erwähnte sie auch, **dass sie die „warme“ Atmosphäre – wie wir** (im Gegensatz zur etablierten Politszene) **miteinander umgegangen seien – als sehr angenehm empfunden habe.**

Uns hat der Film und der Kontakt mit Euch sehr gut getan, weil man sich als Autonome in dieser Szene fühlt „like a dog without a home“ (Doors) und nun erfahren haben: **Es gibt uns noch, die verstanden haben, dass es um alles geht und was das bedeutet – Fundamental-Opposition.**“

Am 6. November 2013 haben wir das Mebranfestival in den Kolbhallen, Köln-Ehrenfeld mit vier Leuten aus unserer BI „Altonaer Museum bleibt“ - davon 2 aus unserer Filmgruppe besucht, was wir deshalb besonders wertschätzen, weil dieser Ort nun bedroht ist. Die überwiegend jüngeren Menschen brachten uns eine große Herzlichkeit entgegen.

Die Kolbhallen sind in Köln derzeit noch ein letzter nicht kommerzieller Ort für Künstler. Die Hallen wurden vor 25 Jahren von der Stadt Köln für die Künstlergemeinde ausgebaut. Seither leben und schaffen dort Künstler aus verschiedenen Nationen. Man kann nur vermuten, dass die Stadt dort nun wohl hochpreisige Wohnungen errichten will, wie sie schon in der Nachbarschaft entstanden sind. Im Frühjahr 2013 wurde schon fast geräumt, wogegen bis zum Zeitpunkt unseres Besuches noch Gerichtsverhandlungen liefen. Im Zuge der Bedrohung ist dieses Video entstanden:

<http://www.youtube.com/watch?v=88SiYCsXDHI>

2010 wurde zunächst das "Atomische Café" gegründet, um einen ungezwungenen Ort zu schaffen für "Neu- Interessenten" die sich erst einmal ohne Plenum o. ä. über die Thematik Anti-Atom informieren möchten. Die Themen wurden dann erheblich erweitert – siehe Link:

<http://atomischescafe.blogspot.de/bilder-rueckblick/>

Ende 2012 ist das "Atomische Cafe" in die Kolbhallen umgezogen und hat den Namen "Membranfestival" eingeführt, wobei die politische Arbeit weiter unter dem bisherigen Namen läuft. Auf der Webseite www.membranfestival.wordpress.com steht folgender Manifest-Text:

„Wir brauchen eine Neugestaltung der Gesellschaft. Diese Neugestaltung geht von einzelnen Menschen aus, die sich horizontal vernetzen, nicht von Institutionen, nicht vom Staat. Die Frage der Neugestaltung ist eine Frage der Ästhetik, nicht der Ökonomie, nicht der Wissenschaft.“

Unter der Rubrik M03 wurde auf der Webseite neben einem zeitgleich laufenden Vortrag „über die Zukunft der Landwirtschaft“ auch der Film „Unser gemeinsamer Widerstand“ angekündigt.

Überhaupt war ein sehr kreatives Gewusel mit etlichen weiteren gleichzeitig laufenden Programmen und Ausstellungen etc. zu spüren. Dazu sagen die Veranstalter: „Es ist unser Konzept, welches ausdrücklich Parallelprozesse wünscht mit dem steten Fluss der Menschen (open space), wodurch gleichzeitig Synergien entstehen.“ Als unser Film begann, füllte sich der Saal doch sehr schnell mit interessierten Zuschauern. Fürsorglich wurde dann eigens die Musikanlage einer Parallel-Veranstaltung im Nebenraum herunter geregelt.

Eine Einschätzung seitens einer der Mebranfestival-Veranstalter lautet:

„Wir versuchen durch entsprechende Rahmenprogramme mit Musik, Konzerten die ganze Thematik aufzulockern, weil nur Menschen, die fröhlich sind, auch tatsächlich eine Veränderung bewirken können. Die Kunst ist ebenfalls dazu gekommen, da die Kolbhallen eigentlich ein unpolitischer Raum sind. Es sind Künstler, aber in unserer Welt und Zeit ist die Kunst wichtiger denn je, sie ist Nahrung des Geistes. Und daher ist die Kombination aller Elemente zusammen hoffentlich ein gutes Konzept um etwas zu erreichen. (Das wurde noch ergänzt: Es ist eine Tendenz der Verdummung in weiten Teilen der Gesellschaft festzustellen – bis in die „gebildeten“ Kreise hinein und vor allem in den Medien.)“

Und weiter schreibt er:

„Zum Film kann ich nur von wenigen Ausschnitten sprechen, da ich wegen der vielen Dinge, die ich zu organisieren hatte, leider keine Zeit hatte, mich die gesamte Zeit in den Film zu setzen. Wenn der Film nochmal im Kino in Bonn gezeigt wird (Anmerkung: das ist schon angedacht), werde ich mir den Film dann in aller Ruhe ganz ansehen. Ich hatte den Eindruck, dass die Zuschauer in den Kolbahallen sehr positiv auf den Film reagiert haben.“

Auf Tischen vom „Atomischen Cafe“ waren unendlich viele Infos ausgelegt von veganer Ernährung bis zur Atomkraftproblematik und Energiewende.

Unser Ansprechpartner war dort unverdrossen aktiv und präsent. Das zeichnet ihn aus und zeugt von einer inneren Kraft, die von der unerschütterlichen Hoffnung getragen zu sein scheint, dass sich doch was verändern lässt.

Jedoch zeugt die folgende Äußerung von einem einzelnen Besucher, der sogar noch von sich sagt, dass er die ganze Geschichte der Anti-AKW- Bewegung mitgemacht habe (aber den Film nur teilweise sah), von tiefer Resignation, wenn er ausführte, dass die Darstellung "Widerstand sei Pflicht "und „die Revolte vormaliger Untertanen“ eine ganz und gar exotische Sicht von gestern sei, die heutzutage unter 5 Meter preisgekrönter Mafia-TV-Serien begraben wäre und durch die utopische Hoffnung auf ein aufregendes neues Handy verdeckt würde.“

Nun diese Meinung, die ganz offensichtlich eine persönliche Entwicklung hin zu tiefer Resignation zum Dogma erklärt, spricht für sich und muss nicht noch weiter kommentiert werden.

Abschließend möchten wir einen Zuschauer zitieren, der über den Film uns sagte:

„Da braucht man nicht mehr viel diskutieren. Der Film spricht mir aus der Seele.“

Und von unserem so ambitionierten Ansprechpartner in den Kolbahallen kommt als Empfehlung: „Es ist sehr wichtig, solche Filme immer wieder zu zeigen – auch in der Hoffnung, dass der eine oder die andere doch etwas nachfragt und sich Gedanken macht.“

Am 10. Oktober 2013 ging es ins Herz As am Hamburger-Hauptbahnhof.

Das Herz As schrieb uns:

„Liebe Videogruppe,
die Film-Vorführung „Unser gemeinsamer Widerstand“ war ein beeindruckender Abend, der zu vielen Fragen und Diskussionen Anlass gegeben hat. Das Thema wird uns bestimmt auch noch länger beschäftigen. Es war eine tolle Möglichkeit, dass Sie uns die Geschichte der einzelnen Widerstands-Aktionen so lebendig und spannend nahe gebracht haben. Vielen Dank nochmal dafür! Beste Grüße aus dem Herz As“

Die Vorführung ist aus der Initiative „Kostenlose HVV- Verkehrsmittel für Wohnungslose“ entstanden – siehe TAZ-Bericht vom 5. Jan. 2012 „Tickets statt Knast“. Wegen Schwarzfahren

werden jedes Jahr allein in Hamburg ca. 600 Menschen ins Gefängnis gesperrt. Jeder Tag Knast kostet dem Staat 150,-- EUR plus Gerichts- und Verfolgungskosten. Da die Stelle für Essen woanders liegt als der Schlafplatz und Behördengänge und viele andere Wege täglich nötig sind, können diese Menschen gar nicht anders als schwarz zu fahren. Sie werden völlig unnötig ausgegrenzt, so dass ihre Chancen auf Veränderung klein gehalten werden. Der Kostenaufwand für die Verfolgung und Bestrafung ist ungleich höher, als wenn sie legal kostenlos fahren könnten.

Die Regierungs-Politik gibt hier in destruktiver Weise lieber mehr Geld aus, um zu bestrafen anstatt konstruktiv zu helfen – um eine Fürsorgepflicht verantwortlich zu gestalten.

Deswegen hat die Filmgruppe zusammen mit dem Herz As zu diesem besonderen Termin eingeladen, um so auch Solidarität mit den Wohnungslosen auszudrücken.

Der Film macht einfach Mut und dieser Funke kann auch belebend für diejenigen Menschen sein, deren Situation ein Ausdruck der herrschenden Verhältnisse ist. Insofern ist der Vorführort Herz As ein gutes Signal für Solidarität, wozu wir als Filmgruppe gern beitragen wollten.

Zu dieser Veranstaltung haben wir unsere komplette Vorführausrüstung einschließlich Leinwand mitgebracht. Wir zeigen den Film sowohl in Kinos oder auf Veranstaltungen, die eine eigene Ausrüstung haben als auch dort, wo wir alles mitbringen müssen. Wie immer ist unsere Filmvorführung nicht kommerziell. Spenden hat das Herz AS nur für die Initiative „Kostenloser HVV für Wohnungslose“ in Form einer Dose mit dezentem Hinweis am Eingang aufgestellt. Solange die Politik sich nicht bewegt, kann die Not nur durch Spenden etwas gelindert werden. Bitte die Spenden für HVV-Fahrkarten überweisen auf das Konto bei der Ev. Darlehns Genossenschaft, Verwendungsnachweis: HVV-Fahrkarte, BLZ: 210 602 37, Kto.- Nr.: 130 214. Jede 5 EURO helfen.

Wie immer gab es auch hier anschließend eine Diskussion, wo es einmal darum ging, dass jemand meinte, „Sitzblockaden würden nichts bringen“. Dem wurde entgegnet, dass Sitzblockaden sehr wichtig waren und sind und auch im Film ja etliche erfolgreiche Sitzblockaden gezeigt werden und eine Gruppe zitiert wird, die Bekenner - Briefe zu Anschlägen veröffentlichte (zu einer Zeit als darüber eine Nachrichtensperre existierte) und ausdrücklich erklärte, dass sie auch Sitzblockaden für sehr mutig hält – nur wünschte sie sich, dass man sie nicht „Gewaltfrei“ nennen sollte, weil das eine unnötige Distanzierung gegenüber anderen Widerstandsformen ausdrücken – und der ständigen Polizei-Rhetorik von sogenannter Friedlichkeit die Steigbügel halten „könnte“.

Weiterhin erläuterte eine andere Frau, dass sich Leute eine Sitzblockade eher zutrauen und so einen Einstieg finden, wo die Großeltern bis Enkelkinder mitmachen können und ja durchaus dadurch allein in Gorleben beachtliche Blockadeerfolge erreicht wurden, die dann auch oft eine große Beachtung in den Medien fanden. Jede Art von Demonstration, Sabotage oder Sitzblockade – es gehört einfach alles zusammen. Der Widerstand z.B. in Wackersdorf war deshalb so erfolgreich, weil die Bevölkerung vor Ort die Militanz abgeschirmt und mitgetragen hat. Auch wenn sie sich nicht daran beteiligte, so war dieser Teil der Bevölkerung ein elementarer Schutzschirm, den der Staat ja auch zu allen Zeiten an jedem Brennpunkt – so auch in Brokdorf - ständig massiv zu spalten versuchte.

Wenn allerdings Sitzblockaden und friedliche Demos in den Medien hervorgehoben werden und

bei umfangreicher massiver Sabotage wie seinerzeit in Brokdorf eine Nachrichtensperre verhängt wird, dann spricht eine solche Nachrichten-Zensur wiederum für die Wertigkeit, die der Staat für sich als Bedrohung einstuft.

Unser Filmanspruch ist, die verschiedenen Widerstandsformen ohne Wertung gleichwertig nebeneinander zu zeigen und überlässt den Zuschauern/innen das Denken selbst. Es sind alles Dokumentaraufnahmen.

Am 3. September 2013 im Kulturverein Platenlaase, Wendland hat Torben von der Bi Lüchow Dannenberg die Filmvorführung veranstaltet und uns anschließend diesen Bericht geschrieben:

„Hallo ihr Lieben,

Die Filmvorführung im Wendland ist auf berechtigtes großes Interesse gestoßen und führten zu einer guten Besucherzahl, die sich besonders durch die Teilnahme verschiedenster politischer Gruppen aus dem Landkreis auszeichnete.

Die Ambition einen nicht kommerziellen Film zu erstellen, der verschiedene Widerstandsformen an historisch, politischen Brennpunkten der Anti Atom Bewegung zeigt geht dabei voll auf.

Gezielt aufeinander folgende Archiv Aufnahmen zeigen mit hoher Intensität den Widerstand der Menschen gegen die Bauprojekte der Atomlobby.

Die ZuschauerInnen werden direkt in die Aktion mitgenommen und freuen, lachen und leiden mit den gezeigten DemonstrantInnen.

Die ZuschauerInnen identifizieren sich mit dem Dargestellten, was dem Filmtitel "Unser gemeinsamer Widerstand" absolut gerecht wird.

In der anschließenden Diskussion, die sich unter den Zuschauern entwickelt hat, war ein sehr Aktions orientiertes Diskutieren zu beobachten. Das Hinterfragen der momentanen Entwicklungen, besonders im Bereich des aktiven Widerstands und Demonstrierens, ist mit Sicherheit auf die Intensität der gezeigten Aufnahmen zurückzuführen.

Interessant zu beobachten war, dass die Diskussion sehr nach vorne blickend verlief. Ein Festhalten oder gar Schwelgen in Erinnerungen überwog nicht. Eifrig wurde über neue Lösungsansätze für die immer noch präsenten Probleme diskutiert.

Der Film macht Lust auf Bewegung!

Abschließend ist die Liebe, Leidenschaft und Sorgsamkeit der Videogruppe hoch anzuerkennen.

Neben den Machern war eine Vielzahl anderer Menschen aus dem engsten Umfeld vor Ort, die durch Beiträge oder Fotoaufnahmen zur besonderen Stimmung des Films beitrugen.

Die Filmvorführung wurde dadurch nicht eine einfache Zurschaustellung, sondern holte die Zuschauerinnen ab, bettete sie ein und ließ sie Teil werden, unseres gemeinsamen Widerstands! Glückwunsch und großen Dank an die Videogruppe der BI Altonaer Museum bleibt, Fritz Storim und alle UnterstützerInnen.

Sonnige Grüße aus dem Wendland

Torben“

Am 26. Juli 2013 haben von unserer Videogruppe Antje, Dieter und Friedemann auf dem Weg ins Anti-Atom-Camp einen Zwischenstopp in Dinklage gemacht, um dort neben einem Besuch im Freien Schwege von Dieters elterlichem Bauernhof insbesondere nebenan die Burg Dinklage des Grafen von Galen (mit dem Ausstellungshaus) zu besichtigen. Ein Sohn des Grafen war Bischof – genannt - der Löwe von Münster, weil er offensiv (überhaupt nach 1940 als einziger in ganz Deutschland, den zu verfolgen, die Nazis sich nicht trauten) öffentlich gegen die Verbrechen der Nazis predigte und Schriften verfasste. (Diese Info machen wir ansonsten ohne weitere Wertung von Religion und der Person von Galen.)

In dem Buch ["Weiße Rosen für den Löwen"](#) wird auf die Verbindung Galens zum Münchener Widerstandskreis ["Weiße Rose"](#) um die Geschwister Scholl eingegangen. Durch die öffentlich in vielen Regionen Deutschlands verteilten Schriften von Galens wurde Hans Scholl inspiriert, seinerseits Flugblätter im Untergrund unter dem Namen "Weiße Rose" zu verfassen und zu verbreiten. Die Nazis wollten mit der Verhaftung von Galens bis nach dem "Endsieg" warten, weil sie die Moral der Soldaten aus dem katholischen Münsterland nicht gefährden wollten.

Im Anti-Atom-Camp in Metelen angekommen, konnten wir zunächst an einem veganen Essen teilnehmen. In der dortigen Lokalzeitung hatten wir zuvor schon einen Bericht über die mutigen Aktionen vor den Atomfabriken in Lingen und Gronau gelesen, die von diesem Camp aus gestartet und organisiert wurden. Diese beiden Atom-Anlagen, die ungehemmt und zeitlich unbegrenzt für den internationalen Markt produzieren und transportieren (aus Profitinteressen weiterhin weltweit Radioaktivität verbreiten helfen), kommen in den sogenannten Atomausstiegsbeschlüssen überhaupt nicht vor – weder bei dem jetzigen Schwarz-Gelben - noch seinerzeit bei dem Rot-Grünen-Beschluss, was an so einem entscheidenden Punkt in ihrer Widersprüchlichkeit und Unmoral die Staatspolitik der Parteien dokumentiert.

Hanna Poddig (siehe Web-Seite unter ihrem Namen), mit der wir die Filmvorführung schon im Februar auf einer Anti-AKW-Ausstellung in Kiel abgesprochen hatten, empfing uns in ihrer stets unerschütterlichen freundlichen offenen Art und machte sich sogleich daran, die Technik vorzubereiten .

Da der Film nicht kommerziell ist und weder verkauft noch verliehen wird oder im Internet gezeigt wird (sondern stets persönlich von uns vorgeführt wird), kannte Hanna ihn auch noch nicht.

Das Camp-Publikum (fast ausnahmslos jüngere Menschen) klatschten an etlichen Stellen des Films Beifall und gingen insgesamt emotional entsprechend laut positiv berührt mit. Der Film kommt ohne technische Blendeffekte aus - aber seine Wirkung und Spannung beim Publikum ist bei jeder Vorführung immer wieder fasziniert festzustellen – so auch hier – vor einem Publikum, das sich einem einfachen Leben verschrieben hat und barfuß rumlief, seine Lebensmittel aus Containern organisiert und sich offensichtlich mit der einfachen aber beeindruckenden Art des gezeigten Widerstands im Film an etlichen Stellen sich identifizieren konnte.

Hier ein Auszug eines Feedback:

„Die Aufnahmen sind sehr beeindruckend, sprechen weitgehend für sich und machen Lust auf praktischen Widerstand. Ich kannte viele der Aufnahmen bisher nicht und finde es schön, dass es diese Zusammenstellung nun gibt.“

Von diesem Camp www.antiatomcamp.nirgendwo.info haben wir ein Plakat als weiteres Zeitdokument in unsere Begleitexponate zum Film aufgenommen mit der aktuellen Aussage:

„Atomausstieg? Alles Lüge!“

Am 27. Juni 2013 im mpz - Medienpädagogik Zentrum Hamburg e.V. - im Schanzenviertel, das schon seit 1973 besteht und viele Brokdorf-Demos filmisch begleitet hat, ging die Diskussion sehr stark um den Film selbst, um seine Machart. Neben wenigen Kritiken gab es überwiegend eine deutliche Zustimmung und Anerkennung der filmischen Gestaltung – sprich seiner Szenen-Zusammenstellung.

In der Diskussion wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht auch noch andere Themen wie z.B. Windenergiepioniere, Ökoläden, Druckereien, linke Anwälte, Prozesse, Einknastungen, Spitzel und vieles mehr hätten hineingehört. Schließlich wurde klar, dass dieser Film „Widerstandsformen vor Ort“ zeigen - und auf 75 Minuten begrenzt sein soll, um auch noch diskutieren zu können.

Ein Aktivist fasste den Film mit diesen Worten zusammen:

„Der Film ist sehr respektabel und nicht krumm!“

Unser BI-Mitglied Björn hatte nun auch endlich mal die Gelegenheit, sich den Film “anzusehen”, was schon lange sein sehnlichster Wunsch war. Als er anschließend seinen Eindruck vom Film wiedergab und die Anwesenden nicht wussten, dass er mit seinen „Augen nicht sehen“ kann, waren wir sehr beeindruckt, wie klar und deutlich er den Filminhalt wiedergeben – und dazu kommentieren konnte, was zeigt, dass dieser Film auch noch in erheblichem Umfang über andere Kanäle als über das Auge den Menschen erreicht.

Am 18. Juni 2013 haben wir unseren Film in Göttingen im Juzi präsentiert.

Das Juzi wurde 1982 als Jugendtreffpunkt in der Innenstadt gegründet. Die Geschichte des Juzi ist eng mit Ideen der HausbesetzerInnenzene Anfang der 80er Jahre verbunden. Das Juzi bietet für eine Vielzahl von Aktivitäten Platz: es gibt Jugendcafés, politische Gruppen, Bands, Konzerte, Partys, Bars, eine Tischlerei, eine Siebdrucke, eine Bibliothek, ein Fotolabor und Übungsräume. Hier treffen sich verschiedenste Menschen und Gruppen. Das Verbindende ist eine Verweigerung gegenüber dem auf Geld und Verwertbarkeit ausgerichteten Einheitsbrei - die Palette der Meinungen und Stile ist vielfältig, Streitbar und nicht immer einfach.

Das Juzi stand und steht in einem Streitbaren Verhältnis zur herrschenden Politik. Es gab in den

über 25 Jahren immer wieder Auseinandersetzungen mit der Stadt und der Polizei. Ende der 80er, Anfang der 90er kam es vermehrt zu Auseinandersetzungen mit Neonazis. 1989 marschierten z.B. ca. 100 Faschisten, teilweise in Braunhemden, vor dem Juzi auf und beschossen das Haus mit Leuchtraketen und Steinen. Es gab diverse Versuche, mit Steinen oder Brandsätzen in das Haus einzudringen. Das von außen relativ unzugängliche und abgeschottete Aussehen des Hauses hat hier seinen Grund.

Bei unserer Filmvorführung empfingen uns die Menschen vom AntiAtomPlenum Göttingen humorvoll und gelassen. Wir fühlten uns dort sofort zu Hause. Etliche Leute bereiteten ein leckeres veganes Essen vor. Der Hof vom Juzi war schier überfüllt, wo die Leute an Tischen und Bänken genussvoll alles verspeisten.

Parallel wurde die Technik für die Filmvorführung geprobt und es sah eine ganze Weile so aus, als ob das nicht klappt, weil ein technisches Teil fehlte. Aus der Erfahrung bei ähnlichen Veranstaltungen hatten wir aber keinen Moment Zweifel, dass die Leute das nicht lösen würden. Schließlich wurde ein komplettes Tonmischpult heran geschleppt und der Film wurde gezeigt.

Vorher wurden mehrere Transparente mit AntiAtom-Bezug von den Aktivist:innen aufgehängt – u.a. ein Transparent, das die Polizei schon zuvor beschlagnahmt hatte (wegen einer Grafik mit dem Text „Atomausstieg ist Handarbeit!“) und bei nochmaligem Zeigen mit Bußgeld gedroht hatte. Das Transparent bewarb das AntiAtomCamp im Münsterland vom 19.-27.07.2013.

Wir haben unsere bis Dato gestalteten Begleitexponate zum Film ausgelegt und ein Flugblatt zu den Atomtransporten.

Es waren zu 90 % junge Leute, die viele Szenen im Film erstmals sahen und so von den Aktionen etwas erfuhren. Als dann an bestimmten Stellen während des Films wieder geklatscht wurde, spürten wir, der Film ist auch hier mal wieder zu Hause und auch in der anschließenden Diskussion war eine enge Verbundenheit zu spüren – auch wenn wir älter waren als die meisten Zuschauer/Innen. Die gezeigten Aktionen unterliegen keinem Verfallsdatum und haben heute und in Zukunft den gleichen aktuellen Anspruch wie vor Jahren.

Eine der Botschaften, die der Film und wir als Personen authentisch eben auch an jüngere Menschen wie im Juzi vermitteln können, möchten wir unter dem Thema “Jugendsünden” beschreiben:

Es gibt viele Menschen, die in jungen Jahren aktiv waren und dann im späteren Leben sich in den Schoß des bestehenden Systems materiell wie geistig sehr weit eingefügt haben und sprechen (mit Distanzierung) dann über ihre Aktivitäten in der Jugend von “Jugendsünden”. Unsere Botschaft lautet: Es ist gleichermaßen wichtig wie auch sehr schön, ein Leben lang Jugendsünden zu begehen und diese wichtige Eigenschaft als das Kostbarste überhaupt zu pflegen. Dann gibt es auch keine Altersunterschiede in der Kommunikation unter Aktivist:Innen während andersherum unabhängig vom Alter sich die Unterschiede deutlich zeigen, wenn Menschen sich zu sehr am bestehenden System mit ihrer hemmungslosen Konsumverschwendung orientieren.

Man muss sich nicht schämen, wenn man zwangsweise im System in irgend einer Form sich soweit anpasst, um Überleben zu können – aber dabei ist der graduelle Unterschied entscheidend – welche Geisteshaltung bei allem Tun und Lassen gepflegt und weiter entwickelt wird, um so auch

praktische Alternativen erarbeiten zu können.

Jeder kleinste Schritt auf dem Weg dahin, das bringt Freiheit.

Göttingen spielte in der Anti-AKW-Bewegung von Anfang an eine besondere Rolle: Als es noch kein Internet gab, wurde dort regelmäßig der Ant-AKW-Kalender herausgebracht. Darin waren sämtliche Initiativen im In- und Ausland aufgeführt, worüber eine rege postalische Vernetzung stattfand, als Voraussetzung für die Mobilisierung größter Demonstrationen.

In dieser „Tradition“ zeigt die Bürgerinitiative gegen Atom in Göttingen wiederum alle Initiativen nunmehr im Internet und bringt auf ihrer Webseite unter diesem Link und dort unter Blog eine ausführliche Info zum Film „Unser gemeinsamer Widerstand“ mit einem Video-Clip vom Nachspann des Films: <http://www.netzwerk-antiatom.de/blog/12>

Am 14. Mai 2013 wurde der Film in Neumünster im KDW – Kulturverein Dada am Wachpohl gezeigt. Dort fand nach unserem Empfinden anschließend die bis dahin „beste“ Diskussion statt, wobei vergessen wurde, darüber sich Notizen zu machen. Ein Thema war, die Ursache für all die Destruktion zu benennen, die solche Auswüchse wie die Atomkraft hervorbringt. Da kam dann ganz schnell, dass daran der Kapitalismus schuld sei. Jedoch wurde hier dann ergänzt, dass der Kapitalismus sicher ein entscheidender Motor ist – aber letztlich nur eines der Transportmittel des eigentlichen Übels „Macht“ - wo Menschen über andere Menschen macht ausüben – in jeder nur erdenklichen Form.

Am 8. Mai 2013 wurde der Film in Itzehoe in der Lauschbar (der dort sehr beliebten Kunst-, Kultur- und Live-Bühne) wieder vor vollem Haus – das bis auf den letzten Platz besetzt war – gezeigt und diesmal ging die anschließende Diskussion bis nach Mitternacht. Viele junge Menschen und auch bekannte Gesichter aus der Wilstermarsch, die auch aus dem Film „Das Ding am Deich“ vorkommen, waren da. Die Diskussion verlief fast ohne Moderator sehr rücksichtsvoll, mit vielen tief bewegenden sehr persönlichen Schilderungen von der eigenen Rolle in dieser Welt und mit ernstesten Überlegungen, was man selbst tun kann/müsste und nunmehr anfangen will.

Es wurde auch darüber diskutiert, ob es nicht sinnvoll sei, den Film auf YouTube ins Internet zu stellen, damit möglichst viele ihn sehen können und hier wurde uns dann teils vehement bestätigt, dass der Film über einen solchen Massenweg nur konsumiert und schnell wieder vergessen wird, während durch die persönlichen Diskussionen nach dem Film die Menschen ergriffen sind und dabei auch in ihnen etwas bewegt wird. Nicht die Millionen vor der Glotze – sondern die wenigen, mit denen anschließend diskutiert wird, sind wichtig.

An unseren Tisch setzte sich Siegried zu uns (Dieters erste Frau). Sie stand bei der Diskussion auf und sprach sehr emotional u.a.: „Mein ältester Sohn „hat da auch mitgemacht“ und ich lebte in

ständiger großer Angst und Sorge, dass ihm etwas passieren könnte.“ (Anmerkung: Siegfried hat aber nie versucht, ihren Sohn davon abzuhalten. Im Gegenteil – sie zeigte sich stets solidarisch – z.B. bei Prozessen vor dem Gerichtsgebäude u. bei vielen anderen Vorkommnissen.)

Von einigen hinterher eingegangenen Mails, hier nur diese:

.) „Wie schön, dass so viele Interessierte gekommen sind. Euer Film hat mich sehr beeindruckt. Großartige Zusammenstellung und viel Bildmaterial, dass ich noch gar nicht kannte. Die Auseinandersetzung auf der Itzehoer-Delftor-Brücke vom 28. Feb. 1981 kannte ich gar nicht, auch nicht aus der Presse – obwohl ich Itzehoerin bin.“ (Anmerkung: Die Berichterstattung unterlag einer starken Zensur.)

.) „Vielen Dank für den interessanten Film gerade in der Lauschbar. Etliche Szenen haben mich doch sehr bewegt, weil ich selbst mittendrin war. Ich hoffe, dass einige Neue aus der Runde der Anwesenden in der Lauschbar politisch - in welcher Form auch immer – nun aktiv werden.“

Am 16. April 2013 bei der Vorführung in Hamburg, in der Kulturkneipe Tatort sind die Menschen vom Film emotional richtig berührt worden – Es fielen Äußerungen wie

.) „Der Film geht emotional rein.“

.) „Ich war bisher immer gegen Gewalt, da bin ich mir jetzt nicht mehr sicher.“

.) „Ich schäme mich, dass ich bei diesen vielen gezeigten Aktionen nirgends dabei war.“

.) „Der Film kommt ohne billige Effekte aus und hat einen besonderen Charme.“

.) „Was kann ich nur tun, um etwas zu verändern?“

.) „Zumindest sollte man nicht auf Ökostrom von Vattenfall reinfallen.“

und weitere sehr berührende Reaktionen.

Am 22. März 2013 war die Premiere des Films in Hamburg im Centro Soziale im Rahmen einer Widerstandsausstellung - wo er sehr gut angekommen ist.

Das Publikum ist ständig richtig mitgegangen und hat auch während dessen mal - und hinterher großen Beifall geklatscht. Der Saal war bis auf den letzten Platz plus Stehplätze voll. Es waren viele jüngere Menschen darunter. Nachdem Film fand eine längere bewegte Diskussion statt.

Am Schluss hat Fritz Storim noch eine fundierte Rede zur aktuellen Situation gehalten, die gefilmt wurde. Daraus haben wir einen 5 Minuten Clip mit Einblendungen von Grafiken und passenden Bildern kreiert, den wir bei den Vorführungen gern hinterher noch gesondert zeigen.

Am 21. Februar 2013 war es endlich soweit - der fertige Film von Antje, Dieter, Bettina,

Friedemann mit dem Titel "Unser gemeinsamer Widerstand" wurde in Hamburg im Plenum unserer Bürgerinitiative „Altonaer Museum bleibt“ erstmals vorgeführt.

Der Film "erinnert" an die eigene Geschichte, an die politischen Auseinandersetzungen und Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, jedoch auch an eine Zeit der Solidarität im gemeinsamen Widerstand und an den Aufbruch im utopischen Sinne, der Idee von einer besseren und glücklicheren Welt.

In dem anschließenden Gespräch wurde sehr wohlwollend miteinander diskutiert und der Film am Ende als "endlich mal keine langweilige Dokumentation zur Anti-AKW-Bewegung" gelobt.

Wir vier Autoren/innen als eigenständige Videogruppe innerhalb dieser BI waren richtig stolz.

Der Film ist nicht kommerziell und kann für Vorführungen auf Veranstaltungen und in Schulen kostenlos angefordert werden bei: pog_kroeger@web.de

Gleichwohl können die Veranstalter Eintritt nehmen.

Beste Grüße von

Antje Kröger-Voss, Dieter Kröger, Bettina Beermann, Friedemann Ohms,
als eigenständige Videogruppe innerhalb der BI „Altonaer Museum bleibt!“.

<http://www.netzwerk-antiatom.de/blog/12>

